

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 1./2. Juni 2019 / Nr. 22

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Kleine Entdecker auf großer Expedition



Sehbehinderten Kindern mehr Selbstständigkeit zu ermöglichen, hat sich Blindentrainer Juan Ruiz zur Aufgabe gemacht. Er ist selbst von Geburt an blind (Foto: Anderes Sehen e. V.). Seite 5

Bischof in Todesgefahr wegen Kritik an Duterte



Der philippinische Präsident Rodrigo Duterte (Foto: imago) führt einen erbitterten „Drogenkrieg“ – und übersieht dabei, dass auch Süchtige Menschen sind, kritisiert ihn der Bischof von Kalookan. Seite 7

Zwei Türme für den König

Vor 150 Jahren wurden die Türme des Regensburger Domes (Foto: Wolke) fertiggestellt. Zum Jubiläum startet eine Ausstellung im Museum St. Ulrich eine Reihe von Veranstaltungen. Seite IV und V



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Jahr der Befreiung vom Joch des Kommunismus ging 1989 in die Geschichte ein. Was der sowjetische Partei- und Staatschef Michail Gorbatschow mit Glasnost und Perestroika betrieb und Johannes Paul II. mit seiner ersten Polen-Reise 1979 in die Wege geleitet hatte, mündete im Fall des Eisernen Vorhangs und beendete die Aufspaltung der Welt in zwei Blöcke. Leider nicht ganz. Auch in China gab es 1989 den Versuch, den Staatsterror zu beenden (Seite 18). Am 4. Mai 1989 demonstrierten 100 000 Menschen. Studenten traten in Hungerstreik. Erstmals berichteten Journalisten offen von den Ereignissen. Ab 3. Juni wälzte das Regime auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“ die Hoffnungen nieder. Unrecht und Unterdrückung siegten. Daran hat sich wenig geändert. Der totalitäre Staat überwacht seine Bürger mit ausgefeilter Internet-Technik und entmündigt sie. Wer stört, landet im „Umerziehungslager“. Die Kirche wird ihrer Rechte beraubt und mehr schlecht als recht geduldet. Mag sich das Riesenreich noch so modern und konsumistisch präsentieren: Hinter „Made in China“ steckt der erstickende Mief von Marx, Lenin, Stalin und Mao.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Die Kraft der Quelle

Begleitet von Bischof Rudolf Voderholzer haben rund 450 Pilger aus dem Bistum Regensburg bei der diesjährigen Diözesanwallfahrt in Lourdes fünf Tage lang auf den Spuren der heiligen Bernadette gemeinsam gebetet, gesungen, die Heilige Messe gefeiert und den Glauben als Kraftquelle des Lebens erlebt. Seite 2/3

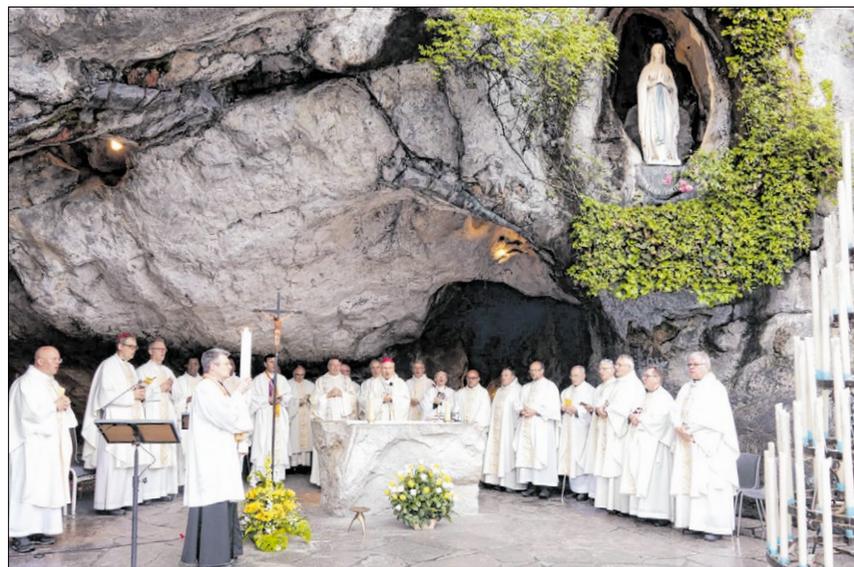


Foto: pd

DIÖZESANWALLFAHRT 2019

Die Quelle der Einheit

Von Bischof Rudolf Voderholzer begleitete Regensburger Pilger erleben in Lourdes Glauben als eine die Völker aller Nationen verbindende Angelegenheit



▲ Links: Die Regensburger Pilger beim Eröffnungsgottesdienst der Lourdes-Wallfahrt in der Oberen Basilika. – Rechts: Die Zelebranten der Messfeier an der Grotte. Fotos: pdr

LOURDES/REGENSBURG (pdr/sm) – Begleitet von Bischof Rudolf Voderholzer haben rund 450 Pilger aus dem Bistum Regensburg bei der diesjährigen Diözesanwallfahrt in Lourdes fünf Tage lang auf den Spuren der heiligen Bernadette Soubirous gemeinsam gebetet, gesungen, die heilige Messe gefeiert und die Umgebung rund um den Geburtsort der Heiligen im Südwesten Frankreichs erkundet.

Die Wallfahrt fiel in das „Bernadette-Jahr“, denn am 7. Januar 2019 jährte sich ihr Geburtstag zum 175. Mal, ihr Todestag, der 16. April 1879, zum 140. Mal. 1858 erschien der damals 14-Jährigen in der Grotte von Massabielle die Gottesmutter – eine „schöne Dame“, wie Bernadette damals selbst erzählte.

Am ersten Tag erkundeten die Regensburger Pilger den „Heiligen Bezirk“ von Lourdes. Hier sind unter anderem die Erscheinungsgrotte, die Rosenkranzbasilika und eine unterirdische Kirche zu sehen, die mehr als 20 000 Gläubigen Platz bietet. Auf dem Areal finden auch täglich in den Abendstunden Kerzenprozessionen mit Gläubigen aus der ganzen Welt statt.

Den Eröffnungsgottesdienst feierten die bayerischen Pilger zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Oberen Basilika, die den Heiligen Bezirk überragt und schon von Weitem sichtbar ist. Bischof Rudolf wünschte den Pilgern, dass

sie sich durch das Beispiel der Bernadette und der Gottesmutter hinführen lassen mögen zu einer innigen Gottesbeziehung, zu einer Freundschaft mit Christus; dass sie Kirche erleben mögen in der Gemeinschaft aller Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus dem Bistum Regensburg, die nur ein Teil seien einer europa- und weltweiten Wallfahrtsbewegung.

Lourdes sei ein Ort, so der Bischof, an dem man Weltkirche erlebe. Der Glaube verbinde Menschen aller Völker, aller Rassen und Nationen. Hier könne man erleben, wie Völker in Frieden nicht nur sich vertragen, sondern vereint seien im Gebet.

Bereits am ersten Tag nahmen die Pilger aus Regensburg teil an der täglichen abendlichen Kerzenprozession durch den Heiligen Bezirk, die sich trotz starkem Regen bis zum Ende fortsetzte. Durchnässt kehrten die Wallfahrer zurück in ihre Quartiere. Doch das Unwetter tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Nachdem man erst einmal die Nase gegen trockene Kleidung ausgetauscht hatte, setzten sich zahlreiche Pilger noch zusammen, lernten einander kennen, tauschten sich aus, erlebten den Glauben als verbindendes Element.

An der Quelle

Die Erscheinungsgrotte im Heiligen Bezirk ist der zentrale Ort der Geschichte der jungen Bernadette

te Soubirous. Hier erschien ihr die Jungfrau Maria, die sie auch auf die Existenz einer Quelle hinwies. Die Quelle, die heute immer noch Tausende von Litern Wasser hervorbringt, das die Wallfahrer für eine heilende Wirkung trinken und mit nach Hause nehmen. An diesem verheißungsvollen Ort feierte auch Bischof Rudolf mit den Regensburger Pilgern die heilige Messe. Zu Beginn entzündete der Bischof eine große Kerze. Mit ihr wurden alle Anliegen der Regensburger Pilger, aber auch aller Daheimgebliebenen zur Muttergottes von Lourdes getragen. Die Kerze fand im Anschluss Platz in den Kerzenkammern auf der anderen Flussseite des Gave. Hier brennen Hunderte von Kerzen aus Ländern der ganzen Welt.

„Die Gottesmutter schenkt über die Vermittlung der Bernadette Lourdes diese Quelle“, erklärte Bischof Voderholzer, „von der Tausende von Menschen dieses kostbare Lebenszeichen in Empfang genommen haben.“ Viele hätten sich darin gewaschen, und einige seien sogar geheilt worden von ihrem körperlichen Leiden. Alle aber seien gestärkt und getröstet von ihr fortgegangen.

„Wir alle sind im Wasser der Taufe reingewaschen. Wir alle haben im Wasser und im Heiligen Geist die Gotteskindschaft neu geschenkt bekommen. Nehmen wir die Begegnung mit diesem heiligen Ort, die Begegnung mit der heiligen Bernadette, die Begegnung mit

der Gottesmutter Maria zum Anlass, neu zu danken für die Gnade unserer Taufe. Und bitten wir den Herrn, dass er uns überall, wo er uns im Alltag wieder hinstellen wird, die Kraft schenke, aus dem Glauben heraus zu leben und andere Menschen mit der österlichen Freude anzustecken“, sagte der Bischof.

Motivationen

Warum pilgern die Menschen nach Lourdes? Maria ist 84 Jahre alt. 1978 wurde bei ihr eine schwere Krebserkrankung diagnostiziert, sie wurde behandelt, operiert, doch 1987 tauchte die Krankheit wieder auf. „Wenn ich überlebe“, so schwor sie sich, „gehe ich nach Lourdes.“ Heute kann sie sagen: „Ich bin immer noch da. Seitdem reise ich jedes Jahr hierher. Die ganzen Jahre blieb mir meine Gesundheit erhalten. Dafür bin ich dankbar, und das möchte ich auch zeigen.“ Der Krebs kehrte nicht mehr zurück. Und Maria war heuer zum 27. Mal bei der Gottesmutter von Lourdes.

Bernadette ist eine von zehn Schülerinnen der 11. Klasse des Gymnasiums der Regensburger Marienschule, die zusammen mit ihrem Religionslehrer Domvikar Andreas Albert und ihrer Lehrerin Gisela Seitz an der Diözesanwallfahrt teilnahmen. Ganz neu war für sie die Begegnung mit Lourdes aber nicht, denn sie war hier bereits anlässlich ihrer Erstkommunion: „Es ist be-



▲ Links: Die 84-jährige Maria hat den Krebs besiegt. Seit fast 30 Jahren pilgert sie jährlich zum Dank nach Lourdes. – Mitte: Für die Pilgerfahrt hatte Diözesanmusikdirektor Christian Dostal (vorne, links) einen eigenen Projektchor samt Bläserensemble zusammengestellt. Die Musiker gestalteten neun verschiedene liturgische Anlässe mit. – Rechts: Die 17-jährige Bernadette Falk durfte bei der Internationalen Messe die deutsche Fürbitte vortragen. Fotos: pdr

sonders schön, wieder hier zu sein, denn es ist genau so, wie ich den Ort in Erinnerung behalten habe. Das ist einfach ein so schönes Gefühl, hier mit den anderen Gläubigen den Gottesdienst zu feiern. Bei den Internationalen Messen singt jede Nation eine Strophe in der eigenen Sprache. Das ist einfach berührend, wie Glaube verbindet“, erklärte Bernadette.

Im Glauben vereint

Fünf Tage waren die Pilger aus dem Bistum Regensburg in und um Lourdes unterwegs. Das gemeinsame Gebet, die neuen Bekanntschaften, die Prozessionen oder der tägliche Gang zur heiligen Quelle: All das eint die Gläubigen untereinander, egal, woher sie stammen, wie alt sie sind oder welchem Geschlecht sie angehören. Der gemeinsame Glaube verbindet alle Menschen auf dieser Welt. Das war auch spürbar bei der Feier der Internationalen Messe am Morgen des Sonntages in der Unterir-

dischen Basilika Pius X. Mehr als 5000 Gläubige waren gekommen, um miteinander die heilige Messe zu feiern, unter ihnen auch die 450 Pilger aus dem Bistum Regensburg mit Bischof Rudolf Voderholzer, Weihbischof Josef Graf und mehreren Diözesanpriestern. Den Vorsitz hatte Erzbischof em. Kevin McDonald aus der englischen Erzdiözese Southwark (London).

„Unsere Wallfahrt hat viele Höhepunkte, erklärte Bischof Rudolf Voderholzer“, der bei der Messe konzelebrierte. Die Internationale Messe bildete nach seinem Empfinden den Höhepunkt der Wallfahrt. Denn katholisch heiße, so der Bischof, zunächst allumfassend und international. „Man spürt, der Glaube ist nicht irgendeine Privatangelegenheit, er ist auch keine nationale Angelegenheit, sondern er ist eine menschenverbindende, die Völker aller Nationen verbindende Angelegenheit. Christus hat Menschen aller Sprachen, Völker und Nationen, ja die ganze Menschheit zu versammeln versucht und zum

Vater geführt. Kirche ist Zeichen und Werkzeug der Vereinigung Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander“, hob Bischof Rudolf hervor.

„Wo gibt es das, dass so viele Menschen der unterschiedlichsten Herkünfte vereint sind. Nicht nur gesamteuropäisch, sondern auch weltweit? Vielleicht noch bei den Olympischen Spielen. Aber da geht es letztlich darum, wer gewinnt. Und es geht um höher, schneller, weiter. Hier aber geht es um Glaube, Hoffnung und Liebe – und alles in der Anbetung Gottes. Das ist die Quelle der Einheit der Menschheit“, so der Bischof.

Ganz besonderer Chor

Die gesamte musikalische Gestaltung der Diözesanwallfahrt unterlag Diözesanmusikdirektor Christian Dostal. Für die Pilgerfahrt hatte er einen eigenen Projektchor samt Bläserensemble zusammengestellt: „Das sind lauter Sängerinnen und Sänger, mit denen ich irgendwann mal zu-

sammengearbeitet habe. Das Gleiche gilt für die Blechbläser. Das sind alles Profis aus ganz Bayern. Nur mit solchen Musikern kann man solche fantastischen Leistungen erreichen.“ Das durften die Frauen und Männer auch bei der Internationalen Messe unter Beweis stellen, denn auch hier gestalteten sie die Liturgie musikalisch. Diesmal im Wechsel mit einem afrikanischen Chor.

Der 17-jährigen Bernadette Falk aus Regensburg wurde bei der Internationalen Messe in der Unterirdischen Basilika eine ganz besondere Ehre zuteil. Sie durfte vor über 5000 Gläubigen die Fürbitte in deutscher Sprache vortragen: „Ich war natürlich sehr aufgeregt. Vor so vielen Menschen etwas vorzutragen, so etwas macht man nicht oft im Leben. So viele Menschen, die einem zuhören, was man sagt, die auch zuhören wollen. Menschen, die alle vereint sind in der Freude über diese Messe, das ist etwas ganz Besonderes. Ich würde das jederzeit wieder machen“, erklärte die Gymnasiastin euphorisch.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer konzelebrierte bei der Internationalen Messe in der Unterirdischen Basilika, nach seinem Empfinden der Höhepunkt der Wallfahrt. Foto: pdr

Kurz und wichtig



Keine Vereinnahmung

Der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa (Foto: KNA) hat die Kommunikation der deutschen Bischöfe kritisiert. „Ich habe meinen Mitbrüdern mal ein Moratorium für öffentliche Stellungnahmen vorgeschlagen. Und sie gebeten, in ihren Äußerungen wenigstens nur von sich zu sprechen, nicht von ‚wir‘, ‚den Bischöfen‘ oder ‚der Kirche‘“, sagte Zdarsa, der am 7. Juni 75 Jahre alt wird. Er wolle sich von den Äußerungen mancher Mitbrüder nicht vereinnahmen lassen, weil er zu manchen Dingen eine dezidiert andere Meinung habe. „Dieses undisziplinierte Daherreden ist eines der größten Probleme.“

„Ave verum“ älter

Das Gebet „Ave verum“ ist wohl älter als angenommen. Bislang meinte man, es sei im 14. Jahrhundert entstanden. Der Fund eines Textfragments in der Mainzer Martinus-Bibliothek weise nun nach, dass der Text schon im 13. Jahrhundert bekannt und verbreitet gewesen sei, teilte das Bistum Mainz mit. Die berühmteste Vertonung des „Ave verum“ stammt von Mozart. Im 15. und 16. Jahrhundert war es eines der gebräuchlichsten stillen Gebete zur Vorbereitung auf die Kommunion während der Messe.

Christin droht Tod

Der Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern hat die Abschiebung einer iranischen Christin kritisiert und die Landesregierung aufgefordert, keine Christen in den Iran zurückzuschicken. Bei einer Rückkehr drohe diesen Inhaftierung, Folter und gegebenenfalls der Tod. Die 58-jährige Christin, die zurzeit ein Asylfolgeverfahren durchläuft, war am 8. Mai aus Torgelow abgeschoben worden. Laut Flüchtlingsrat wurde sie im Iran umgehend inhaftiert und lediglich auf Kautionsfreigabe freigelassen. Sie dürfe Teheran nicht verlassen, bis es zum Prozess kommt. Auf das Bekenntnis zum Christentum stehe im Iran die Todesstrafe.

Ladenöffnungen

Kommunen in Niedersachsen dürfen künftig bis zu sechs Verkaufssonntagen in ihren Bezirken genehmigen, aber nicht mehr als vier pro Ortsbereich. Die Läden dürfen dann für bis zu fünf Stunden öffnen. Nach dem neuen Gesetz des Landtags sind alle gesetzlichen Feiertage von einer Sonntagsöffnung ausgenommen, zudem der Palmsonntag vor Ostern und der 27. Dezember, sofern er auf einen Sonntag fällt. Tabu sind auch der Totensonntag, der Volkstrauertag und die Adventssonntage.

Katholikentag 2024

Der 103. Deutsche Katholikentag wird im Jahr 2024 in Erfurt stattfinden. Das hat die Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken einstimmig beschlossen. Zu dem Christentreffen vom 29. Mai bis 2. Juni 2024 hat der Bischof der Diözese Erfurt, Ulrich Neymeyr, eingeladen. Der jüngste Katholikentag hatte im Mai 2018 im westfälischen Münster stattgefunden. Der 102. Deutsche Katholikentag wird 2022 in Stuttgart veranstaltet.



▲ Jugendliche öffnen bei der Auftaktveranstaltung zur 72-Stunden-Aktion des BDKJ in Würzburg ein grünes Projekt-Paket. Viele Teilnehmer erfuhren erst zum Aktionsstart, welches Projekt sie umsetzen sollten. Foto: KNA

72-STUNDEN-AKTION

Überall in Deutschland

BDKJ bringt zigtausende junge Leute auf die Beine

HAMM (KNA) – Rund 3400 soziale, politische und ökologische Projekte sind bei der 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) umgesetzt worden. Das teilte der BDKJ am Sonntag in Hamm mit, wo die Aktion nach drei Tagen zu Ende ging.

Der Einsatz zeige, „dass junge Menschen in unserer Gesellschaft nicht abwarten, sondern aktiv eine tragende Rolle einnehmen“, sagte der BDKJ-Bundesvorsitzende Thomas Andonie. Über 85 000 Jugendliche hatten den Angaben zufolge Projekte angestoßen. Insgesamt beteiligten sich schätzungsweise über 160 000 Menschen aller Generationen in ganz Deutschland. „So sieht Kirche aus, wenn man junge Menschen machen lässt“, betonte Andonie.

„Mit viel Herzblut“

Viele Aktionen hätten aktuelle politische Diskussionen aufgegriffen. So habe es zahlreiche Projekte zu den Themen Umwelt und Artenvielfalt gegeben oder Gruppen, die U18-Wahlen durchführten. „Aber auch soziale Projekte wie die Erstellung einer rollstuhlgerechten Stadtkarte oder die Versorgung von Wohnungslosen“ seien „mit viel Herzblut“ umgesetzt worden, hieß es.

Viele Gruppen erfuhren den Angaben zufolge erst zur Eröffnung der Aktion ihre Aufgaben für die folgenden 72 Stunden. Die Projekte reichten von der Verschönerung von Schulgärten über ein Nachhaltigkeitsfestival bis hin zur Reinigung des Tegernsees.

Die Aktion stand unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) und dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Giffey besuchte am Wochenende ein Mitmachtheater in Kassel. „Ich finde, das ist eine klasse Idee, dass jede und jeder überlegt, was man tun kann, um anderen Kindern und Jugendlichen etwas Gutes zu tun“, sagte die Ministerin.

Vier Meter hohes Tipi

Marx besuchte zwei Projekte in München, bei denen ein Mutter- und Vatertagsfest für die Kinder und Eltern eines Kindergartens umgesetzt wurde. Außerdem nahm er an einer Aktion teil, bei der ein etwa vier Meter hohes Tipi im Garten des inklusiven Luise-Kiesselbach-Hauses gebaut wurde.

Die Aktion sei ein Zeichen dafür, dass junge Leute „sich engagieren und solidarisch sind“, sagte der Kardinal. „Wir können in unserer Gesellschaft nur leben, wenn jeder sich für den anderen einsetzt.“ Zudem trommelte Marx gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen sowie dem als „Tatort“-Kommissar bekannten Schauspieler Miroslav Nemec, dessen Tochter die Grundschule im Haus für Kinder besucht.

Patronen für die Aktionen der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) waren Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) und Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU). Klöckner besuchte Projekte in Rheinland-Pfalz, während Müller im Allgäu unterwegs war.

Großzügig gespendet

Kriegsgräberfürsorge erhält knapp 450 000 Euro

MÜNCHEN (epd) – Bei der jüngsten Sammlung in Bayern für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sind knapp 450 000 Euro zusammengekommen.

Genau 446 420,33 Euro haben Soldaten und Zivilbedienstete der Bundeswehr, Reservisten und Soldatenkameradschaften in Bayern bei ihrer jährlichen Aktion auf Straßen und an Haustüren im Herbst 2018

gesammelt, teilte das Sozialministerium in München mit.

Bei der symbolischen Scheckübergabe dankte Sozialministerin Kerstin Schreyer (CSU) allen Sammlern sowie Helfern und Spendern. „Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Kriegsgräber im In- und Ausland“, sagte sie. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge blickt in diesem Jahr auf sein 100-jähriges Bestehen zurück.

FÜR MEHR SELBSTSTÄNDIGKEIT

Mit Klicklauten durch die Welt

Juan Ruiz will Kinder mit Sehbehinderung zu mutigen Entdeckern machen

Wie ein Entdecker auf Expedition: Als Vorbild und Trainer motiviert Juan Ruiz Kinder und Jugendliche mit Sehbehinderung, ihre Umgebung zu erkunden und neugierig zu sein. Dafür bringt er ihnen eine einzigartige Technik bei.

Juan Ruiz sieht aus wie ein Held aus einem Actionfilm. Sportlich und selbstbewusst, in dunkelrotem Polohemd mit großer Sonnenbrille im braun gebrannten Gesicht. Auch die Biografie des gebürtigen Mexikaners bietet so einiges, das sich gut in einem Blockbuster machen würde: Ruiz hat den Grand Canyon durchwandert und Gebirge erklommen, hat bislang in 27 Ländern gearbeitet, spricht Spanisch und Englisch, gutes Deutsch und ein wenig Italienisch. Außerdem hält er den Weltrekord im Mountainbiken auf Zeit. Genauer: im blind Mountainbiken. Denn der 38-Jährige ist seit seiner Geburt vollständig blind.

Als Vorbild und Trainer beim Berliner Verein „Anderes Sehen“ trainiert er Kinder mit Sehbehinderungen in ganz Deutschland, sich in ihrer Umgebung sicher zu bewegen. „Wir dürfen Kindern nicht beibringen, abhängig zu sein“, erklärt er seine Kernbotschaft. „Sie müssen die Chance erhalten, zu entdecken, auszuprobieren und Herausforderungen anzunehmen.“

In Nürnberg leitet er eine Woche lang Schulungen im Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte. „Juan bringt Bewegung in die Menschen“, sagt Gabriele Feigl, die Leiterin des Zentrums. „Er animiert, auch mit Behinderung alle Sinne zu nutzen, um ein selbstständiges Leben zu führen – und vor allem ein glückliches.“

Anleitung zum Glück

Blinde und sehbehinderte Kinder aus dem Förderzentrum sitzen gespannt auf ihren Plätzen. Jugendliche aus den beruflichen Schulen sind gekommen, Eltern, Lehrer, Therapeuten. Der Referent wird mit tosendem Applaus empfangen. Er werde „eine Anleitung zum Glücklichen“ vorstellen, verspricht Feigl.

Eine wichtige Botschaft vermittelt Ruiz den Zuhörern gleich zu Beginn: „Am besten nutzt ihr das Klicksonar, wenn ihr in der Welt unterwegs seid. Dazu müsst ihr euch aber erst einmal bewegen!“ Das so-



▲ Juan Ruiz, ein sogenannter Perceptual Mobility Trainer, unterrichtet für Anderes Sehen e.V. blinde Kinder und Jugendliche in Orientierung, umfassender Wahrnehmung und Klicksonar. Mit guter Laune und kleinen Spielen sorgt er schon bei den Kleinsten für Freude an der Wahrnehmung. Foto: Anderes Sehen e.V.

genannte Klicksonar ist die Technik, für die Ruiz bekannt ist und die er für seinen Alltag perfektioniert hat. Mit seiner Zunge erzeugt er kurze Schnalzlauten. Aus dem Klang des Echos folgert er dann, ob der Weg frei ist oder welchen Hindernissen er ausweichen muss – beim Gehen und Wandern oder eben beim Fahrradfahren.

„Unbewusst nutzen wir alle die Geräusche unserer Umgebung, um uns ein Bild von der Umwelt zu machen“, erklärt Ruiz. Wenn er „Wir“ sagt, dann meint er damit die Kinder und Jugendlichen, die heute vor die gleichen Probleme gestellt sind wie er als kleiner Junge. Er ist einer von ihnen und kennt sich aus.

„Die Schwerkraft gewinnt immer“ – so nennt Ruiz eines der Probleme, die er schon hundertfach zu spüren bekommen hat. Ein Mädchen im Grundschulalter mit schwerer Sehbehinderung pflichtet ihm lauthals bei: „Ja, das kenne ich!“

Sie habe selbst schon viel zu oft das Gleichgewicht verloren und sich verletzt.

Laut Ruiz kann ihr das Klicksonar helfen, Stolpern, Stöße und Stürze zu vermeiden. Allerdings als Ergänzung zu den anderen Techniken und Hilfsmitteln. Seinen Blindenstock hat Ruiz deshalb auch immer dabei. „Der Blindenstock ist ein Teil von mir, wie ein verlängerter Arm“, sagt er. „Sogar im Grand Canyon hat er mich am Leben gehalten.“ Nur mit dem Blindenstock könne er sich fließend und natürlich bewegen.

„Die Welt ist systematisch aufgebaut“, erklärt Ruiz. Dieses System müssten blinde Menschen verstehen lernen und sich einprägen. Vorwissen erleichtere die Orientierung ungemein. „Fußgängerzonen sind symmetrisch. Türen oft in der Mitte einer Wand.“ Die Sehenden hätten es gerne einheitlich und schön. „Wir Blinde können und müssen das nutzen.“

Mit seiner Echo-Lokalisation kann Ruiz Türen von Fenstern unterscheiden und Wände von Vorhängen. Er kann hören, wie breit und wie hoch ein Hindernis ist und aus welchem Material es besteht. Die Technik nutzt er im Alltag – um in Fußgängerzonen das nächste Café zu finden oder beim U-Bahn-Fahren einen freien Platz.

„Wenn ich einsteige, dann klicke ich erst in die eine, dann in die andere Richtung. Ich laufe dorthin, wo es leerer klingt.“ Damit er niemanden belästige, nutze er schließlich vorsichtig den Blindenstock. Sicher ist sicher. „Sonst sitze ich plötzlich auf dem Schoß eines Fremden.“

Elegante Bewegungen

„Wir sind blind. Deshalb sind alle Augen auf uns gerichtet“, beschreibt Ruiz die Schwierigkeit. „Dann sollten wir wenigstens gut aussehen“, erklärt er. „Ich will mich elegant bewegen, nicht unbeholfen und unsicher.“

Sehende hätten ihm nie viel zuge-
traut, erzählt er. Heute weiß er genau, was er kann: „Auch als Blinder kannst du alles schaffen. Solange du dir vorher die Fähigkeiten aneignest, die du dazu brauchst.“ Wer das Klicksonar nutze, laufe nie mit gesenktem Kopf und sei stets neugierig auf seine Umgebung. „Ich bringe mir mein Umfeld immer wieder neu bei“, sagt Ruiz. „Und wenn ich mich einmal verlaufen habe, dann fühle ich mich wie ein Entdecker auf Expeditionsreise.“ Paul Krauß/red

Info

Der Verein „Anderes Sehen“, mit dem Juan Ruiz zusammenarbeitet, ist nach eigenen Angaben Deutschlands größte Initiative zur Förderung und autonomen Mobilität blinder Kinder. Auf der Internetseite des Vereins www.anderes-sehen.de finden sich Tipps für die Frühförderung blinder Kleinkinder, Buchempfehlungen, Ferien-, Freizeit- und Spielideen, Fortbildungen, Workshops und vieles mehr. Die Trainings für die blinden Kinder werden durch Spenden finanziert. Mehr Informationen dazu unter www.anderes-sehen.de/spenden. red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass sich Priester durch einen bescheidenen und demütigen Lebensstil entschieden mit den Ärmsten der Armen solidarisieren.



PALLIATIVMEDIZIN

Kirche wirbt für „Sterben in Würde“

BERLIN (KNA) – Die Päpstliche Akademie für das Leben hat ein sogenanntes Weißbuch zur Begleitung am Lebensende veröffentlicht. Akademiepräsident Erzbischof Vincenzo Paglia warb bei der Vorstellung in der Berliner Nuntiatur für eine weltweite Verbreitung der Palliativversorgung. Diesem Anliegen solle das Werk dienen.

Als Vorsitzender der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz betonte der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode die christliche Hoffnung auf die Auferstehung als Teil der spirituellen Begleitung durch die Kirche. Es sei vorrangiges Anliegen der Kirche, „dass Menschen in Würde sterben können“.

Er beklagte das Wiederaufflammen der Debatte um den Strafrechtsparagrafen 217. Teils würden die Selbsttötung und die Beihilfe dazu geradezu „als ein Grundrecht“ angesehen. Bode setzte dem entgegen: „Wenn so die Unantastbarkeit der Menschenwürde aufgegeben wird, betonen wir mit Nachdruck, was für uns ein Sterben in Würde bedeutet.“

In dem Weißbuch bieten Experten einen Überblick zum Thema Palliativversorgung. Es soll Gesundheitsinstitutionen in aller Welt praxisnahe Orientierung ermöglichen.

Geldwäschern auf der Spur

Finanzaufsicht des Vatikan: Immer weniger verdächtige Transaktionen



▲ Im Vatikan kam es 2018 erstmals zu einer Verurteilung wegen Geldwäsche (Symbolfoto). Dies geht aus dem Jahresbericht der Finanzaufsichtsbehörde hervor. Deren Präsident, René Brühlhart (Foto rechts), stellte den Bericht kürzlich vor. Fotos: gem, KNA

ROM – Die vatikanische Finanzaufsichtsbehörde (AIF) hat im vergangenen Jahr zwei wichtige Ziele erreicht: eine spürbare Verbesserung bei der Strafverfolgung von verdächtigem Finanzgebaren und den Beitritt des Vatikan zum Europäischen Zahlungsraum Sepa. Vergangene Woche stellte der Präsident der AIF, der Schweizer Anwalt René Brühlhart, die wichtigsten Errungenschaften seiner Behörde vor. Im Bericht kommen überraschende Erkenntnisse zum Vorschein.

Der frühere Leiter der deutschsprachigen Sektion von Radio Vatikan, Jesuitenpater Eberhard von Gemmingen, pflegte zu sagen: „Gäbe es die vatikanischen Mauern nicht und jedermann könnte in den Vatikan hineinblicken, dann würde er sehen, wie menschlich es im kleinsten Staat der Welt zugeht.“ Liest man den neusten Bericht der AIF, kann man durchaus sagen, dass im Kleinstaat sowohl Heilige – oder zumindest Menschen, die die Gesetze befolgen – als auch (Finanz-) Sünder anzutreffen sind.

Und die Zahl der Sünder sinkt. Laut Bericht sind im vergangenen Jahr mit 56 Anzeigen wegen ver-

dächtigter Finanztransaktionen deutlich weniger Hinweise als in den Vorjahren eingegangen. Die Verdachtsmeldungen betrafen in allen Fällen mögliche Geldwäsche, nicht aber Terrorismusfinanzierung.

Für den Direktor der Behörde und die „rechte Hand“ Brühlharts, den Italiener Tommaso Di Ruzza, sei der Rückgang „eine vorhersehbare Entwicklung“, weil neue Regeln und Kontrollmechanismen eingeführt worden waren. „Finanzsünden“ seien damit so gut wie unmöglich, weil jede größere und suspektere Geldtransaktion genau überprüft und nachverfolgt werden kann.

Sensationeller Prozess

Zum ersten Mal gab es 2018 durch das Vatikanergericht eine Verurteilung wegen Geldwäsche. Für viele ist es eine Sensation, dass es überhaupt zu einem Prozess kommen konnte. Denn bis zum Pontifikat von Benedikt XVI. waren alle Finanzgeschäfte im Vatikan nicht überprüfbar.

Damals gab es sogar noch Nummernkonten bei der Vatikanbank, die keinem Namen zugewiesen werden konnten. Da war Geldwäsche durchaus möglich. Heute sind als

Kontoinhaber nur Personen zugelassen, die im oder für den Vatikan arbeiten. Gerade in Zeiten von Terrorismus, der sich durch Geldwäsche finanziert, ist es für die AIF ein Kernanliegen, Transparenz und Korrektheit zu garantieren.

Ebenfalls im Jahresbericht nachzulesen ist ein Fall von Waffenbeschlagnahme. Wer oder was sich genau dahinter verbirgt, ist nicht zu erfahren. Die Verbindung zwischen Waffen und Geld hat aber wohl mit den vatikanischen Sicherheitseinrichtungen zu tun, die Waffen für ihren Dienst benötigen und diese dementsprechend im Ausland kaufen müssen. Im Vatikan selbst werden schließlich keine Waffen hergestellt.

Die von Benedikt XVI. 2010 gegründete AIF ist die Finanzaufsichtsbehörde des Heiligen Stuhls und des Vatikanstaats zur Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung. Wie die „Financial Intelligence Units“ anderer Staaten auch untersucht die AIF Finanztransaktionen, die ihr als verdächtig gemeldet werden. Bei erhärtetem Verdacht eines Straftatbestands leitet sie die Fälle an die vatikanische Staatsanwaltschaft weiter.

Mario Galgano/KNA

DIE WELT



IM „KRIEG“ MIT PRÄSIDENT DUTERTE

Nicht mehr ohne Leibwächter

Weil er Drogensüchtigen hilft: Philippinischer Bischof erhält Todesdrohungen

ROM/MANILA – Der philippinische Bischof Pablo Virgilio Siongco David von Kalookan erhält für seinen Einsatz für Drogensüchtige Unterstützung vom Papst. Diese hat ihm Franziskus beim Ad-limina-Besuch vorige Woche zugesagt. Im Interview mit unserer Zeitung berichtet Bischof David von dem Gespräch mit dem Papst, vom Drogenkrieg der philippinischen Regierung und von Todesdrohungen, die er erhalten hat.

Bischof David, Sie waren beim Papst und haben von der schwierigen Lage in Ihrem Bistum erzählt. Wie hat der Papst Ihren Bericht aufgenommen?

Ich muss ehrlicherweise zugeben, dass wir als Kirche in einem mehrheitlich katholischen Land versagt haben. Versagt darin, die Köpfe und Herzen der Menschen so zu bilden, dass es selbstverständlich ist, Menschen in Not beizustehen. Doch wir sind nun mal da, wo wir sind, und müssen realistisch sein. Ich musste weinen, als der Heilige Vater mir seine Unterstützung zusicherte. Das hat mich sehr bewegt und berührt.

Sie beziehen sich auf den sogenannten Drogenkrieg, den die Regierung von Präsident Rodrigo Duterte auf den Philippinen führt. Wie kam es, dass Sie sich gegen die Regierung wandten?

Ungefähr zu der Zeit, als ich 2016 mein Bischofsamt aufnehmen sollte, kam Duterte an die Macht und führte den Kampf gegen Drogendealer ein. Mich persönlich hat eine der ersten Begräbnisfeiern sehr berührt. Ein behindertes Kind war zur falschen Zeit am falschen Ort und wurde von den Sicherheitskräften bei einer dieser Razzien getötet. Der Junge war unschuldig und hatte nichts mit den Drogenverkäufern zu tun. Er lebte bei der Großmut-

ter. Sein Vater war einige Zeit zuvor an Krebs gestorben und die Mutter war deswegen hochverschuldet und musste im Ausland arbeiten, um die Schulden zu bezahlen. Als ich ihre Tränen sah, wurde mir bewusst, dass es beim Drogenkrieg nicht um Zahlen oder Statistiken geht, sondern um Menschen.

Sie haben sich seither nicht gescheut, die Regierung direkt und ohne Umschweife zu kritisieren.

Die Regierung hat uns vorgeworfen, Komplizen der Drogenverkäufer zu sein. Das hat dazu geführt, dass unsere Leben in Gefahr gebracht wurden.

Ich habe in jüngster Zeit viele Todesdrohungen erhalten. Aber ich bin mit meinem Gewissen im Reinen, weil ich weiß, dass das, was ich tue, im Sinne von Papst Franziskus ist. Als Hirten sollen wir zu den Rändern unserer Gesellschaft gehen und für

die Menschen da sein. Denn selbst wenn jemand drogenabhängig ist, so bleibt er ein Mensch!

Was sagte Ihnen der Papst?

Er sagte mir, er hoffe, dass Gott mir weiterhin das Herz eines Hirten bewahre. Das war mehr als ein Trost für mich, denn für mich persönlich waren die vergangenen Wochen eine schwierige Zeit. Die Todesdrohungen, die ich erhalten habe, haben mich sehr stark aufgewühlt. Der Erzbischof von Manila, Kardinal Tagle, hat mir zum Glück einige Leibwächter organisiert, denn die Drohungen waren schockierend für mich.

Wie helfen Sie den Drogenabhängigen?

◀ Bischof Pablo Virgilio Siongco David setzt sich auf den Philippinen für Drogenkranke ein. Bei der Regierung unter Duterte kommt das nicht gut an.

Wir arbeiten mit Familienangehörigen von Drogenabhängigen und den Betroffenen selber zusammen. Es geht darum, dass sie sich nicht alleine fühlen und eine professionelle Begleitung erhalten. Vor allem ist es wichtig, dass die Wahrheit ausgesprochen wird: Es gibt Menschen, die drogenabhängig sind, und es gibt Philipinos, die unschuldig getötet werden. Davor dürfen wir nicht die Augen schließen.

Wie konnte es so weit kommen?

Ich denke, dass eines der größten Probleme in unserem Land darin besteht, dass der Gebrauch von Drogen als krimineller Akt betrachtet wird. Das Ganze wird kriminalisiert. Doch Abhängigkeit ist eine Krankheit, und zwar eine psychische Krankheit. Es ist mir bewusst, dass eine Regierung den Auftrag hat, gegen Kriminalität vorzugehen. Aber das kann doch nicht auf Kosten von Menschenleben geschehen!

Interview: Mario Galgano



Hinweis

Bischof sucht Leute für Armenviertel

Bischof David traf sich in Rom auch mit den Generaloberen der Franziskaner und der Jesuiten. Beide Ordensgemeinschaften haben jemanden für die „Mission Stations“ zur Verfügung gestellt, die Bischof David in den Slums seiner Diözese eingerichtet hat. Er sucht für sie nach wie vor dringend Ordensleute und engagierte Laien, die dort mit den Armen leben. Nicht um zu missionieren, sondern um „Gemeinschaft zu fördern“, erläutert Bischof David. mg

Aus meiner Sicht ...



Lydia Schwab ist Volontärin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Eine Stimme für Wehrlose

Der Franzose Vincent Lambert liegt seit rund zehn Jahren im Wachkoma. Vergangene Woche wurden die lebenserhaltenden Maßnahmen nach langem Rechtsstreit erst beendet, dann wieder aufgenommen. Während Lamberts Ehefrau und die Ärzte laut Medienberichten für das Einstellen der Versorgung mit Flüssigkeit und Nahrung sind, wollen Lamberts Eltern sie fortführen. Sie erhalten Unterstützung durch die Kirche.

Von der Dauer des Wachkomas zermürbt, ist die Ehefrau nun nach einem Jahrzehnt dafür, die lebenserhaltenden Maßnahmen einzustellen. Als engste Vertraute, die die Vormundschaft hat, weiß sie wie kein anderer Mensch, was ihr Mann wollen würde. Ihre

Haltung fußt auf Liebe: Sie will Vincent loslassen – um ihm weiteres Leid zu ersparen.

Die Eltern dagegen wollen ihren Sohn davor bewahren, zu verhungern und zu verdursten. Für sie ist das Einstellen der lebenserhaltenden Maßnahmen kein bloßes Loslassen, sondern es führt sichtbar den Tod ihres geliebten Sohnes herbei.

Würde Vincent Lambert weiterleben wollen? Diese Frage lässt sich nicht beantworten, da der 42-Jährige keine Patientenverfügung verfasst hat, die unumstößlich seinen Willen bezeugt. So prallen unversöhnliche Meinungen aufeinander.

Der Vatikan vertritt in diesem Fall eine klare Position: Ein Abbruch der Versorgung

mit Nahrung und Flüssigkeit würde eine „schwere Verletzung der Personenwürde“ darstellen, die auch ein Wachkoma-Patient befinde. Alles andere wäre ein Im-Stich-Lassen. Papst Franziskus äußerte sich zu diesem Fall indirekt auf der Plattform Twitter: „Bewahren wir das Leben, die Gabe Gottes, vom Anfang bis zum natürlichen Ende.“

Mit dieser Haltung will die Kirche das Leben derer schützen, die sich nicht mehr äußern können. Und damit hat sie Recht! Würde man Lamberts Versorgung mit Wasser und Nahrung einstellen, würde man einen Menschen verdursten und verhungern lassen, einen Menschen, der sich nicht mehr äußern kann, der letztlich wehrlos ist.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Mehr als ein Denkanstoß

Der kürzlich veröffentlichte „Gemeinwohlatlas Deutschland 2019“ hat es in sich. Die katholische Kirche kommt darin gerade einmal auf Platz 102 von 137. Sie liegt hinter Vereinen wie Borussia Dortmund, Unternehmen wie der Drogeriemarkt-Kette dm oder der ARD. Angeführt wird der Vergleich, für den knapp 12.000 Bürger befragt wurden, von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk und Rotem Kreuz.

Aufhorchen lässt, dass katholisch-karitative Trägerverbände wesentlich besser abschneiden als die Kirche. Der Malteser Hilfsdienst etwa belegte Platz 9, die Caritas Platz 15. Darin steckt eine deutliche Botschaft: In unserer zunehmend säkularisierten Gesellschaft denken

viele bei Kirche an Kindesmissbrauch, Ausgrenzung von Homosexuellen und Geschiedenen und an als zwanghaft wahrgenommene Glaubensvorschriften. In karitativen Einrichtungen dagegen erfahren sie vorbehaltlose Zuwendung. Nur bringen sie diese nicht mehr mit der Kirche in Verbindung.

Warum sollten sie auch, wenn nicht einmal mehr die Kirchengemeinden das hinbekommen? Nicht umsonst predigen die Bischöfe, die pastoralen Prozesse in den Bistümern zu nutzen, um sich besser kennenzulernen. Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“ sollen sich vernetzen. Im Krankenhaus der Malteser, der Beratungsstelle der Caritas, der Suppenküche eines Ordens, der katholischen

Kita kommen mehr Menschen mit Kirche und Evangelium in Berührung als unterm Kirchturm.

Da ist es bedenklich, wenn der Pfarrgemeinderat ein Caritas-Hospiz erst vier Jahre nach dessen Eröffnung offiziell besucht. Da ist es fragwürdig, wenn ein mögliches Engagement im Malteser-Altenheim in den Gemeindegremien nicht mitbedacht wird. Da ist es problematisch, wenn die katholische Kita nicht als Katechese- und Gottesdienstort der Pfarrei erkannt wird. Umgekehrt bleibt die Frage an die Verbände, wie Kirche an Orten kirchlichen Lebens ausreichend sichtbar wird. Der Gemeinwohlatlas sollte uns mehr als ein Denkanstoß sein!



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Eine Reform ohne Spaltung

Die Kirche muss sich reformieren, sagen viele. Dann nennen sie ihre Wünsche: Demokratischer muss alles werden, Frauen müssen zu den Ämtern zugelassen werden, der Zölibat der Weltpriester soll freigestellt werden, die Kleruszentrierung muss aufhören und noch anderes mehr. Alles läuft darauf hinaus: Die Kirche soll sich in ihrer äußeren Organisationsform nicht von anderen Organisationen unterscheiden.

Sogar Bischöfe sprechen von Laien als „Fachleuten“, welche in der Kirche in allem Äußeren das Sagen haben sollen, da die Kleriker dazu nicht geeignet seien. Und sie wechseln Kleriker durch Laien aus, eben durch „Fachleute“.

Das alles hat es in der Kirche schon einmal gegeben, wenn auch unter anderen Vorzeichen, nämlich im Mittelalter. Da setzte man Vögte ein, um etwa ein Kloster finanziell zu sanieren. Der Kaiser übernahm die Großorganisation bei der Bischofswahl und der Verwaltung der Diözesen wie auch vieler anderer kirchlicher Einrichtungen.

Das führte zum Investiturstreit, weil die weltlichen Dinge eine Überdominanz erhielten. Das Geistlich-Spirituelle konnte das Gesicht der Kirche nicht mehr prägen. Es kam zum Eklat. Papst und Kaiser zerstritten sich darüber, ob in der Kirche die weltliche Organisation oder die geistlich-theologische Dimension das Sagen hat.

Was zuvor das Amt der Diakone austaxiert hatte, die für die weltlichen Dinge zuständig gewesen waren und die zugleich ins geistliche Amt gehörten, war durch die Überdominanz der Vögte und des Kaisers aus dem Gleichgewicht geraten. Damals hat man dann alle diakonischen Dienste an Priester übertragen, um das Geistliche zu betonen. Heute trägt das offenbar nicht mehr.

Was tun? Eines ist sicher: Eine wirkliche Reform in der Kirche, die nicht zur Spaltung führte, hat immer in der Reform des Gebets und der geistlichen Lebenspraxis begonnen. Angestoßen wurden solche Reformen durch charismatische Menschen und neue Gemeinschaften, etwa durch Orden.

Leserbriefe



▲ Eine leere Autobahn am helllichten Tag ist in Deutschland ein ungewöhnliches Bild. Einmal im Monat soll das künftig so sein, fordert unser Leser.

Autofreier Sonntag

Zur Diskussion um die Reduzierung des Kohlendioxid-Ausstoßes:

Warum führt man nicht monatlich einen autofreien Sonntag ein? Radfahren in der Natur ist angesagt – nicht Raserei!

Josef Fehle,
86453 Dasing

Lieber für Muslime spenden?

Zu „500 000 Dollar für Flüchtlinge“ in Nr. 19:

Ich glaubte, mich verlesen zu haben und fng mit der Lektüre nochmal von vorne an. Da steht doch tatsächlich, die Nachricht von der Spende des Papstes sei „bei etlichen Katholiken in den USA“ nicht gut angekommen“ und habe für „heftige Diskussionen“ gesorgt. Bei Katholiken? Wahre Christen erkennt man an ihrer Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Wohin hätte Papst Franziskus das Geld spenden sollen? Etwa an die muslimischen Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch? Wären dafür nicht eher deren reiche Glaubensbrüder in den arabischen Golfstaaten zuständig?

Immerhin sind die lateinamerikanischen Migranten, die da mittel- und heimatlos hinter der mexikanischen Grenze festsitzen, fast allesamt Christen – Katholiken, die den Papst als ihr geistliches Oberhaupt anerkennen. Was die sich wohl denken würden, wenn das Geld an Muslime flösse?

Die besseren Fahrer

Zu „Es braucht dringend Tests“ (Leserbriefe) in Nr. 19:

Studien belegen, dass ältere Menschen die sichereren und besseren Fahrer sind. Schauen sie mal, wie viele junge Fahrer mit 60 Stundenkilometern durch 30er-Zonen brausen oder mit 80 durch Ortschaften rasen, wo doch nur 50 Kilometer erlaubt sind. Natürlich gibt es auch mal Ältere, die als Geisterfahrer unterwegs sind. Aber das sind Ausnahmen. Solche Menschen sollten wirklich den Führerschein abgeben.

Die Verkehrswacht stellt aber fest, dass sich die Mehrzahl der über 65-jährigen gut im Straßenverkehr bewegt. Daher: ein Hoch dem Verkehrsminister, der keine Tests für Alte will. Das will er übrigens aus den erwähnten Gründen nicht – und nicht etwa nur wegen der Automobilindustrie.

Helmuth Hüttl,
87439 Kempten



◀ Lebensmitteltransporte von Nord nach Süd und von Süd nach Nord – meist per Lkw – sind in Deutschland Alltag. Der Autor des Leserbriefs fragt: Muss das sein?

Foto: gem

Gedanken über CO₂

Zu „Zwiebeln aus Neuseeland?“ in Nr. 18:

Nicht nur bei Waren aus Neuseeland oder aus Ägypten muss man sich bezüglich der CO₂-Bilanz Gedanken machen. Auch bei hier in Deutschland hergestellten Lebensmitteln habe ich kürzlich Erstaunliches entdeckt. Ich kaufte in einem Supermarkt eine

Packung Käse von einer bekannten norddeutschen Molkerei – produziert in Wismar. Auf der Rückseite der Packung las ich, dass der Käse in Bayern abgepackt wurde. Danach gelangte er wieder in den Supermarkt an der Nordseeküste. Ich frage mich wirklich, ob eine derartige Hin- und Her-Transportiererei in unserem Land sein muss.

Helmut J. Herde,
26316 Varel

Ich meine, Papst Franziskus hat hier richtig entschieden. Im Übrigen sind eine halbe Million Dollar gar nicht so viel Geld. Das reicht kaum, um einige Tausend Flüchtlinge einen Monat lang mit dem Nötigsten zu versorgen.

Josef Konrad, 89358 Behlingen



▲ Lateinamerikanische Migranten auf dem Weg in die USA. Die meisten von ihnen sind Katholiken. Foto: KNA

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand.

Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter in unserer Multimediale Reportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
Multimediale Reportage



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr C

Erste Lesung

Apg 7,55–60

In jenen Tagen blickte Stéphanus, erfüllt vom Heiligen Geist, zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.

Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los, trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß.

So steinigten sie Stéphanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.

Zweite Lesung

Offb 22,12–14.16–17.20

Ich, Johannes, hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Siehe, ich komme bald und mit mir bringe ich den Lohn und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Selig, die ihre Gewänder waschen: Sie haben Anteil am Baum des Lebens und sie werden durch die Tore in die Stadt eintreten können.

Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt als Zeugen für das, was die Gemeinden betrifft. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der strahlende Morgenstern.

Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm! Wer durstig ist, der komme! Wer will, empfangen unentgeltlich das Wasser des Lebens!

Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen. Komm, Herr Jesus!

Evangelium

Joh 17,20–26

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete: Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt.

Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun,

damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin.

►
„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Illustration aus dem Stundenbuch der Anne de Bretagne, Königin von Frankreich. Das 1508 fertiggestellte Meisterwerk des Buchmalers Jean Bourdichon gehört zu den Beständen der Bibliothèque nationale de France in Paris.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Das Geheimnis des Ineinanders

Zum Evangelium – von Dekan Alfred Wöfl, Landshut-St. Pius



In Russland gibt es ganz besondere Puppen aus Holz. Sie haben keine richtigen Beine und Arme. Sie sehen mehr aus wie ein bemaltes Osterei. Man kann die beiden Teile einer solchen Holzpuppe auseinandernehmen. Innen ist die Puppe hohl. Und siehe da: Da ist noch eine weitere Puppe drin. Sie sieht ganz genauso aus wie die andere, nur ein wenig kleiner, sodass sie genau hineinpasst. Dieses Spielchen kann man immer weiter treiben. Aus der einen großen Holzpuppe kommen viele unterschiedlich große Puppen zum Vorschein.

Eine solche russische Holzfigur ist nicht nur ein lustiges Spielzeug, sondern kann uns etwas von dem deutlich machen, was Jesus im Evangelium sagt: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ Das hört sich auf den ersten Blick kompliziert an, ist es aber gar nicht. Alle Menschen sollen mit Gott und untereinander verbunden sein.

Denken wir noch einmal zurück an die russische Puppe. Sie lässt im auseinandergelassenen Zustand erkennen, dass sie eigentlich eine Einheit bildet. So fügen wir in unseren Gedanken die einzelnen Teile automatisch zu einem Ganzen zusammen. Wir tun das, weil die Puppen trotz ihrer unterschiedlichen Größe

alle gleich aussehen und wir ihr „Geheimnis“ kennen. Wir wissen, dass sie ineinanderpassen.

Uns Menschen verbindet die Liebe zu Gott. Und einfach gesagt: In gewisser Weise sind wir vor Gott alle gleich, passen wunderbar zusammen, wenn wir das Geheimnis der Liebe verstanden haben. In dem Moment, in dem wir Jesus in der heiligen Kommunion empfangen, bilden wir sichtbar eine Liebesgemeinschaft. Er, der Sohn Gottes, begibt sich in jeden Einzelnen von uns in der Gestalt des Brotes. So ist er wirklich in unserem Herzen gegenwärtig. Er selbst ist in mir, und ich bin in ihm.

Gott ist also durch Jesus Christus in meinem Leben gegenwärtig und beruft mich durch seinen Geist in die Gemeinschaft seiner Kirche. Damit ist diese Einheit kein Selbst-

zweck, sie geht weiter. Das zeigt uns auch die heilige Kommunion. Denn durch sie werden wir auch mit den anderen Menschen um uns herum, die die Kommunion empfangen, verbunden. So wird Sonntag für Sonntag wahr, was Jesus sich im Evangelium gewünscht hat: „Alle sollen eins sein.“

Es geht also um Beziehung: zu Gott, zum Ich, zum Du und zum Wir. Und diese Beziehung in Einheit wird dann zum Auftrag für uns, „damit die Welt glaubt“. Denn die Weise, wie wir unseren Glauben leben und zeigen, soll anderen ein Zeugnis sein.

Das „Geheimnis des Ineinanders“ schafft Gemeinschaft und Einheit und hat eine Wirkung, das ist nicht nur bei den russischen Holzpuppen so!



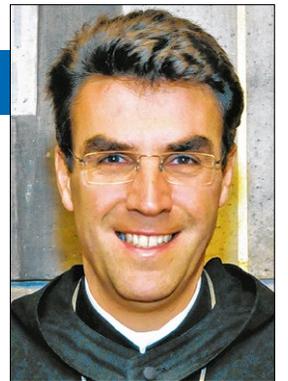
Gebet der Woche

Alles Licht, o Jesus, kommt von dir allein und nicht von uns.
 Du bist es, der anderen durch uns leuchtet.
 Auf diese Weise wollen wir dich preisen, wie du es am meisten liebst:
 indem wir denen leuchten, die um uns sind.
 Wir wollen dich verkünden, ohne zu „predigen“,
 nicht mit Worten, sondern mit dem, was wir sind,
 mit der gewinnenden Kraft, mit der anziehenden Macht unseres
 Verstehens: mit einer Liebe zu dir, deren sichtbare Fülle
 in unseren Herzen lebt.
 Amen.

Kardinal John Henry Newman

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Von Rudolf Bultmann, dem bedeutenden evangelischen Theologen, wird eine schöne Anekdote überliefert. Als einmal sein Kollege Wolfgang Trillhaas bei ihm in Marburg zu Besuch war, war Bultmann nach langen theologischen Gesprächen abends so müde, dass er früh ins Bett gehen wollte. Trillhaas dagegen hatte noch Lust auf einen Stadtbummel. Also gab ihm Bultmann die Wohnungsschlüssel und legte sich ins Bett. Trillhaas dagegen besuchte noch einige Studentenkneipen und kehrte spät abends etwas angeheitert zurück. Als er an der Haustür den Lichtschalter drücken wollte, erwischte er aus Versehen die Klingel. Im oberen Stock ging die Wohnungstür auf und ein schlaftrunkener Bultmann rief das Treppenhaus hinunter: „Sehen Sie, Herr Kollege, so geht es uns Theologen: Wir wollen Licht machen und machen oft nur Lärm.“

Die Anekdote bringt auf den Punkt, was nicht nur für Theologen, sondern für uns Christen generell zutrifft: Wir wollen Licht machen und machen oft nur Lärm. Ursprünglich kommt ja unser Wort „Lärm“ vom italienischen Ruf „all’arme – zu den Waffen!“, wenn die Wächter feindliche Truppen sahen und Alarm schlugen. Überraschend durch Lärm aufgeweckt zu werden, kann furchtbar aufschrecken. Wie wohltuend ist es dagegen, wenn wir sanft geweckt werden.

Eigentlich ist das ein österliches Motiv, wenn der Auferstandene zum Beispiel Maria von Magdala liebevoll aufweckt, indem er sie am Ostermorgen mit ihrem Namen anspricht. Durch den vertrauten Klang wird es wieder licht in ihrem Leben, nachdem sie die Nacht

des Karfreitags durchlitten hatte. Ebenso

wird Thomas liebevoll aufgeweckt, indem der Auferstandene ihm seine Wunden zeigt. So können in dieser Begegnung die Verwundungen des Thomas heilen.

Auch Petrus erfährt dies am See von Tiberias. Drei Mal stellt ihm Jesus dort die Frage „Liebst du mich?“ und erinnert damit behutsam an die dreimalige Verleugnung durch Petrus in der Nacht im Palast des Hohenpriesters. Ohne Vorwürfe oder Schuldzuweisungen wird Petrus liebevoll von Jesus in seine Freundschaft zurückgeholt, so dass er neu anfangen kann und es Tag wird.

Während manche Osterlieder etwas zu triumphierend den Sieg über den Tod besingen, liebt der Auferstandene anscheinend die sanfteren Töne. Das sollte uns nachdenklich stimmen. Wir dürfen dankbar sein, wenn es Christen gelingt, Licht zu machen, ohne zu lärmern. Ostern ereignet sich im Alltäglichen oft geräuschlos, wenn zum Beispiel ein Paar nach einem Streit im Gespräch versucht, die Unstimmigkeiten auszuräumen, oder Freunde in Krisensituationen füreinander da sind.

Wenn wir in diesen Tagen vor Pfingsten um die Gaben des Geistes bitten, dann verbinden wir damit den Dank für die vielen Begeisterten, die im Stillen und ohne großes Aufsehen Gottes Geist Raum geben. Pfingsten zeigt sich eben nicht nur in Sturmesbraus und Feuerzungen, sondern in vielen kleinen Lichtern, die täglich entzündet werden. Auch dann wirkt Gottes Geist sanft und liebevoll, aber eben ohne zu lärmern.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 2. Juni, 7. Sonntag der Osterzeit

Messe (= M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (weiß); 1. Les: Apg 7,55-60, APs: Ps 97,1-2.6-7.9 u. 12, 2. Les: Offb 22,12-14.16-17.20, Ev: Joh 17,20-26

Montag – 3. Juni,

hl. Karl Lwanga und Gefährten, Märtyrer in Uganda

M vom hl. Karl Lwanga und den Gefährten, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (rot); Les: Apg 19,1-8, Ev: Joh 16,29-33 oder aus den AuswL

Dienstag – 4. Juni

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 20,17-27, Ev: Joh 17,1-11a

Mittwoch – 5. Juni,

hl. Bonifatius, Bischof, Glaubensbote in Deutschland, Märtyrer

M vom hl. Bonifatius, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 26,19-23, Ev: Joh 15,14-16a.18-20 oder Joh 10,11-16

Donnerstag – 6. Juni,

hl. Norbert von Xanten, Ordensgründer, Bischof von Magdeburg

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 22,30; 23,6-11, Ev: Joh 17,20-26; M vom hl. Norbert, Oster-Prf o. Prf Himmelfahrt (weiß); Les und Ev v. Tag o. a. d. AuswL; M um geistliche Berufe (weiß); Les und Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 7. Juni

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 25,13-21, Ev: Joh 21,1.15-19; M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 8. Juni

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 28,16-20.30-31, Ev: Joh 21,20-25; M von Pfingsten: am Vorabend: Gl, Cr, Prf Pfingsten, in den Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen (rot); 1. Les: Gen 11,1-9 oder Ex 19,3-8a.16-20b oder Ez 37,1-14 oder Joël 3,1-5, APs: Ps 104,1-2.24-25.27-28.29-30, 2. Les: Röm 8,22-27, Ev: Joh 7,37-39

WORTE DER THEOLOGEN:
OPTATUS VON MILEVE

„Was die Kirche katholisch macht“



Theologe der Woche

Optatus von Mileve

gestorben: vor 400
Gedenktag: 4. Juni

Über Optatus' Leben ist nur wenig bekannt. Geboren im heutigen Algerien, scheint er erst als Erwachsener Christ geworden zu sein. Er wurde Bischof von Mileve (*Symbolbild: gem*) und schrieb zwischen 364 und 367 ein sechsbändiges Werk gegen die Donatisten, die behaupteten, die Gültigkeit der Sakramentspendung hänge von der Heiligkeit und Würdigkeit des Spenders ab. Die heutige katholische Lehre von der Gültigkeit der Sakramentspendung „ex opere operato – vom Tun an sich“ geht auf Optatus zurück. Er unterschied auch – vielleicht als Erster – zwischen Häretikern, das heißt Irrlehrern, und Schismatikern, das heißt Kirchenspaltern. *red*

Durch jede Spaltung wird der gottgewollte Friede in der Kirche gestört.

Zu dem einen Glauben gehört nach Optatus, „dass der Sohn Gottes, Gott, als Richter der Welt kommen wird, dass er, der schon vor langer Zeit gekommen ist und seiner Menschheit nach von der Jungfrau Maria geboren wurde, auferstanden ist, nachdem er gelitten hatte, gestorben und begraben worden war. Und bevor er in den Himmel aufstieg, aus dem er abgestiegen war (vgl. Joh 3,13), ließ er uns Christen allen durch die Apostel den Frieden als Zehrgeld zurück. Damit nicht der Eindruck entstand, er habe diesen Frieden nur den Aposteln erteilt, sagte er: ‚Was ich einem von euch sage, das sage ich allen‘ (Mk 13, 37). Dann sagte er: ‚Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch zurück‘ (Joh 14,27). Allen Christen wurde also der Friede gegeben. Indem er ‚meinen‘ sagt, tat er kund, dass dieser Friede von Gott kommt. Indem er jedoch sagt: ‚gebe ich euch‘, wünschte er, dass der Friede nicht nur seiner ist, sondern derjenige aller an ihn Glaubenden.

Wenn dieser Friede so unangetastet und unversehrt, wie er gegeben worden war, geblieben und nicht von den Urhebern des Schismas gestört worden wäre, dann gäbe es heute zwischen uns und unseren Brüdern keinerlei Zwiespalt. Dann würden die Betreffenden Gott keine untröstbaren Tränen verursachen, was der Prophet Jesaja bezeugt (vgl. Jes 22,4).

Sie würden sich nicht den Namen und nicht die Taten falscher Propheten zulegen (vgl. Ez 13,19), keine baufällige Mauer errichten (vgl. Ez 13,10), Leute, die weniger verschlagen, sondern bloß naiv sind, nicht verderben (vgl. Ez 13,18) und nicht, indem sie auf alle Häupter die Hände legen (vgl. Ez 13,18), das Netz der Vernichtung ausspannen.

Sie würden Gott nicht lästern und Gläubige nicht wieder taufen, und wir würden unsererseits nicht die zugrunde gegangenen und getöteten Seelen Unschuldiger bedauern, über die Gott schon vorher durch den Propheten Ezechiel Schmerz empfunden hat, als er sagte: ‚Weh denen, die ein Netz über jedes Haupt und über ein jedes Alter ausbreiten, um Seelen zugrunde zu richten‘ (vgl. Ez 13,18). Und doch

wurden diese Dinge von denen begangen, die unsere Brüder sind.“

Wie unterscheiden sich nach Optatus die katholische und eine schismatische Kirche? Er schreibt: „Was die Kirche katholisch macht, ist das schlichte und wahre Verständnis des Gesetzes, es ist das ihr eigene und allerwahrste Sakrament und die Einheit der Gesinnung. Ein Schisma dagegen entsteht, wenn das verbindende Mittel des Friedens zerborsten ist und die Ansichten auseinandergelassen sind.“

Das Schisma wird genährt durch Missgunst, verstärkt durch Rivalität und Streit, sobald die gottlosen Söhne ihre Mutter, die katholische Kirche, verlassen, indem sie nach draußen gehen und sich von ihr trennen, wie ihr es getan habt, und, von der Wurzel, der Mutter Kirche, durch die Sichel der Missgunst abgeschnitten, rebellisch umherirrend sich von ihr entfernen (vgl. 1 Joh 2,19; Joh 15,1–6; Hebr 12,15; Offb 22,15). Doch sie vermögen nichts Neues oder anderes zustande zu bringen, außer dem, was sie lange zuvor bei ihrer Mutter gelernt hatten.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: oh

Optatus von Mileve finde ich gut ...



„... weil ihm die Einheit der Kirche am Herzen lag. Sie war in Afrika im Streit über die Frage, ob die Kirche eine universale oder eine lokale Größe ist, verlorengegangen. Die von Optatus vorgelegten Argumente für die Einheit erlangten gesamt-kirchliche Wirkung jedoch nicht durch sein eigenes Werk, sondern durch Augustinus, der in seinem Kampf gegen den Donatismus auf sie zurückgriff. Optatus selbst geriet dadurch in den Schatten des genialen Landsmanns und man vergaß den Vorkämpfer für die Einheit der Kirche bald. Zu seinen Argumenten gehört auch sein Hinweis auf die zentrale Rolle des Bischofs von Rom.“

**Pater Hermann Josef Sieben SJ,
Professor em. an der Phil.-Theol.
Hochschule Sankt Georgen**

Zitat

von Optatus von Mileve

Dem Anspruch einer winzigen Teilkirche, die Wahrheit zu besitzen, steht der Glaube der katholischen, das heißt weltumspannenden Kirche gegenüber:

„Die Kirche ist also eine. Ihre Heiligkeit ergibt sich aus den Sakramenten, sie wird nicht nach dem stolzen Selbstgefühl von Personen gewogen. ... Es ist unmöglich, dass sie sich bei all den Häretikern und Schismatikern befindet. ... Du hast nun behauptet, Bruder Parmenianus [donatistischer Bischof], dass sie sich nur bei euch befindet, nur weil ihr aufgrund eures Stolzes beansprucht, für euch eine besondere Heiligkeit zu besitzen, so dass die Kirche dort ist, wo ihr wollt, und dort nicht ist, wo ihr nicht wollt. Dass sie also in einem Stückchen von Afrika, im Winkel einer kleinen Region bei euch sein könnte, bei uns in einem anderen Teil Afrikas jedoch nicht. In den spanischen Ländern, in Gallien, in Italien, wo es euch nicht gibt, da gibt es die Kirche nicht. Wenn ihr wollt, dass sie nur bei euch sei, wird sie dann in den drei Pannonien, in Dakien, Mysien, Thrakien, Achaia, Makedonien und in ganz Griechenland, wo ihr nicht seid, nicht sein? Damit sie bei euch sein kann, gibt es sie nicht im Pontus, in Galatien, Kappadokien, Pamphylien, Phrygien, Kilikien, in den drei Syrien, den zwei Armenien, in ganz Ägypten und in Mesopotamien, wo ihr nicht seid?“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ausstellung: „Zwei Türme für den König“

In Regensburg wird das 150-jährige Jubiläum der Vollendung der Türme des gotischen Doms St. Peter unter anderem mit einer Ausstellung des Diözesanmuseums gefeiert, die am vergangenen Mittwoch in der Kirche St. Ulrich gleich neben dem Dom eröffnet wurde. **Seite V**

Ewige Profess bei den Dominikanerinnen

Sie ist promovierte Theologin, war Religionslehrerin und hielt Vorlesungen in Rom und Frankreich. Nun lebt sie, Schwester Dr. Maria Benedikta Rickmann, im Dominikanerinnenkloster in Regensburg. Vor kurzem legte sie dort ihre ewige Profess ab. **Seite VX**

Segen für Fahrzeuge der Caritas-Sozialstationen

Am St.-Konrad-Platz in Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer zwölf neuen Fahrzeugen der Caritas-Sozialstationen der Regensburger Pfarreien den Segen erteilt. Den Vergleich zum Lukas-evangelium ziehend, bezeichnete er die Autos als „Esel des barmherzigen Samariters“. **Seite XIV**

Euch hat der Himmel geschickt!

72-Stunden-Aktion des BDKJ ist im Bistum Regensburg ein voller Erfolg

REGENSBURG (tk/sm) – Vom 23. bis zum 26. Mai haben sich im Bistum Regensburg 148 Aktionsgruppen an der bundesweiten 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) beteiligt. Mehr als 3200 Jugendliche und junge Erwachsene setzten dabei soziale Projekte um. So wurden an diesem Wochenende allein im Bistum Regensburg mehr als 120 000 ehrenamtliche Stunden geleistet.

Bereits zum zweiten Mal nach 2013 hatte der BDKJ zur bundesweiten 72-Stunden-Aktion eingeladen. Der Auftrag dabei: In 72 Stunden ein Projekt mit Mehrwert für die Gesellschaft umsetzen. So fanden sich ökologische, politische, interreligiöse und internationale Projekte unter den insgesamt 3300 Projektgruppen mit mehr als 80 000 Teilnehmenden im Bundesgebiet.

Alleine in der Diözese Regensburg setzten sich 148 Aktionsgruppen für einen sozialen Zweck in ihren Dörfern und Städten ein. Sie übernahmen damit Verantwortung für ihr Lebensumfeld. Ungefähr 80 Prozent der Aktionsgruppen waren dabei katholische Jugendverbände, die durch ihr Tun auch ihrem Glauben Hand und Fuß gaben.

Während der Aktion entstanden viele Bienenhotels, man klärte über die Schäden, die Plastik an der Umwelt verursacht, auf, räumte Felder, Wälder und Wiesen von Müll frei oder beteiligte sich an einem Bauprojekt: Viele Vereine an den Aktionsorten dürfen sich nun über erneuerte Räumlichkeiten freuen.

Aber auch ganz besondere Highlightprojekte sind im Bistum zu finden: So fanden zwei internationale



▲ Links: Die Ministranten in Neukirchen (Weiden) veranstalteten einen Spielenachmittag über Generationen hinweg. – Rechts: Die KLJB Laberweinting hatte sich ein Ökologiewochenende mit Neugestaltung des Pfarrheimgartens zur Aufgabe gemacht. Fotos: BDKJ

Projekte statt: Während man bei der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg) Marktredwitz zusammen mit tschechischen Jugendlichen Tierhotels baute, konnte man zeitgleich beim Kreisverband Dingolfing-Landau und bei ihrem ukrainischen Austauschpartner das gleiche Projekt in der Umsetzung beobachten: ein Inklusionsprojekt mit Menschen mit Behinderung. Bei der KLJB (Katholische Landjugendbewegung) Schamhaupten (Landkreis Kelheim) wurde ein Bushäuschen im Stil des Künstlers Friedensreich Hundertwasser umgebaut. Bei der KLJB Laberweinting (Landkreis Straubing-Bogen) konnte man das ganze Wochenende Tipps zu einer umweltgerechteren Lebensweise erhalten.

Dank und Anerkennung

„Die Aktion war wieder ein voller Erfolg“, resümierte die ehrenamtliche Vorsitzende des BDKJ im Bis-

tum Regensburg, Anja Leonhard. „3200 junge Menschen, die ihre Freizeit investieren, um Verantwortung für die Gestaltung unserer Gesellschaft zu übernehmen und die geplanten Projekte zielstrebig umsetzen, anstatt nur davon zu reden, zeigen, dass man der jungen Generation ruhig viel zutrauen kann.“ Auch die hauptamtliche BDKJ-Diözesanvorsitzende und Koordinatorin der Aktion im Bistum Regensburg, Tanja Köglmeier, ist mit dem Verlauf der 72-Stunden-Aktion vollauf zufrieden: „Vor allem die Besuche vor Ort waren großartig; zu sehen, dass junge Menschen nicht nur einen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen, sondern auch selbst so viel bei der Projektumsetzung mitnehmen können: Sei es einfach der Spaß an der Sache, Erfahrung in einer Leitungsfunktion oder auch das Gefühl der Anerkennung, das von vielen Menschen als Dank zurückgespiegelt wurde.“

Sehr froh sind die Organisatoren der Aktion über die große Unterstützung, die von einzelnen Personen, Unternehmen oder auch Kommunen geleistet wurde. Ohne diese, wäre die Aktion vielerorts viel schwieriger in der Umsetzung gewesen. Dankbar ist der BDKJ-Diözesanverband außerdem für die enge Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Jugendamt des Bistums Regensburg, dessen Jugendstellen und den vielen Ehrenamtlichen in den Koordinierungskreisen vor Ort, die die Aktionsgruppen betreut haben. Auch hier kamen über 120 Helfer zum Einsatz.

Dieser Dank wird Anfang Juli noch einmal in einem Dankeschön-Fest ausgedrückt, zu dem die Aktionsgruppen bereits eine Einladung erhalten haben. Hier wird Schirmherr Bischof Rudolf Voderholzer zusammen mit den Teilnehmenden Gottesdienst feiern und für die gelungene Sozialaktion danken.

EIN BEISPIEL AUS 148 AKTIONEN IM BISTUM

„Toll, was ihr leisten könnt!“

72-Stunden-Aktion in Teublitz zeigt Facettenreichtum des Sozialprojekts

TEUBLITZ (mh/sm) – „Unschickt der Himmel“, unter diesem Motto hat am vergangenen Wochenende die bundesweite Solidar-Aktion der katholischen Jugendverbände stattgefunden. Innerhalb von 72 Stunden galt es dabei, ein soziales, ökologisches oder kulturelles Projekt auf die Beine zu stellen. Aus den 148 Aktionsgruppen, die sich allein im Bistum Regensburg an der Aktion beteiligten, seien als Beispiel die Kinder und Jugendlichen der Teublitzter Ministranten und der Kolpingjugend ausgewählt.



▲ Gleich zu Beginn der 72-Stunden-Aktion in Teublitz besuchte Bundestagsabgeordnete Marianne Schieder (links) die Jugendlichen und bedankte sich für deren Engagement. Foto: privat

„Es ist ja schon das zweite Mal, dass wir in Teublitz bei dieser Aktion dabei sind“, erinnert sich Oberministrantin Martina Emmert: „Bei der letzten 72-Stunden-Aktion vor sechs Jahren haben wir uns für unser Kinderhaus engagiert.“ Logisch, dass die Begeisterung unter den Teublitzter Jugendlichen wieder groß war, als Pfarrer Michael Hirmer schon vor gut einem Jahr in einer Gruppenleiterrunde erwähnte, dass es wieder eine 72-Stunden-Aktion bundesweit geben werde. „Ich bin immer ganz verwundert, was unsere Jugendlichen für Ideen haben“, freut sich Pfarrer Hirmer über den Elan der Teublitzter Pfarrjugend, „schließlich haben sie sich gleich auf zwei Projekte geeinigt. Neben der Neugestaltung der Pergola des Pfarrheimes war auch das Kinderhaus wieder ein Schwerpunkt der Teublitzter Aktion.“

Besonders in Teublitz ist aber nicht nur, dass gleich zwei Projekte binnen 72 Stunden umgesetzt wurden. Auch die vielen Kooperationspartner waren ein Aushängeschild der Pfarrgemeinde Teublitz. „Ich habe mich sofort für die 72-Stunden-Aktion begeistert“, berichtet Susanne Ertl, die als Klassenleiterin der 7. Jahrgangsstufe an der Telemannschule Teublitz unterrichtet. Mit Pinseln bewaffnet, strich sie mit 30 Schülern das Gartenhaus des Kindergartens. Auch der große Sandkasten und der Wasserspielplatz der Kinder wurden von den Schülern restauriert. Angeleitet wurden sie dabei von Hausmeister Stephan Schwarz und Schreinermeister Karl Popp, der sich extra für die 72-Stunden-Aktion freigenommen und das

Arbeitsmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Als weiterer Kooperations-Partner der 72-Stunden-Aktion trat der Elternbeirat des Kinderhauses mit auf. Der legendäre Zug aus Eisenrohren, auf dem schon mehrere Generationen von Kindern spielten, erhielt einen neuen Anstrich. „Für uns ganz selbstverständlich sind die Jugendlichen, die bei der Lebenshilfe in Schwandorf arbeiten“, beschreibt Pfarrer Hirmer einen weiteren Partner. „Integration von Menschen aller Fähigkeiten und jeder Herkunft ist in unserer Pfarrgemeinde und unserem Kinderhaus seit vielen Jahren eine gelebte Realität.“

Das Projekt „Pergola“ stand unter der Leitung von Pfarrgemeinde-

ratsmitglied Uwe Störtebecker. Die Jugendlichen demontieren zuerst alte Bodenschwellen und verwitterte Holzplanken. Dann wurde der Bodenbelag erneuert und eine Einhausung geschaffen. Für Veranstaltungen entstand eine Theke.

Wichtig für die Moral der über 60 Kinder und Jugendlichen war natürlich eine gute Verpflegung. Pfarrhauhalterin Alexandra Zeins übernahm diese Aufgabe mit ihrer Tochter Franziska und deren Freundin Miriam Hubrich.

Die Teublitzter 72-Stunden-Aktion mit ihren Kooperationspartnern und Projekten stieß auch über die Pfarrgrenzen hinaus auf weites Interesse. So besuchte gleich zu Beginn der Aktion Bundestagsabgeordnete Marianne Schieder die Jugendlichen und bedankte sich für deren Engagement. Am ersten Tag mit dabei war auch die Leiterin der Katholischen Jugendstelle Schwandorf-Lichtenberg. Am Freitag besuchte Clemens Metzler die Teublitzter Aktionen. Der diözesane Vorsitzende aller katholischen Jugendverbände war voll des Lobes für die Teublitzter Jugendlichen. Auch die Diözesanleitung der Kolpingjugend zeigte sich beeindruckt bei ihrer Stippvisite am Samstag. „Wahnsinn, was die hier auf die Beine gestellt haben“, so Max Körner und Markus Kraus von der Diözesanjugendleitung des Kolpingwerkes.

Neben den Aktionen und der vielen guten Arbeit stand in Teublitz aber auch das spirituelle Moment im Mittelpunkt. So feierten die Jugendlichen am Donnerstagabend gemeinsam Eucharistie, in der Pfarrer Hirmer an „das Wesentliche allen Gelingens: die Liebe“ erinnerte. Abschluss der 72-Stunden-Aktion in Teublitz war am Sonntagmorgen die große 75. Gelöbniswallfahrt nach Schwandorf.

Sonntag, 2. Juni

Teilnahme an der Jugendwallfahrt auf den Fahrenberg;

10.30 Uhr: Fahrenberg: Pontifikalamt.

Dienstag, 4. Juni

11.30 Uhr: Regensburg – Dom: Kurze Führung durch den Dom für Seine Königliche Hoheit Franz von Bayern und Besuch der Mittagsmeditation.

16 Uhr: Regensburg: Einweihung des „Hauses der Bayerischen Geschichte“.

Mittwoch, 5. Juni

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Finanzdirektor Alois Sattler, Hermann Goß, Max Harreiner und Michael Eibl (Katholische

Jugendfürsorge) – Übergabe der Spenden aus der Verabschiedungsfeier von Hermann Goß an die „Stiftung kirchlicher Kinder- und Jugendhilfe“.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Frau Rau und Herrn Albrecht (Meißen – Porzellan).

18.30 Uhr: Regensburg: Segnung der wiedereröffneten Dombuchhandlung.

Donnerstag, 6. Juni

8 Uhr: Regensburg – Bajuwarenstraße: Pilgersegnen für die Teilnehmer/-innen der 190. Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting und Teilnahme bis Burgweinting.

9.30 Uhr: Werdenfels: Priesterfortbildung mit den Emeriti (Vortrag bezie-

hungsweise Gespräch sowie Heilige Messe).

20 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Besuch einer Aufführung der „Missa solennis“ von Leopold Mozart.

Freitag, 7. Juni

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Martin Kivuva Musonde.

Samstag, 8. Juni

190. Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting:

3 Uhr: Wald: Teilnahme an der Wallfahrt.

9.15 Uhr: Altötting – Kapellplatz: Segnung der eintreffenden Pilger/-innen.

10.30 Uhr: Altötting – Basilika St. Anna: Pontifikalamt.

**Sonntag, 9. Juni
Pfingstsonntag**

9 Uhr: Regensburg – Donau-Arena: Pontifikalamt anlässlich des 70. Sudenteutschen Tages.

13 Uhr: Regensburg – Donau-Arena: Podiumsgespräch mit Regionaldekan Holger Kruschina (Vorsitzender des Sudenteutschen Priesterwerks).

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischem Segen.



Neue Umweltauditoren

Fünf der zehn Absolventen kommen aus dem Bistum Regensburg

REGENSBURG (be/sm) – Zehn verschiedene kirchliche Einrichtungen aus ganz Bayern haben im Bistum Regensburg Verantwortliche im Ausbildungskurs „Kirchliches Umweltmanagement“ zu Umweltauditoren ausbilden lassen. Fünf der zehn erfolgreichen Absolventen kommen aus dem Bistum Regensburg.

Der Kurs fand von November 2018 bis Mai 2019 unter der Leitung der Umweltbeauftragten des Bistums Regensburg Beate Eichinger statt. In 22 Lehreinheiten, verteilt auf sieben Kurstage, vertiefte die Kursgruppe ihre Kenntnisse in ökologischen Kernbereichen.

Am Ende des zweitägigen Abschluss-Moduls stand ein Kolloquium, das alle Teilnehmenden bestanden. Sie erhielten im Rahmen einer Dankandacht das Zertifikat zum kirchlichen Umweltauditor. Dieses muss durch jährliche Auffrischungstreffen immer wieder neu

bestätigt werden. Die Absolventen sind mit dieser Ausbildung befähigt, Umweltmanagement in ihren eigenen Einrichtungen einzuführen und auch in anderen Einrichtungen zu begleiten. Das Ziel ist es, nach einer externen Begutachtung durch einen akkreditierten Zertifizierer das europaweit anerkannte Gütesiegel EMAS zu erlangen.

Die Qualifizierung ist ein Baustein im bistumsweit angelaufenen Klimaschutzprojekt, das von möglichst vielen Einrichtungen mitgetragen werden soll – von den Pfarreien über die kirchlichen Bildungshäuser und Klöster bis hin zu den Verwaltungseinheiten auf Diözesanebene. Im Rahmen des Klimaschutzprojektes wird die Umweltbeauftragte Beate Eichinger ab 2020 regelmäßig diesen Ausbildungskurs für Interessierte anbieten.

Nähere Infos bei: umweltbeauftragte@bistum-regensburg.de oder www.oekosoZIAles-bistum-regensburg.de/kirum.



▲ Im Bistum Regensburg wurden zehn Verantwortliche erfolgreich zu Umweltauditoren ausgebildet. Foto: pdr

Landwirtschaft und Kirche

Bischof Rudolf Vorderholzer im Gespräch mit dem Präsidenten des Bayerischen Bauernverbandes

REGENSBURG (pdr/sm) – Unter anderem zum Thema Artenschutz im Zusammenhang mit der aktuellen Frage, wie dieser gewährleistet werden könne, hat sich Bischof Rudolf Vorderholzer mit maßgeblichen Vertretern des ländlichen Raumes getroffen.

Beim Gespräch mit dabei waren Josef Wutz, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes (BBV), Peter Huber, BBV-Direktor der Region Niederbayern/Oberpfalz, Hubert Hofmann, Geschäftsführer des BBV-Bezirksverbandes Oberpfalz sowie die Bezirksbäuerin Rita Blümel. Ebenfalls vor Ort waren Diözesanlandvolkpfarrer Udo Klösel und die Vorstandsvorsitzende der Katho-

lischen Landvolkbewegung (KLB), Elisabeth Gaßner.

„Das Aussehen der heutigen Umwelt ist das Ergebnis von 150 Jahren Industriegesellschaft“, sagte Bauernverbandspräsident Wutz. Ebenfalls angesprochen wurden die Entwicklung und Handhabung von ökologischer und konventioneller Landwirtschaft, die im Zusammenhang mit dem Kaufverhalten der Verbraucher steht, sowie allgemein Probleme und Sorgen der Landwirte. Bezirksbäuerin Rita Blümel resümierte: „Wir leben alle mit und in der Natur. Man muss immer gesamtheitlich denken.“ Um seine Einsicht weiter zu vertiefen, plant der Bischof einen baldigen Besuch in einem landwirtschaftlichen Betrieb in der Diözese.

Im Bistum unterwegs

Kirche als Wiedergutmachung

Die Kirche St. Stephan in Zaitzkofen

In Zaitzkofen, Gemeinde Schierling im Kreis Regensburg, steht die katholische Kirche St. Stephan. Der schlichte Saalbau ist nach Norden und Süden hin ausgerichtet. Der Chor ist eingezogen, der Turm steht im Süden des Gebäudes. Das Gotteshaus wurde im Jahre 1816 als Ersatz für einen Vorgängerbau errichtet.

Auf einer Tafel über der Eingangstür ist zu lesen: „Aus den Ruinen einer früheren hat diese Kirche erbauen lassen Maximilian Joseph Montgelas, Herr in Zaitzkofen und Laberweinting, Oberster Minister des Königs von Bayern (...). Den ersten Stein des Fundaments hat seine Gattin Ernestina aus der Familie der Grafen von Arco gelegt am 12. Mai A. D. 1816.“

Der Kirchenbau erfolgte also 13 Jahre nach der Säkularisation. Während dieser Zeit waren viele Kirchen zerstört worden. Es wird vermutet, dass die Kirche in Zaitzkofen als Versuch einer Wiedergutmachung errichtet wurde. Seit dem 19. Jahrhundert schon war der Kirchenpatron Stephanus hier von Wallfahrern verehrt und aufgesucht worden.

Auf dem Hochaltar der Kirche ist die Steinigung des heiligen Stephanus dargestellt. Der Altarraum erfuhr zwischen 1842 und 1843 eine Erweiterung nach Norden hin. An der Westwand des Gotteshauses befindet sich eine Schutzmantelmadonna aus Sandstein. Diese ist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert und wurde



▲ Die Kirche St. Stephan in Zaitzkofen wurde 1816 als Ersatz für einen Vorgängerbau errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

1984 restauriert. Daneben gibt es eine Figur der Muttergottes im Rosenkranz und eine sitzende Muttergottes, die ehemals ein Kind auf dem Schoß hatte. Beide Darstellungen stammen aus dem 18. Jahrhundert. S. W.

Buchtipps



Zwischen Rationalität und Religion

INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN

Sigmund Bonk (Hrsg.)

ISBN 978-3-7917-3047-9, 39,95 EUR

Nach dem Siegeszug von Naturwissenschaft und Aufklärung einerseits und bei der Unvollendetheit – und wohl auch Unvollendbarkeit – des „Projekts der Moderne“ (J. Habermas) andererseits leben wir alle „zwischen Rationalität und Religion“. Das führt zu Spannungen im Inneren des Menschen ebenso wie in der Gesellschaft. Die im „Akademischen Forum Albertus Magnus“

(Regensburg) präsentierten Vorträge renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen den verschiedenen Spannungslinien nach, wobei sich die Frage erhebt: Muss das „Zwischen“ ausschließlich als Belastung gesehen oder kann diese Spannung auch positiv beurteilt werden? Ergänzen und stützen sich Rationalität und Religion womöglich sogar gegenseitig? sv

Zwei Fingerzeige gen Himmel

Stadt und Bistum Regensburg feiern ihr Wahrzeichen, die Domtürme

REGENSBURG (KNA/sm) – Wer nach Regensburg kommt, sieht sie schon von Weitem: die beiden Domtürme. Gotische Baukunst, auf die Spitze getrieben, tatsächlich aber nur jugendliche 150 Jahre alt. Für Stadt und Kirche dennoch ein Grund zum Feiern.

Wer historische Fotografien aus Regensburg zu Gesicht bekommt, wird sie vermissen: Anstelle der alles überragenden, stolzen gotischen Türme finden sich am Dom Sankt Peter nur zwei Stummel mit Notdach, die den First des Hauptschiffs kaum überragen. Tatsächlich sehen die 105 Meter hohen Giganten alt aus, sind aber erst 150 Jahre jung. Dass sie überhaupt errichtet wurden, hat viel mit Mittelalterromantik zu tun – und mit Köln.

Das Geld reichte nicht

Zweifellos ist die Regensburger Bischofskirche eines der wenigen hochgotischen Baudenkmäler in Süddeutschland, das nach französischem Vorbild errichtet wurde. Ab etwa 1275 entstand sie auf und neben dem teils abgebrannten Vorgängerbau aus der Romanik. Doch der Elan des Anfangs hielt nicht. Bei den beiden Türmen reichte das Geld nur noch für drei Geschosse. Damit nur halb fertig, wurden sie 1525 provisorisch abgedeckt. Dieser Zustand prägte das Erscheinungsbild des Doms bis zum 19. Jahrhundert, als er im Zuge der Säkularisierung ans neue Königreich Bayern fiel.

König Ludwig I., ein großer Verehrer des Mittelalters, setzte den ersten Impuls. In seiner heute kurios anmutenden Begeisterung für die nun



▲ Westfassade des Regensburger Domes. Ganz selten sind die Domtürme ohne Gerüst zu sehen. Foto: Wolke

nicht mehr französische, sondern angeblich „teutsche“ Gotik ließ er in den 1830er-Jahren die barocke Innenausstattung komplett entfernen. Ein erstes Gutachten zum Ausbau der Türme fiel hinsichtlich der Statik ungünstig aus. 1858, inzwischen als

König im Ruhestand, unternahm er mit dem neu ernannten Bischof Ignatius von Senestrey einen zweiten Anlauf. Der beklagte in einem Hirtenbrief: „Wie ein riesiger Leib ohne Haupt scheint der Dom in stummer Trauer gebeugt zu stehen.“

Wie im Mittelalter sollten alle zusammenhelfen, um das Werk der Vorfahren endlich zum Abschluss zu bringen. Auftrieb erhielt das Vorhaben nicht zuletzt durch die wiederbelebte Kölner Dombaustelle. Wie am Rhein wurde auch an der Donau ein Dombauverein ins Leben gerufen. Der emeritierte Monarch versprach großzügige Spenden, die Katholiken des Bistums wurden angehalten, einen „Peterspfennig“ zu entrichten. Und ein zweites Gutachten zu den Fundamenten fiel diesmal positiv aus. 1860 beginnt die Erweiterung nach dem Vorbild des Freiburger Münsters unter Dombaumeister Josef Ritter von Denzinger. Die beiden Türme erhalten ein verjüngtes Geschoss auf achteckigem Grundriss. Je elf Heiligenfiguren umkränzen sie, einige werden aus einer Werkstatt aus München mit der Eisenbahn herantransportiert. Die beiden Helme, mit Krabben verziert, das Maßwerk vielfach durchbrochen, werden an ihrer Spitze mit einer monumentalen Kreuzblume abgeschlossen. „Wie zwei Pfeile, wie zwei spitze Zeigefinger weisen sie den Blick in den Himmel“, sagt Bischof Rudolf Voderholzer heute.

Der 29. Juni, das Weihefest der Kathedrale, fällt 1869 auf einen Dienstag. Es gibt schulfrei. In luftiger Höhe tut der Dombaumeister einen letzten symbolischen Hammerschlag. Er bringt ein Hoch auf König, Bischof und Stadt aus. Kanonendonner. Die Bürger feiern bis in die Nacht. Ludwig I. erlebt die Vollendung nicht mehr. Und in Köln brauchen sie noch ein paar Jahre, bis auch sie 1880 mit ihrem Dom fertig sind.

Türme in Gefahr

Indes beginnt schon bald der Zahn der Zeit an den Türmen zu nagen. Die mit der Verfeuerung von Kohle einsetzende Luftverschmutzung macht dem verbauten Grünsandstein zu schaffen. Schon 1914 zeigt er sich bedrohlich verwittert. Erste Erhaltungsmaßnahmen werden erforderlich, bald nimmt der Aufwand zu. Zwischen den Weltkriegen wird die Forderung laut, die Aufbauten wieder abzureißen.

Trotz ständiger Reparaturen stürzt Anfang Mai 1953 ein Stück Maßwerk vom Nordhelm auf den Domplatz. Niemand kommt zu Schaden, aber schlagartig wird den Regensburgern klar: Ihre schönen Türme sind ein Sicherheitsrisiko. Gerettet werden sie schließlich durch ein neues Restaurationsverfahren mithilfe von Splittbeton. Dennoch sieht man sie bis heute selten ganz ohne Gerüst. Für kurze Zeit war das zuletzt rund um den Besuch von Papst Benedikt XVI. 2006 möglich.

Hinweis

Regensburg feiert „150 Jahre Domtürme“

Die Vollendung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren ist Stadt und Kirche ein Jubiläum wert: Vom 29. Mai bis zum 29. September stehen etliche Veranstaltungen auf dem Programm, es gibt Ausstellungen, Konzerte und Führungen.

Der Nürnberger Konzeptkünstler Otmar Hörl setzt sich erstmals mit Architektur auseinander. Er präsentiert auf dem Neupfarrplatz 500 gegossene Mini-Dome in Farbe. In der letzten Septemberwoche inszeniert der französische Lichtkünstler Benoît Quéro eine

Illumination der Westfassade der Kathedrale mit Musikuntermalung. Versprochen wird ein Spektakel, wie es noch nie zuvor in Deutschland zu sehen gewesen sein soll. Die Stadt hat sich ihren Jubiläumsbeitrag 320 000 Euro kosten lassen. Der Eintritt ist frei, die Installation beginnt nach Eintritt der Dämmerung.

Das Diözesanmuseum Sankt Ulrich erzählt unter dem Titel „Zwei Türme für den König“ die Entwicklungsgeschichte der 105 Meter hohen Türme im gotischen Stil (siehe eigener Bericht auf

Seite V). Die Ausstellung geht auch auf den Aufwand ein, der seit ihrem Abschluss 1869 bis heute zum Erhalt betrieben werden muss. Studenten haben eine 3D-Brille entwickelt, mit der Ausstellungsbesucher virtuell zwischen den Türmen balancieren können. Die Domtürme selbst bleiben für das Publikum unersteigbar. Die bis zu den Helmen führenden Wendeltreppen sind zu steil, die Durchschlüpfe zu niedrig. Auch für das Jubiläum war keine Ausnahmegenehmigung zu bekommen – aus Sicherheitsgründen.

150 JAHRE VOLLENDUNG DER REGENSBURGER DOMTÜRME

Zwei Türme für den König

Ausstellung im Museum St. Ulrich ist Auftakt für viermonatiges Festprogramm

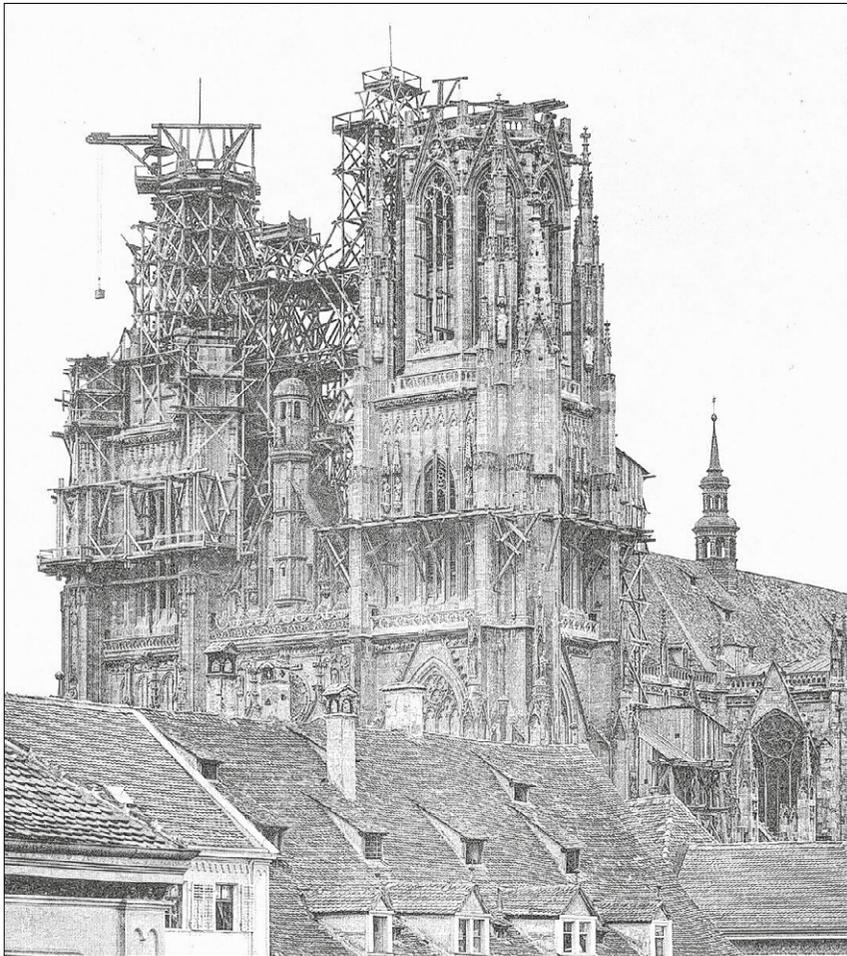
REGENSBURG – Das Zwillingenpaar der Domtürme ist nicht nur Wahrzeichen der Stadt, sondern des ganzen Bistums Regensburg. 105 Meter hoch strecken sie ihre steilen Spitzhelme über die Dächer der Domstadt. 1859 bis 1869 waren sie Großbaustelle: Die in der Spätgotik unvollendeten Türme wurden um das Doppelte erhöht. Am 29. Juni 1869 wurden die Schlusssteine gesegnet. In Regensburg wird das 150-jährige Jubiläum der Vollendung der Domtürme unter anderem mit einer Ausstellung des Diözesanmuseums gefeiert, die am vergangenen Mittwoch in der Kirche St. Ulrich gleich neben dem Dom eröffnet wurde.

Wer heute die Regensburger Domtürme sieht, kann es sich kaum mehr vorstellen, auf alten Bildern aber ist es festgehalten: Die längste Zeit seines Bestehens hatte der Regensburger Dom stumpfe Türme, die den Dachfirst des Mittelschiffs nur wenig überragten und mit einem flachwinkligen Dach notdürftig abgedeckt waren. Zur Vollendung des Regensburger Domes erwies sich das Zusammenwirken des emeritierten Königs Ludwig I. und des neuen Bischofs Ignatius von Senestrey als glücklicher Umstand. Während aber für den emeritierten König der gotische Bau mit himmelstrebenden Spitzen im Geist des 19. Jahrhunderts nicht nur ein Denkmal „deutscher Eintracht“, sondern auch ein monumentales Denkmal für das Haus Wittelsbach werden sollte, stellte der Bischof Christus den König in den Vordergrund.

Mehrdeutiger Titel

Die Ausstellung in St. Ulrich trägt daher auch bewusst den mehrdeutigen Titel „Zwei Türme für den König“. In ihr wird unter anderem bislang unbekanntes Bildmaterial zum Turmbau gezeigt sowie Architektur und Theologie der gotischen Kathedrale erschlossen. Darüber hinaus werden, damit korrespondierend, viele Orte in Regensburg und Umgebung, von wo aus man die Domtürme besonders schön sieht, herausgehoben und gestaltet; als Einladung gleichsam, seinen eigenen Blick auf die Türme zu schärfen.

Der Ausstellungsort ist eigentlich noch eine Baustelle. Restaurierungsarbeiten hatten die Schließung des



▲ Baufortschritt an den Regensburger Domtürmen im Frühjahr 1865. Foto: Archiv

Museums St. Ulrich nötig gemacht. Nach Abschluss der Arbeiten ist die Wiedereröffnung des Museums für 2021 geplant. Zur Überbrückung hatte sich angeboten, temporär die Ausstellung zum Domturm-Jubiläum zu zeigen. Der Baustellengedanke wird hier geschickt aufgegriffen. Was gerade selbst noch Baustelle war, stellt Bezüge her zur Dombaustelle, die im 19. Jahrhundert eingerichtet wurde, um die Domtürme auszu-

bauen. Dieser Gedanke spiegelt sich auch in der Ausstellungsarchitektur wider: Die Objekte werden in Baugerüsten gezeigt, Bauzäune dienen als Stellwände.

Geistliches Ereignis

Für Bischof Rudolf Voderholzer war und ist die Vollendung der Domtürme vor 150 Jahren nicht nur ein bedeutendes baugeschicht-

liches, sondern vor allem auch ein geistliches Ereignis für das gesamte Bistum Regensburg. Damals wie heute sollen die Türme Christus zur Ehre gereichen und der Botschaft des Glaubens sichtbaren Ausdruck verschaffen. Das Jubiläum will das Bistum auch zum Anlass nehmen, für den Dom und alle Kirchen zu danken und über den Sinn der Kirchtürme nachzudenken.

Vier Monate lang wird gefeiert, mit einem Pontifikalamt am 30. Juni mit großer Domkirchweih auf dem Domplatz, mit der Ausstellung in St. Ulrich, mit unter dem Titel „Blickpunkt Dom“ gestalteten Stelen an zwölf Orten der Stadt, mit Führungen für Kinder zum Tag des offenen Denkmals, mit dem Skulpturenprojekt „Souvenir, Souvenir!“ des international renommierten Künstlers Otmar Hörl auf dem Neupfarrplatz, mit einer Licht-Performance des städtischen Kulturreferats, besonderen Konzerten im Dom und mehr. Das detaillierte Veranstaltungsprogramm mit allen Angeboten ist unter www.domschatz-regensburg.de zu finden.

Die Ausstellung in St. Ulrich ist bis 29. September bei freiem Eintritt zu besichtigen von Montag bis Samstag von 11 bis 17 Uhr, am Donnerstag bis 19 Uhr, an Sonntag und Feiertagen von 12 bis 17 Uhr. Turnusführungen (6 Euro/4 Euro) gibt es jeden zweiten Samstag um 14 Uhr (8.6., 22.6., 6.7., 20.7., 3.8., 17.8., 31.8., 14.9., 28.9.) sowie jeden zweiten Donnerstag um 17.30 Uhr (13.6., 27.6., 11.7., 25.7., 8.8., 22.8., 5.9., 19.9.). Treffpunkt ist jeweils das Infozentrum „Domplatz 5“. Für Gruppen und Schulklassen gibt es museumspädagogische Angebote. Infos und Anmeldung hierzu beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62, E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Stefan Mohr



▲ Links: Die Museumsmitarbeiterinnen Ines Amann (rechts) und Theresa Häusl (links) vor einer Fotogalerie, die in der Ausstellung im Museum St. Ulrich den Baufortschritt der Domtürme dokumentiert. – Rechts: Die Dombauhütte hat traditionelles Werkzeug der Steinmetze für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.



Fotos: Mohr

Kunst und Bau



Lange zog sich der Bau des neuen Pfarrzentrums in Münchsmünster hin. Ein anziehender Komplex aus zwei Gebäuden ist es nun geworden. Ein Ort der Begegnung soll es sein. „Lasst euch von Gott anziehen, das Leben prägen“, rief Weihbischof Reinhard Pappenberger anlässlich der Einweihung die Gläubigen auf.

Foto: M. Bauer

Räume, die zu Christus ziehen

Weihbischof Pappenberger segnet Pfarrzentrum St. Sixtus in Münchsmünster

MÜNCHSMÜNSTER (mb/sm) – „Jeder Kirchenraum zieht zu Christus hin“, stellte Weihbischof Reinhard Pappenberger in seiner Predigt beim Festgottesdienst zur Segnung des Pfarrzentrums der Pfarrei St. Sixtus in Münchsmünster fest. Das betreffe auch Pfarrheime und Pfarrhäuser wie die Gebäude, denen der Weihbischof nach der Eucharistiefeier den Segen erteilte.

Um beim Wort „ziehen“ zu bleiben: Es hat sich lange hingezogen. Im Jahr 2009 – damals trat Pfarrer Joseph Villanathanu seinen Dienst als Seelsorger an – fiel der Entschluss zum Bau eines neuen Pfarrzentrums mit Pfarrhaus, integriertem Pfarrbüro und Pfarrheim. Doch die Standortfrage war lange ein Hindernis, da das Flurstück in der Ortsmitte für zu klein empfunden wurde. Mit dem Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer im Februar 2014 konnte dieses Problem gelöst und das Bauprojekt Ende 2014 genehmigt werden, sodass die Detailplanungen begonnen werden konnten.

Nochmals zurück zum Wort „ziehen“: „In kirchlichen Räumen muss ein Zug spürbar sein“, führte Weihbischof Pappenberger in seiner Predigt einleitend aus. Dies betreffe nicht nur die Atmosphäre bei Festgottesdiensten (Ein- und Auszug, Ausstattung), die den Menschen anziehe. Wichtig in diesem Kontext sei auch Jesu Satz am Kreuz: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ Damit deutete Christus an, dass es zwar Tiefen gebe, aber auch etwas, „was den Menschen hilft, auf etwas anderes zu vertrauen, darauf zu bauen“, so der Weihbischof.

Konkret sei dies der von Jesus stets angesprochene Frieden. Kirchen seien also nicht nur Räume, sondern von ihrer Ausrichtung her zu sehen. „Lasst euch von Gott anziehen, das Leben prägen. Wer sich Gott zuwendet, kann nicht gegen den Nächsten sein. Gehen wir da-



▲ Bei der Segnung des Pfarrzentrums (von links): Diakon Thomas Beringer, Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Joseph Villanathanu.

mit in die Öffentlichkeit, in die Treffpunkte und Lebensräume“, ermutigte der Weihbischof die Festgemeinde.

Nach dem Gottesdienst segnete er die zwei neuen Gebäude, die Räume und die Gemeinde. Mit dem Lied „Alle Kinder dieser Erde“ dankten

die Kindergartenkinder dem Weihbischof.

Das neue Pfarrhaus mit dem Pfarrbüro und das Pfarrheim sind in L-Form angeordnet. Im Untergeschoss des Pfarrhauses befinden sich Pfarrbüro und Sekretariat, das Archiv und der für beide Gebäude konzipierte Heizraum. Im Obergeschoss sind die Privaträume für den Pfarrer. Das Pfarrheim weist drei Gruppenräume unterschiedlicher Größe auf, die mit entsprechenden Ikonen den Kirchenpatronen St. Sixtus (Münchsmünster), St. Georg (Schwaig) und St. Vitus (Mitterwöhr) gewidmet sind. Dazu kommt eine Küche. Die Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich laut Finanzierungsplan auf 1,7 Millionen Euro, wovon die Diözese 794.800 Euro als Zuschuss leistet. Weitere Zuschüsse kommen von der Gemeinde Münchsmünster und der Stadt Neustadt/Donau.



▲ Architekt Heinrich Berr (links) überreichte an Pfarrer Joseph Villanathanu (rechts) einen symbolischen Schlüssel.

Fotos: M. Bauer

Gutes Miteinander

Sowohl Kirchenpfleger Rudolf Baumgartl wie auch Pfarrer Joseph Villanathanu, der stellvertretende Landrat Anton Westner und Zweiter Bürgermeister Franz Rothmeier freuten sich über das bauliche Miteinander



Wir bedanken uns für den Auftrag und wünschen allen eine gute Gemeinschaft in den gelungenen neuen Stätten der Begegnung in Münchsmünster.

Die Zukunft fest im Griff!



SCHUHMANN
HEIZUNG • LÜFTUNG • SANITÄR • PHOTOVOLTAIK

Ziegelfeld 10 • 93351 Painten • Tel. 0 94 99 94 29 60 • www.schuhmann-heizung.de



▲ Blick auf die beiden Gebäude: Links das Pfarrzentrum, rechts das Pfarrhaus von Münchsmünster. Foto: M. Bauer

von Rathaus und Pfarrzentrum im Ortszentrum, das auch das gute Miteinander der kirchlichen und politischen Gemeinde sowie das gemeinsame bürgerschaftliche Engagement ausdrücke. Auch gedachten sie des verstorbenen Kirchenpflegers Albert Voith, der sich stark für das Projekt eingesetzt hatte. Als „reizvolles Ensemble und einen schönen Auftrag“ würdigte Architekt Heinrich Berr vom Kelheimer Architekturbüro Berr & Schindlbeck die neuen Gebäude und überreichte an

Pfarrer Joseph Villanathanu einen symbolischen Schlüssel.

Das Pfarrheim steht der Pfarrgemeinde mit ihren Organisationen und Gruppen zur Verfügung: Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Ministranten, Frauenbund und Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) für Versammlungen und pastorale Veranstaltungen. Darüber hinaus soll das Pfarrheim der Begegnung von Jung und Alt dienen sowie für Seniorentreffs und Bastelnachmittage für Kinder.

ES berr_schindlbeck
architekten

Donaustraße 3
93309 Kelheim

Telefon: 09441/682050
Fax: 09441/6820555

www.architekten-berr.de

info@architekten-berr.de

Planung und Bauleitung

Herzliches Vergelt's Gott für den Auftrag.
Wir wünschen gesegnete Begegnungen
in den neuen Räumen!

WIR NEHMEN MASS AN IHREN WÜNSCHEN ...

THOMAS BERINGER
SCHREINEREI
93333 NEUSTADT A. D. DONAU
HOPFENSTRASSE 2 TEL. 08402/9192
TEL. 08402/9191 FAX 08402/9192
INNENAUSBAU
MÖBEL
FENSTER
TÜREN



Elektro Müller

...Ihr Innungsfachbetrieb

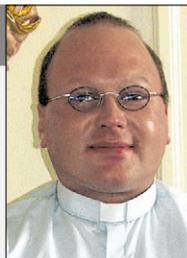
- Elektro-Geräte und Anlagen
- Reparatur und Kundendienst
- Antennenbau
- E-Check
- Computer Hard- und Software
- Kommunikation und Netzwerktechnik
- EIB-/ KNX-Gebäudetechnik
- Zertifizierter DESAG-Sachverständiger

Kaiserstraße 47
85126 Münchsmünster

Tel. 08402 / 558
elektro@pc-mueller.de

www.pc-mueller.de

Nachruf



Pfarrer Georg Schwägerl

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“

Rund 400 Pfarrangehörige aus den von Pfarrer Georg Schwägerl betreuten Pfarreien Aiglsbach, Engelbrechtsmünster und Rottenegg sind am 16. Mai in seine Heimatpfarrei Weiden-Herz Jesu gereist, um dem beliebten Geistlichen mit vielen anderen Weggefährten auf seinem letzten irdischen Weg dankbar das Geleit zu geben. Vier Tage zuvor waren sie zum Sonntagsgottesdienst versammelt und mussten dort, als ihr Pfarrer nicht kam, mit Erschrecken hören, dass man ihn in seiner Wohnung tot im Sessel gefunden hatte. Es war der Sonntag des Guten Hirten, an dem ihn der Herr mit nur 43 Jahren von den ihm Anvertrauten auf die Weide des ewigen Lebens rief.

In Weiden, wo er mit zwei Schwestern aufwuchs und das Augustinus-Gymnasium besuchte, hat er schon in frühen Jahren erstmals den Ruf des Guten Hirten vernommen und war ihm nach dem Abitur ins Priesterseminar gefolgt, um sich ganz in seinen Dienst zu stellen. Nach fünf Jahren Studium in Regensburg und Freiburg im Breisgau und einem Praktikumsjahr in der Pfarrei Neufahrn/Niederbayern fand diese Berufung am 29. Juni 2002 ihre Bestätigung und Sendung in der Priesterweihe im Dom zu Regensburg.

Bescheidene und herzensgute Art

Sein erster Einsatzort als Kaplan wurde die Pfarrei St. Josef in Regensburg-Reinhausen. Von dort wechselte er nach drei Jahren zum 1. September 2005 nach Furth im Wald, wo er sich ebenfalls schnell zurecht fand und mit seiner bescheidenen und herzensguten Art das Vertrauen und die Zuneigung von Jung und Alt erwarb. Als 2007 kurzfristig ein erfahrener Kaplan für die Pfarrei Amberg-St. Martin gesucht wurde, verschloss er sich der Bitte nicht. Sein Pflichtgefühl und seine Dienstbereitschaft waren größer als der Wunsch, gerne noch ein weiteres Jahr in der Grenzstadt bleiben zu können.

Georg Schwägerl war ein Mann, der sich problemlos auf neue Situationen einstellen konnte. Wo er gebraucht wurde, da war sein Platz, und da war er gern und ganz als Pfarrer für die Menschen da. Als er 2008 als Pfarrseelsorger nach Engelbrechtsmün-

ster, Unterpindhart und Aiglsbach kam, war für die Gläubigen schnell klar: „Der passt zu uns.“ Freundlich, aufgeschlossen, unkompliziert und stets bemüht, ein guter Pfarrer für die Seinen zu sein. Überall war er gern gesehen; die Vereine schätzten sein Interesse und Entgegenkommen, die Ministranten mochten ihn wegen seiner umgänglichen Art und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien wegen seiner Verlässlichkeit und der Wertschätzung, die er ihnen entgegenbrachte.

Für die Menschen da

Im September 2011 wurde ihm aufgrund der plötzlichen Erkrankung und der daraufhin erfolgenden Pensionierung des Pfarrers von Rottenegg zusätzlich noch diese Seelsorgestelle mit ihren knapp 400 Katholiken anvertraut. Und Georg Schwägerl nahm auch diese Aufgabe wieder an, für die Gläubigen dort da zu sein, und machte sich mit den pfarrlichen Gremien daran, die Gottesdienstzeiten, Abläufe und seelsorglichen Dienste in der jetzt um einen zusätzlichen Seelsorgeort erweiterten Pfarreiengemeinschaft neu zu ordnen und zu regeln. „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ – mit diesem Wort aus dem Psalm 18 als Primizspruch hatte er einst seinen priesterlichen Dienst angetreten; in diesem gläubigen Vertrauen, dass mit Gott Ungeahntes möglich wird, lebte er jeden Tag, der ihm in diesem Dienst geschenkt war.

Die Diözese ist mit seinen Eltern, Verwandten und Freunden und den Gläubigen in seiner Pfarreiengemeinschaft bestürzt über seinen so frühen und unerwarteten Tod. Wir verlieren einen Pfarrer in den besten Jahren, der mit Hingabe im Dienst des Guten Hirten stand und den wir noch dringend hätten brauchen können. Gott wird wissen warum. „Du brauchst für alles Gottes Segen“, dieses Lied zur Erstkommunion in seinen Pfarreien am Sonntag nach seinem Tod hat Georg Schwägerl nicht mehr gehört. Wir rufen ihm ein dankbares „Vergelt's Gott!“ in die Ewigkeit nach und hoffen, dass er bei Christus sein darf und dort um den Segen bittet, den seine Gemeinden und seine Familie jetzt vor allem brauchen.

Franz Frühmorgen

Pflegeimmobilien / Betreutes Wohnen



Selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und trotzdem Hilfe und Unterstützung jederzeit auf Abruf: Beim betreuten Wohnen profitieren Senioren von einem privaten, altersgerechten Wohnumfeld, nützlichen Dienstleistungsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten. Damit gewinnen Senioren ein Plus an Sicherheit und Betreuung und bewahren sich dennoch ihre Eigenständigkeit.

Foto: *angieconscious / pixelio.de*

Kostenvorsorge fürs Alter

Laut einer aktuellen Postbank-Studie geht jeder zweite Deutsche davon aus, dass die gesetzliche Pflegeversicherung die Kosten für den Pflegeplatz im Heim in voller Höhe übernimmt. In Wirklichkeit kostet die Pflege viel mehr als das, was die Pflegeversicherung übernimmt. Nur wenige Verbraucherinnen und Verbraucher überblicken das komplizierte Pflegefinanzierungssystem aus gesetzlicher und privater Kostenvorsorge.

Für Bayern beziffert das Statistische Bundesamt für die Pflege im Heim rund 3200 Euro durchschnittliche monatliche Kosten. Die tatsächlichen Pflegekosten übersteigen deutlich den Betrag, welchen Pflegeversicherung und Rente im Alter abdecken. Zwischen dem Hilfsbedarf im Pflegefall und der Leistung der Pflegeversicherung klafft eine Lücke.

Die gesetzliche Pflegeversicherung zahlt die Kosten für einen vollstationären Pflegeplatz nicht in voller Höhe. Die Erstattung erfolgt in Abhängigkeit vom Pflegegrad des Patienten. Bei Pflegegrad 2 sind es zum Beispiel nur 770 Euro im Monat; selbst beim höchsten Pflegegrad 5 betragen die gesetzlichen Leistungen lediglich 2005 Euro. Die Patienten haben darüber hinaus einen einrichtungseinheitlichen Eigenanteil (EEE) zu zahlen. Der Betrag ist unabhängig vom aktuellen Pflegegrad und dient der Deckung der Fixkosten des

Pflegebetriebs. Zusatzkosten fallen auch für die Unterkunft an, eine Art Miete in der Pflegeeinrichtung. Ebenfalls zahlen die Patienten selbst für ihre Verpflegung, sie beteiligen sich sogar anteilig an den Investitionskosten des Heims wie Anschaffungen, Renovierung und so weiter. Pflegepatienten in Bayern bringen im Durchschnitt Monat für Monat zusätzlich rund 1850 Euro Eigenanteil auf.

Obwohl die Lebenserwartung und damit das Risiko, ein Pflegefall zu werden, seit Jahrzehnten kontinuierlich steigt, rechnen die wenigsten Verbraucherinnen und Verbraucher mit dieser Pflegeleücke, selbst Senioren im Rentenalter nicht. Viele gehen davon aus, dass der Staat für die Kosten aufkommt. Diese Erwartungen sind allerdings unrealistisch.

Wenn die Rente, die gesetzliche Pflegeleistung und das Guthaben auf dem Sparbuch oder die Erlöse aus dem Verkauf vom Eigenheim nach Abzug von einer geringen Notfallreserve die Heimkosten nicht decken, haften die Kinder für ihre Eltern.

Um hohe Zuzahlungen im Alter zu vermeiden und um die Kinder vor Pflegekosten zu bewahren, gilt es, rechtzeitig zu handeln. Nach der Vorsorge für die Berufsunfähigkeit und das Alter – spätestens aber mit 50 Jahren – ist es Zeit, sich mit dem Pflegefallrisiko auseinanderzusetzen.

sv

Alles rund um die Pflege

CHAM (sv) – Wer sich selbst um seine pflegebedürftigen Angehörigen kümmert, unterschätzt oft, wie stark deren Betreuung den eigenen Alltag einschränkt. Professionelle Pflegedienste wie der von Christian Sperlich sorgen hier für spürbare Entlastung. Sie tragen dazu bei, die Lebensqualität aller Beteiligten zu steigern, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheim zu vermeiden.

In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham in der Schillerstraße als zentraler Anlaufstelle (in der Nähe des Bahnhofs) kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Ob es um die Beantragung von Leistungen zur

Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, dort bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand.

Im Umkreis von 60 Kilometern – von Roding bis Arnschwang und von Tiefenbach bis Stallwang – sind 75 Mitarbeiter für

den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet) im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und die Medikation sowie um die hauswirtschaftliche Versorgung und leisten Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft

oder Kur. Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach Krankenhausaufenthalten ohne Pflegegrad befristet möglich.



▲ *Christian Sperlich.*

Foto: *privat*

In Nachbarschaft zur Caritas

REGENSBURG (sv) – Dass mehrere Generationen einer Familie unter einem Dach leben, ist heute aufgrund von auswärtiger Berufstätigkeit selten geworden. „Betreutes Wohnen“ soll älteren Paaren und Alleinstehenden die häusliche Selbstständigkeit und einen selbstbestimmten Alltag trotz etwaiger körperlicher Einschränkungen bewahren. Beim Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) der Diözese Regensburg schließen die Kunden mit dem Mietvertrag für eine altengerechte Wohnung auch einen Betreuungsvertrag über die Grundversorgung mit der örtlichen Sozialstation der Caritas ab.

Gerne können die Kunden als Nachbarn vergünstigt am Mittagstisch und verschiedenen Veranstaltungen des Altenheims teilnehmen. Weitere Dienstleistungen können selbstverständlich zugebucht werden. Sollte ein Wechsel in ein Heim erforderlich sein, wäre dies unproblematisch, da sich die Wohnanlagen alle direkt neben einem Caritas-Altenpflegeheim befinden.

Das erste „Betreute Wohnen“ hat das KWS 1999 in Schwandorf, Eisenhartstraße, am Altenpflegeheim auf dem Gelände des ehemaligen Milchhofs geschaffen. Weitere Wohnanlagen folgten in den Jahren 2010 bis 2012 in Furth bei Landshut, Regenstauf, Roding (Landkreis Cham) und Erbdorf (Landkreis Tirschenreuth). In Schwandorf stehen bereits insgesamt drei Wohnanlagen für „Betreutes und altengerechtes Wohnen“ zur Verfügung.

Das KWS errichtet seine altengerechten Wohnanlagen in Nachbarschaft zu einem Alten- und Pflegeheim der Caritas. Der Vorteil ist, dass in Notfällen immer das Altenheim erster Ansprechpartner ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner können im Idealfall in ihrem Heimatort selbstbestimmt leben und haben zudem die Sicherheit, bedarfsgerecht von den Einrichtungen der Caritas versorgt zu werden.

Nähere Informationen gibt es im Internet unter: www.kws-regensburg.de.

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahrung und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
 Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
 Wundmanager
 Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
 Palliativ-Care-Fachkraft
 Pflegeberater

- ☐ *Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung*
- ☐ *Grundpflege*
- ☐ *Behandlungspflege*
- ☐ *Hauswirtschaftliche Versorgung*
- ☐ *Pflegeberatung*
- ☐ *Alten- und Behindertenbetreuung*

konzept & design: www.chippiparade.de

Betreutes Wohnen für Senioren: Die willkommene Alternative zum Altenheim

Maristenhof in Furth b. Landshut

Leben Sie selbständig und sicher in Ihrer eigenen **barrierefreien Mietwohnung**. Diese Sicherheit geben Ihnen: Der Hausnotruf und die ambulanten Caritasdienste.

Bsp.: Furth b. Landshut, helle, zentrumsnahe 3-Zi.-Whg., 65,03 m² Wohnfl., 1. OG, EOF-gefördert / EK III, bodengleiche Dusche/WC, Balkon, BJ 2010, Fernwärme, Energieeff. B, Kaltmiete 425,- € + 166,- € BK-/HK-VL mtl. zzgl. Betreuungsleistung Caritas, Kaution 1.275,- €.

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Informieren Sie sich: Tel. 0941 39608-0 · Fax 39608-20
mail@kws-regensburg.de · www.kws-regensburg.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffnbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

Betreutes Wohnen mit Komfort

TETTENWEIS (sv) – Das Parkwohnstift Arnstorf eröffnet gemeinsam mit der „Hans Lindner Stiftung“ Anfang 2020 im Kloster Tettenweis die Wohnanlage „Parkwohnstift Tettenweis“.

Es ist bereits 14 Jahre her, dass Bernarda Schmidt, die Äbtissin der Tettenweiser Benediktinerinnen-Abtei St. Gertrud, bei einem Vortragsabend im Kloster Asbach Hans Lindner begegnete. An das Gespräch mit dem Gründer der „Hans Lindner Stiftung“ erinnerte sich Mutter Bernarda gut, als es galt, über die Zukunft des Klosters zu entscheiden. Die seit fast 120 Jahren existierende Abtei in Tettenweis war für die verbliebenen neun Schwestern viel zu groß geworden. So war es für die Ordensgemeinschaft unabdingbar, nach einer Lösung zu suchen, die den Fortbestand des Klosters und des Kindergartens sichert.

Gemeinsam mit der „Hans Lindner Stiftung“ wollte man das historische Gebäude und seine Grünflächen einem neuen Zweck zuführen, um so seine Zukunft zu sichern. Rasch stand fest, das Klosterareal in ein Seniorenzentrum zu verwandeln, ganz nach dem Vorbild des Parkwohnstifts Arnstorf. Der Kindergarten St. Gertrud wird unter der gemeinsamen Trägerschaft der Abtei und der Stiftung weitergeführt. Die Schwesterngemeinschaft selbst bewohnt nur noch einen kleinen, abgetrennten Teil des Gebäudes und nutzt diesen als eigenen Konvent.

Im ehemaligen Kloster entstehen nun 47 Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von 30 bis 70 Quadratmetern. Die drei separaten Appartementhäuser mit je vier Wohnungen, welche 2020 entstehen werden, fügen sich in die 38000 Quadratmeter große Parkanlage stilvoll ein. Das Wohnkonzept eignet sich für Menschen, die alle Vorzüge des selbstbestimmten Wohnens genießen möchten und bei Bedarf auf Unterstützung gerne zurückgreifen.

Besonderes Ambiente

Die wunderschönen Prachträume des Klosters bieten in ihrem besonderen Ambiente Bewohnern und Gästen einen stilvollen Rahmen. Das angeschlossene Kloster-Café mit Terrasse im Innenhof wird für Bewohner, Angehörige, Besucher und Ausflugsgäste mitten im Bäderdreieck ein besonderer Treffpunkt sein. Die komplette Wohnanlage ist barrierefrei. Die Ausstattung der Wohnungen ist hochwertig, mit praktischen Schiebetüren, elektrischen Rollos, Terrassen und Balkonen. Hochwertige Parkettböden sorgen für einen angenehmen Wohnraumkomfort.

Eine moderne, abgestimmte Einbauküche und Garderobe sowie auch die behindertengerechten Bäder gehören zur Standard-Ausstattung. Es wird Wert da-

rauf gelegt, dass die Bewohner so gut wie möglich in ihrer Selbstbestimmtheit dann unterstützt werden, wenn Hilfe gebraucht wird. Ganz nach dem Motto: „So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Pflege und Betreuung wie nötig.“

Das Wohn- und Betreuungskonzept bietet deshalb auch deutlich mehr als das herkömmliche betreute Wohnen. Alle Wohnungen sind mit einer Notruf-



▲ Innenhof der Wohnanlage. Foto: Parkwohnstift Tettenweis

anlage ausgestattet, die es ermöglicht 24 Stunden Hilfe herbeizurufen. Der hauseigene ambulante Pflegedienst ist

jederzeit einsatzbereit. Darüber hinaus stehen umfangreiche Service- und Dienstleistungsangebote allen Bewohnern offen, wie zum Beispiel hauswirtschaftliche Unterstützung, Mahlzeitenlieferdienst aus der hauseigenen Küche oder Wäscheservice aus der hauseigenen Wäscherei. Kleinere Hausmeister-tätigkeiten und etliches mehr gehören ebenfalls dazu.

Die stilvollen Räume dienen als Gemeinschaftsraum, der von allen Bewohnern genutzt werden kann. Großer Wert wird auf Veranstaltungen und Betreuungsangebote gelegt, die die Interessen und Wünsche der Bewohner und Gäste aufgreifen und das Zusammenleben fördern. Ein großes Netzwerk an Kooperationspartnern ermöglicht es, auf alle Belange der Bewohner einzugehen.

Wer sich ein Bild vom Haus machen und die Musterwohnung besichtigen will, ist jederzeit herzlich willkommen. Offene Fragen werden gerne vor Ort beantwortet.

Neues Zuhause im Bäderdreieck Betreutes Wohnen in Tettenweis

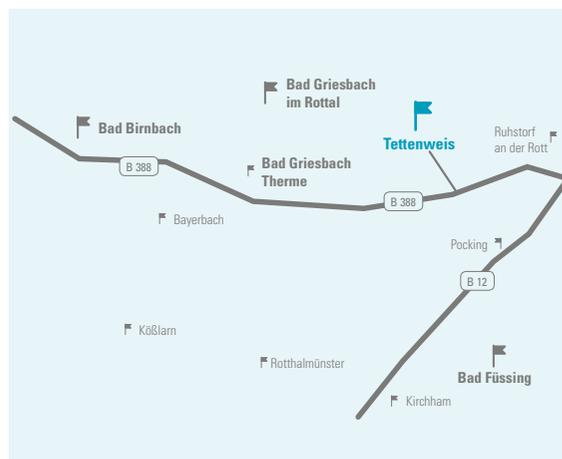
PARKWOHNSTIFT
— Ein Haus der Hans Lindner Stiftung —



In der eigenen Wohnung den Lebensabend verbringen, den Alltag selbst bestimmen und trotzdem auf verlässliche Unterstützung zurückgreifen können: Als Teil der Gemeinschaft im PARKWOHNSTIFT steht Ihnen ein breites Angebot an Einrichtungen und Aktivitäten zur Verfügung. Natürlich sind auch Familienangehörige, Freunde und Nachbarn im PARKWOHNSTIFT immer herzlich willkommen. In eine neue Umgebung zu ziehen, fällt niemandem leicht. Entscheiden Sie sich mit einem guten Gefühl und mit der Sicherheit, den richtigen Platz für sich gefunden zu haben.

Auf einen Blick:

- Barrierefreie Ein- und Zweizimmerwohnungen mit Balkon oder Terrasse
- Appartementhäuser
- Moderne, hochwertige Ausstattung
- 38.000 qm Parkanlage
- Kloster-Café
- Hauswirtschaftliche, pflegerische und soziale Betreuung (nach Bedarf)
- Notrufanlage mit 24-Stunden-Notfallversorgung
- Hausmeisterservice
- Tagespflege



Bei Fragen und für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

PARKWOHNSTIFT Arnstorf GmbH | Standort Tettenweis | Hauptstraße 2 | 94167 Tettenweis | Telefon 08534 96900
www.parkwohnstift.com | info@parkwohnstift.com



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Afrika gab es einen Mann, der jeden Mittag um Punkt 12 Uhr in die Kirche ging. Jedes Mal setzte er sich kurz in die Kirchenbank – und schon nach einer Minute stand er wieder auf und verließ die Kirche. Der Pfarrer hatte den Mann schon oft beobachtet. Eines Tages sprach er ihn an. Er wollte wissen, was er denn immer so kurz in der Kirche mache. „Ich bete“, sagte der Mann, „ich mache nicht viele Worte. Ich kann kein langes Gebet sprechen. Aber ich komme jeden Tag um Punkt 12 Uhr hier vorbei und sage: ‚Jesus, hier ist Jim.‘ Dann warte ich eine Minute – und in dieser Minute kommt Jesus dann zu mir und nimmt sich Zeit für mich.“

Besonderer Besuch

Eines Tages musste Jim sich einer schweren Operation unterziehen. Doch schon vorher stellten die Schwestern fest, dass Jim immer fröhlich war und auf die anderen Patienten einen äußerst positiven Einfluss hatte: Die ängstlichen Patienten wurden wieder lebensmutig, die traurigen wurden wieder zuversichtlich und die verbitterten wurden wieder fröhlich. „Jim“, sagte eine Schwester zu ihm, „die Patienten sagen, dass sich sehr viel verändert hat, seitdem du hier bist. Du bist immer so fröhlich.“ – „Wissen Sie, Schwester, ich kann eigentlich gar nichts dafür“, sagte Jim gutgelaunt, „das liegt nur an meinem Besuch!“ Die Schwester war verwundert. Sie hatte noch nie Besuch gesehen. „Wann hast du denn das letzte Mal Besuch gehabt?“ – „Jeden Tag“, sagte Jim leise und lächelte, „jeden Mittag um Punkt 12 Uhr. Man kann ihn nicht sehen – aber er kommt herein, stellt sich eine Minute an mein Bett, nimmt sich Zeit für mich und sagt: ‚Jim, hier ist Jesus!‘“

Diese Geschichte hört sich erst einmal sehr naiv an. Aber sie birgt Wahrheiten. Eine feste Zeit zum Beten, ein unbedingtes Gottvertrauen machen gelassen und froh. Eine Lebensfreude, die aus dem Glauben erwächst, spricht uns an. Wer immer zur gleichen Zeit an Gott denkt, der kann ein Gespür für seine Nähe entwickeln. Eine Minute, sagt Jim. Das kann uns helfen, denn eine Minute hat man immer Zeit, selbst dann, wenn man keine Kraft und Zeit hat, ein langes Gebet zu sprechen.

Ihre Sonja Bachl

Neue Ministranten in der Pfarrei Teublitz

TEUBLITZ (mh/sm) – Zu einem „Gruppenfoto mit Dame“ haben sich die neuen Teublitzter Ministranten bei ihrer ersten Gruppenstunde versammelt. Denn von neun neuen „Minis“ sind acht Jungen. „Das macht mir nichts, dass ich das einzige Mädchen bin“, lächelt die neunjährige Sarah, „da setze ich mich schon durch.“

Für Pfarrer Michael Hirmer ist es sowieso nicht so wichtig, ob es Mädchen oder Jungs sind, die demnächst den Dienst am Altar übernehmen werden. „Ich freue mich, dass von 15 Teublitzter Erstkommunionkindern neun als Ministranten anfangen. Jetzt sind es wieder knapp 100 Kinder und Jugendliche, die sich als Ministranten in Teublitz und Saldendorf engagieren.“

„Hoagarten“ der KAB begeistert Zuhörer

VILSBIBURG (sv) – Die Ortsgruppe Vilsbiburg der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat eine Maiandacht gefeiert und sich anschließend im Pfarrheim zu einem „Hoagarten“ getroffen. Gleich zu Beginn spielte die Vilstaler Saitenmusi unter Leitung von Herrn Kiesenbauer auf und begeisterte die Zuhörer. Die KAB-Gesangsgruppe, begleitet von Frau Süßl mit ihrer Gitarre, sang ein Lied über die schönste Zeit im Jahr, den Mai. Von einzelnen Frauen wurde mal in lustiger, mal in nachdenklicher Form über den Mai, die Maienzeit und die damit verbundenen Frühlingsgefühle philosophiert. Mit Begleitung durch die Vilstaler Saitenmusi brachten Frau Dachs und Frau Lohner ihre G'stanzl zu Gehör.

Spirituelles Engagement gelobt

Jahreshauptversammlung des Frauenbundes Teublitz

TEUBLITZ (mh/md) – Über 50 Frauenbundfrauen haben sich in Teublitz zur Jahreshauptversammlung getroffen. Vorsitzende Lisbeth Bemmerl moderierte die Versammlung und begrüßte auch im Namen von Vorsitzender Waltraud Neumüller die Anwesenden.

In seinem geistlichen Impuls betete der Geistliche Beirat Pfarrer Michael Hirmer das Teublitzter Friedensgebet für das Gelingen der 75. Gelöbniswallfahrt nach Schwandorf und gedachte der verstorbenen Mitglieder.

„Es ist absolut genial, dass jede Woche zwei bis drei Veranstaltungen unter dem Dach des Frauenbundes in Teublitz stattfinden“, bedankte sich der Pfarrer, „viel wichtiger aber ist, dass unser Frauenbund hilft, Beziehungen zu knüpfen oder diese zu

intensivieren. Dies ist die besondere Qualität von euch Frauenbundfrauen.“ Besonders lobte Pfarrer Hirmer dabei das spirituelle Engagement des Frauenbundes. Monatlich werde der Rosenkranz gebetet und zum meditativen Tanz eingeladen.

Viele Bilder wusste Schriftführerin Maria Dickert zu präsentieren, als sie auf das vergangene Frauenbundjahr zurückblickte. Über 150 Veranstaltungen konnte Maria Dickert berichten. Dass der Frauenbund finanziell gut aufgestellt und dabei noch überaus spendabel ist, zeigte Schatzmeisterin Gitta Schmalzbauer in ihrem Kassenbericht auf. Ihr wurde durch die Kassenprüferinnen Siegfried Sima und Gabi Peppe eine hervorragende Kassenführung bescheinigt, sodass die Entlastung zur Formsache wurde.



▲ Die beiden Vorsitzenden Lisbeth Bemmerl (links) und Waltraud Neumüller (rechts) mit den bestätigten Kassenprüferinnen Siegfried Sima und Gabi Peppe. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 2. bis zum 8. Juni 2019

| | |
|-----------------------------------|--------------|
| 2.6., 7. So. d. Osterzeit: | Ps 27 |
| 3.6., Montag: | Phil 1,27-30 |
| 4.6., Dienstag: | Phil 2,1-4 |
| 5.6., Mittwoch: | Phil 2,5-11 |
| 6.6., Donnerstag: | Phil 2,12-18 |
| 7.6., Freitag: | Phil 2,19-30 |
| 8.6., Samstag: | Phil 3,1-11 |



Auszeichnung Mit einer der höchsten Auszeichnungen für Laien im Bistum Regensburg ist Helmuth Haimerl (rechts) aus der Windberger Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt geehrt worden. Nach einem Pontifikalamt überreichte ihm Weihbischof Reinhard Pappenberger (links) die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille samt zugehöriger Urkunde. Damit würdigte er Haimerls fast fünf Jahrzehnte langes ehrenamtliches Engagement in der Pfarrei. Haimerl gehörte 48 Jahre der Kirchenverwaltung an. Alleine 42 Jahre davon war er Kirchenpfleger. Unter seiner Mitwirkung fand unter anderem die Sanierung des Friedhofes statt, wurde die Marienkapelle renoviert und zum Leichenhaus umgebaut. Den würdigenden Worten des Weihbischofs schloss sich Abt Hermann Josef Kugler an. Haimerl habe sich „große Verdienste um die Pfarrei erworben, die weit über das normale Maß hinausgehen“. Er dankte ihm mit einem Geschenkkorb und seiner Frau mit einem Blumenstrauß.

Text und Foto: Schaffer

Handwerkskunst aus Meisterhand



In den verschiedenen Berufen, die es im Handwerk gibt, sind je nach Fachrichtung nicht nur Geschick und Kreativität, sondern auch Muskelkraft und eine gehörige Portion an speziellem Fachwissen nötig.

Foto: Florentine/pixelio.de

Konjunkturhimmel wolkenlos

REGENSBURG (obx) – Mit mehr als 200.000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von rund 28 Milliarden Euro sind die rund 38.000 Handwerksbetriebe in Ostbayern heute ein Schrittmacher für die Wirtschaft im Freistaat. Für die kommenden Monate geht die zuständige Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz von einer weiterhin guten Geschäftslage aus. Das hat eine aktuelle Umfrage der Kammer ergeben. Die Betriebe erwarten weitere Zuwächse bei Aufträgen und Umsätzen. „Die gegenwärtige Auftragslage lässt Grund zum Optimismus zu“, sagt Alexander Stahl, Geschäftsführer der Handwerkskammer. Allein in den ersten drei Monaten 2019 stieg der Geschäftsklima-Index der Kammer um elf Punkte.

„Seit zwei Jahren bewerten die Handwerker ihre Geschäftslage äußerst gut. Seit Jahresbeginn ist in weiten Teilen des Handwerks weiterer Optimismus hinzugekommen“, sagt Stahl. Das ostbayerische Handwerk zeigt sich nach seinen Worten aktuell weitgehend unbeeindruckt von gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen. Jedes vierte Unternehmen rechnet mit einer weiteren Verbesserung seiner Geschäftslage, heißt es in dem Konjunkturbericht.

Von einer steigenden Auftragslage profitieren nach den aktuellen Zahlen der Kammer vor allem Betriebe im Baubereich sowie in den Handwerken für den gewerblichen Bedarf. Der größte Anteil an Betrieben mit steigenden Auftrags-eingängen ist im Bauhauptgewerbe mit 39 Prozent zu verzeichnen.

Die überdurchschnittlich gute Auftragslage für Teile des Handwerks wird bei den



▲ Um elf Punkte verbesserte sich der Geschäftsklima-Index im ostbayerischen Handwerk in den ersten drei Monaten des Jahres. Vor allem der Baubereich profitiert, darunter das Dachdeckerhandwerk. Foto: obx-news

Auftragsreichweiten deutlich: Bezogen auf das Gesamthandwerk warten Kunden im Schnitt rund drei Monate auf ihren Handwerker, im Bauhauptgewerbe sogar knapp vier Monate. Einhergehend mit steigenden Kosten sowie einer wachsenden Nachfrage haben über ein Drittel der Betriebe – und damit deutlich mehr als zuletzt – ihre Preise erhöht. Höhere Verkaufspreise verbuchen vor allem der Baubereich und das Lebensmittelgewerbe.

Die Einstellung neuer gut qualifizierter Mitarbeiter bleibt für viele Betriebe in Ostbayern eine Herausforderung: „Der Punkt Fachkräfte bleibt einer der dringendsten im Handwerk“, sagt Stahl. Die Kammer fordert weitere Unterstützung von politischer Seite – wie einen stärkeren Fokus auf die berufliche Bildung.

Meister der Steine

REGENSBURG (sv) – Traditionelles Handwerk und modernste Technik: Steinmetz und Steinbildhauer vereinen beides auf einzigartige Weise. Daneben zählen gestalterische Kompetenz und handwerkliches Können, um aus Natursteinen zukunftsweisende Projekte zu schaffen. Die Faszination des Selbermachens, Aufbaus und Gestaltens sowie der Stolz auf die eigene Leistung ergreift immer mehr auch junge Menschen. Steinmetze und Steinbildhauer können diese Befriedigung über das selbst geschaffene Projekt gut nachvollziehen, denn sie schaffen bleibende und dauerhaft sichtbare Werte.

Vielen ist das umfangreiche Betätigungsfeld des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks nicht bekannt. Neben der gängigen Meinung, Steinmetze könnten nur Grabmale anfertigen und versetzen, sind es gerade aber auch Arbeiten aus Naturstein, die das Alltagsleben vereinfachen

oder einfach nur verschönern. So sind Küchenarbeitsplatten oder auch die Badgestaltung ein wichtiger Aufgabenbereich. Treppenanlagen und Hauseingänge, Fassadenverkleidungen oder Gartenanlagen zählen zu den Dingen, die realen Wert und langfristigen Bestand haben. Darüber hinaus werden bildhauerische Skulpturen und Restaurierungsarbeiten an historischen und künstlerischen Bau- und Denkmälern im Sinne der staatlichen Denkmalpflege bewältigt.

All diese Leistungen werden in der alteingesessenen Werkstatt von Steinmetz- und Steinbildhauermeister Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen angeboten und fachgerecht ausgeführt. Als Mitglied der Innung Regensburg berät der Handwerksbetrieb gerne umfassend über die Verwendungsmöglichkeiten und Einsatzgebiete von Natursteinen.

Text: BIV, Meier



▲ Kunstvoll in Stein gehauene Figur des heiligen Florian. Foto: Meier



HUTKÖNIG
HUTMANUFAKTUR
SINCE 1875

**WIR DENKEN BEIM
SCHUTZ VON OBEN
NICHT NUR AN HÜTE**

Hutkönig – Der Hutmacher am Dom
Krauterermarkt 1 (Dom-West-Portal)
D-93047 Regensburg
Telefon +49-941-51840
info@hutkoenig.de
www.hutkoenig.de

f i p hutkoenig
24h Online Shop
www.hutkoenig-shop.de

Hutmacher

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

**Steinmetz- und Steinbildhauermeister | Steintechniker
Restaurator im Handwerk**

Alte Waldmünchener Straße 19 Tel. 0941/42659
93059 Regensburg Fax: 0941/447785
www.steinmetz-meier.com info@steinmetz-meier.com

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb

Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
**Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten,
zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer
Pflasterfläche gewährleisten.**
Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de



Weigert GmbH

BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung

**Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS**

Josef Weigert • Allersburg 4a • 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 • Fax: 09626/929514 • info@weigertbau.de



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 23.6. bis So., 30.6., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380.

Hofstetten,

Kontemplative Schweigeexerziten nach Ignatius von Loyola, So., 14.7. bis Sa., 20.7., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Die Meditationswoche leiten Diakon Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Johannisthal,

Exerziten für Priester, Ordensleute, Diakone und pastorale Mitarbeiter: „Texte und Bilder christlicher Existenz“, Mo., 8.7., 18 Uhr, bis Fr., 12.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei den Exerziten mit Domvikar Dr. Werner Schrüfer wird mithilfe von grundlegenden Texten des Neuen Testaments und Werken christlicher Kunst versucht, gegenwärtige Formen und Inhalte christlicher Existenz zu deuten. Elemente der Exerziten sind zwei Vorträge täglich, Eucharistiefeier/Predigt, Bildbetrachtung, Stundengebet, Gespräch und Beichtgespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Johannisthal,

Impuls- und Begegnungstag: „Glaube hat Zukunft“ – Einladung zu einer geistlich-pastoralen Entdeckungsreise, Mo., 8.7., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Impuls- und Begegnungstag mit Professor Pater Hubert Lenz und Pater Christoph Hammer lädt ein zu einer Entdeckungsreise, die aufzeigt, wie der Glaube auch mitten in den derzeitigen Veränderungsprozessen wachsen kann. Ausgangspunkt ist die biblische Emmauserzählung. Geprägt ist der Tag durch ganzheitliche Bibelzugänge, Gebet, Impulse, Austausch in Kleingruppen, liturgische Elemente, geistlich-pastorale Reflexion, Bezugnahme zur Entwicklung der Seelsorge vor Ort und mögliche erste Schritte. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 2.6., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim

Canisiushof. Die Messfeier wird vom Chor Bel Canto aus Pförring musikalisch mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Di., 4.6., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Gebetsstunde werden die Anliegen der Familien vor Gott und die Muttergottes gebracht. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 7.6., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung am Herz-Jesu-Freitag beginnt mit einer heiligen Messe um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 13.7., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. „Warum der ‚Tag des Herrn‘ so wichtig ist“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht; wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist, und wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer sich schwer tut mit dem ihm früher Beigebrachten; wer in Sachen Glauben weiterlernen will oder Geschmack finden möchte am „Buch der Bücher“. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz begleiten den Tag. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-115.

Mallersdorf,

Bibliodrama, Sa., 13.7., 9 Uhr, bis So., 14.7., 10 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das Modell von erfahrungsbezogener Bibelarbeit durch das Bibliodrama möchte unterstützen, immer mehr ein eigenes und gemeinschaftliches Glaubensbewusstsein zu entwickeln. Die Frage, die im bibliodramatischen Spiel in Bewegung bringt, lautet: Was ist für mich die Botschaft des Textes, und wie antworte ich mit meinem Leben darauf? Das Bibliodrama-Wochenende mit dem Thema „Seid ihr nicht viel mehr wert?“ (Mt 6,26) begleitet Schwester Carmina Unterburger. Für Interessierte ist ein telefonisches Vorgespräch erforderlich. Näheres, telefonisches Vorgespräch und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

Nittenau,

Mariennesse, im Juni jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juni jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 5.6., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle endet die Feier. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Nachtgebet zu Pfingsten mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 6.6., 21 Uhr, in der Schottenkirche St. Jakob in Regensburg. Das von der HfKM musikalisch mitgestaltete Nachtgebet steht unter dem Leitgedanken „Komm, Schöpfer Geist“. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Straubing,

139. Straubinger Fußwallfahrt nach Altötting, Fr., 7.6. bis So., 9.6. Alle Gläubigen sind zur 139. Straubinger Fußwallfahrt nach Altötting eingeladen. Abmarsch der Pilger ist am Freitag, 7.6., um 23 Uhr vom Stadtplatz in Straubing. Die Pilgerstrecke führt neben der Bundesstraße 20 über Landau und Eggenfelden nach Altötting. Für Pilger, die sich erst ab Landau an der Fußwallfahrt beteiligen möchten, erfolgt der Abmarsch am Samstag, 8.6., um 7 Uhr an der Pfarrkirche am Stadtplatz in Landau; um 24 Uhr erfolgt der Abmarsch vom Stadtplatz Eggenfelden. Am Pfingstsonntag, 9.6., ziehen die Pilger um 7 Uhr in die Basilika in Altötting ein. Dort feiern sie mit Pfarrer Hannes Lorenz einen Pilgertagesdienst. Am Pfingstmontag, 10.6., um 8.30 Uhr findet in der Karmelitenkirche in Straubing dann noch ein Pilgerdankgottesdienst statt. Nähere Infos unter Tel.: 09428/8502 oder 09429/222, E-Mail: drescher-josef1@t-online.de.

Für Gehörlose

Schwandorf,

Gottesdienst und anschließender Besuch des Pfingstvolksfestes, So., 9.6., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Schwandorf um 13 Uhr zum Gottesdienst in die Kirche St. Jakob ein. Daran schließt sich ein Besuch des Pfingstvolksfestes auf der Festwiese „Am Anger“ an. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 2.6., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa in honorem Sanctae Caeciliae“ von Max Rädlinger. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. **Näheres – auch zu den nachfolgenden Domspatzen-Terminen – unter Tel.:** 0941/7962-0.

Regensburg,

Heilige Messe in der Dompfarrkirche Niedermünster (Niedermünstergasse), Do., 6.6., 18.30 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl.

Regensburg,

Erste Vesper zum Pfingstfest im Dom St. Peter, Sa., 8.6., 15 Uhr. Es singen die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner und die Choralchola unter der Leitung von Max Rädlinger Falso-bordone-Sätze alter Meister sowie Hymnus und Antiphonen im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Johann Sebastian Bach: „Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist“ (BWV 667). An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber.

Musik

Regensburg,

Konzert der Regensburger Domspatzen und der Hofkapelle München mit Leopold Mozarts „Missa solemnis“, Do., 6.6., 20 Uhr, in der Regensburger Basilika St. Emmeram. Die Hofkapelle München mit ihrem Konzertmeister Rüdiger Lotter gilt als Spitzenensemble. Zum ersten Mal musizieren die Domspatzen mit diesem Ensemble und führen gemeinsam die „Missa solemnis“ von Leopold Mozart auf. Solisten sind dabei Katja Stuber (Sopran), Dorothee Rabsch (Alt), Robert Buckland (Tenor) und Joachim Höchbauer (Bass). Die Hofkapelle München spielt außerdem die Sinfonie G-Dur („Neue Lambacher“), ebenfalls aus der Feder von Leopold Mozart. Die Gesamtleitung des Konzerts hat Domkapellmeister Roland Büchner. Für die Aufführung gibt es noch Restkarten. Kartenvorverkauf unter: www.okticket.de oder bei den Domspatzen per E-Mail: kartenvorverkauf@domspatzen.de oder Tel.: 0941/7962-0.

Speinshart,

Kammerkonzert mit Liedern von Schubert, Wolf und Brahms, So., 16.6., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Beim Kammerkonzert tritt der junge Tenor Leon Dreher mit Liedern von Franz Schubert, Hugo



Wolf und Johannes Brahms auf. Am Flügel wird er dabei begleitet von Alexander Fei. Aufgrund der begrenzten Anzahl Stühle im Musiksaal ist ein Zutritt zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Diese werden kostenlos am Tag des Konzertes am Infopunkt abgegeben. Reservierung ist möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder unter Tel.: 09645/60193601. Um einen Beitrag zur Unkostendeckung wird gebeten.

Für junge Leute

Mallersdorf,

„Büffeln und beten“ in klösterlicher Atmosphäre, Di., 18.6. und Mi., 19.6., Treffpunkt ist jeweils um 8.30 Uhr bei der Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf; das Angebot endet jeweils gegen 18.30 Uhr. Das Kloster Mallersdorf lädt in den Pfingstferien dazu ein, einfach einmal auszuprobieren, sich in klösterlicher Atmosphäre und bei klösterlicher Tagesstruktur auf seine Prüfungen vorzubereiten. Interessierte junge Leute können an einem oder auch an beiden Tagen kommen. Die Teilnehmer dieses Angebots werden von Schwester Melanie Gollwitzer und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 7.6.) unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Firm-Erinnerungstag – Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 6.7., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das Angebot wendet sich an Firmlinge und Paten, die sich gemeinsam an diesen wichtigen Tag ihres Lebens zurückerinnern möchten. Den Tag mit dem Motto „Glaube als Lebenshilfe – Die Nähe Gottes in Wort und Gesten erfahren“ begleiten Heidi Braun und das Mallersdorfer Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Rosenkranzgebet für Jugendliche und junge Erwachsene, Fr., 7.6., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Kurse / Seminare

Amberg,

Praxis-Workshop für Multiplikatoren: „Der heilige Franziskus – mit allen Sinnen“, Mi., 10.7., 14.30-17.30 Uhr, im Franziskanerkloster auf dem Mariahilfberg in Amberg. Der Sonnengesang des heiligen Franziskus will die Teilnehmer der Fortbildung mit Petra Janischowsky öffnen für die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung. Mit all ihren Sinnen sollen

sie „Schwester Sonne“ und „Bruder Wind“ nachspüren. Lieder und Tänze, Geschichten, Einfühlungsübungen und Bilder werden dabei helfen. Gebete, Geschichten, Liedblätter, Tanzbeschreibungen und auch CD sind bei der Fortbildung erhältlich, um sie zu Hause einsetzen zu können. Gemeinsam werden die Teilnehmer auch singend und betend den Franziskusweg auf dem Mariahilfberg gehen. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 5.7.) bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Kurs: Yoga und Nordic Walking, Fr., 5.7., 18 Uhr, bis So., 7.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Wochenende mit Josefine Schauer-Deser lädt ein, Yoga mit Bewegung in freier Natur zu erleben. Eine Einweisung für Anfänger erfolgt im Kurs. Mitzubringen sind Walking-Stöcke, sportliche Wanderkleidung und Rucksack mit Wasserflasche. Für die Teilnahme gibt es keine Altersbegrenzung, jedoch wird gute körperliche Beweglichkeit vorausgesetzt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Vorstellung des Glaubenswegs für Erwachsene „Ja, ich bin getauft“, Sa., 6.7., 18-20.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Glaubensweg „Ja, ich bin getauft“ lädt ein, das Potenzial der eigenen Taufe neu zu entdecken und diese mit Leben zu füllen. Er unterstützt das Anliegen, kirchliches Leben mehr aus Taufe und Firmung zu gestalten. Beim Kurs mit Professor Pater Hubert Lenz und Pater Christoph Hammer werden dazu Themen, Konzept und Materialien (Heft, Begleitunterlagen) präsentiert. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Weltenburg,

Kurs: „Kalkmalerei & Fresko“, Fr., 12.7., 18 Uhr, bis So., 14.7., etwa 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die Wandmalerei gehört zu den frühesten Kulturleistungen der Menschheit. Im Laufe ihrer jahrtausendealten Geschichte hat sich diese Malkunst nicht nur stilistisch, sondern auch in ihren Techniken in großer Vielfalt entwickelt. Unter den verschiedenen Verfahren gewann das Fresko besondere Bedeutung. Im Kurs mit Pfarrer Yordan Pashev können sich Interessierte diese Technik aneignen, mit in Wasser angerührten Farbpigmenten auf noch feuchtem Kalkputz ihr Bild malen und anschließend die selbst geschaffene Tafel mit nach Hause nehmen. Material kann beim Kursleiter bezogen werden. Am Sonntag werden die Fresken innerhalb eines Gottesdienstes gesegnet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Vermischtes

Cham,

Klösterliches Motorrad-Wochenende: „Die Seele baumeln lassen“, Fr., 5.7., 18 Uhr, bis So., 7.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das von Peter Schmid und Pater Peter Renju geleitete Wochenende möchte spirituelles Erleben bieten, positive Seelenoase sein und zur inneren Tankstelle werden. Die Teilnehmer werden kleine Ausfahrten machen, die Motivation und das Erleben dabei und danach hinterfragen und schließlich in klösterlicher Atmosphäre Gedanken, Ideen sowie Impulse zum „Seele-baumeln-Lassen“ kennenlernen, diskutieren und für das persönliche Umsetzen in den Alltag aufbereiten. Ziel ist es, das Motorradfahren positiv anders zu erleben und zu genießen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kelheim,

Pilgerwanderung: Auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Kelheim nach Buch, Sa., 29.6., um 9 Uhr, Treffpunkt beim Orgelmuseum (Alte Franziskanerkirche; Am Kirchensteig 4; an der Treppe) in Kelheim. Die Wanderung bereichern Margit Pleyer und Alexander Dewes mit historischen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Niederaltich,

Tanzwochenende unter dem Motto „Happy feet – Fröhliche Füße“, Fr., 28.6. bis So., 30.6., in der Landvolkshochschule (LVHS) St. Gunther in Niederaltich. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0.

Regensburg,

Tagung zu „150 Jahre Regensburger Domtürme“, Sa., 22.6., 16-19.30 Uhr, im Mehrzwecksaal des Andreasstadels (Andreasstraße 28) in Regensburg. Dem Jubiläum der Domtürme widmet das Akademische Forum Albertus Magnus eine Tagung. Das Symposium mit Professor Bernhard Löffler (Eröffnungsvortrag), Domvikar Dr. Werner Schrüfer, Dr. Maria Baumann und Isolde Schmidt erinnert an dieses für die Stadt und das Bistum Regensburg gleichermaßen bedeutsame Ereignis. Verschiedene Aspekte des Turmbaus werden aufgegriffen: die Idee selbst und die konkrete Umsetzung des Ausbaus der Regensburger Domtürme ebenso wie die Geschichte des Turmbaus im Allgemeinen, die Kulturpolitik der bayerischen Könige, die Rolle der Bischöfe sowie unter anderem auch das bayerische Selbstbewusstsein der damaligen Zeit. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Näheres und Anmeldung zur Tagung (bis Mi., 19.6.) beim Akademischen Forum,

Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de.

Speinshart,

Tagesausflug nach Teplá (deutsch: Tepl), Sa., 15.6., Abfahrt um 8.30 Uhr am Parkplatz in der Gereon-Motyka-Siedlung in Speinshart. Die Begegnungsstätte des Klosters Speinshart bietet eine Tagesfahrt nach Teplá (Tepl) an. 1921 wurde Speinshart vom dortigen Prämonstratenserstift wiederbesiedelt. Seither haben beide Klöster eine wechselvolle Geschichte erlebt. Bei einer Führung werden die vor wenigen Jahren sanierten Räume der ehemaligen Prälatur in Teplá, inzwischen als Hroznata-Akademie genutzt, besichtigt. Neben der Führung ist ein Mittagessen im Tepler Kloster-Gasthof vorgesehen sowie die Möglichkeit, einen Gottesdienst mit der Klostergemeinschaft zu feiern. Der Teilnahmebeitrag beträgt 25 Euro (inklusive Mittagessen). Rückkunft in Speinshart ist gegen 19 Uhr. Näheres und Anmeldung (bis Di., 11.6.) beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601.

Weiden/Leuchtenberg,

Begegnungsreise der Dekanate Weiden und Leuchtenberg nach Prag, Mo., 26.8. Zur Reise sind Priester, pastorale Mitarbeiter, Pfarrgemeinderäte und weitere Interessierte eingeladen. Auf dem Programm steht ein Besuch der Nepomuk-Kirche am Felsen mit Führung. Dort erwartet die Teilnehmer zudem eine Begegnung mit Pater Leitgöb von der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Prag. Anschließend Mittagessen in einem reservierten Restaurant. Nachmittags Besichtigung des Emmausklosters. Die Reiseleitung hat Rainer Christoph aus Weiden. Abfahrtszeiten: um 6.10 Uhr in Michldorf, um 6.30 Uhr bei der Kirche St. Konrad in Weiden, um 6.45 Uhr in Waldau und um 6.55 Uhr in Waidhaus (Netto-Parkplatz); Rückfahrt gegen 17 Uhr. Die Fahrtkosten betragen 35 Euro für Busfahrt, Eintritte, Führungen und Straßenbahnkarte. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um baldige Anmeldung (bis Anfang Juli) – per E-Mail: AlfonsForster@t-online.de, oder per Brief: Alfons Forster, Kirchenstraße 5, 92705 Leuchtenberg, Ortsteil Michldorf – gebeten. Die Fahrtkosten sind bis zum 9. August auf folgendes Konto zu überweisen: Katholische Kirchenstiftung Michldorf, IBAN: DE30 7539 0000 0100 7111 10.

Wunsiedel,

Luisenburg-Festspiele 2019: Einführungsabend mit offener Probe zu dem Stück „Die Päpstin“, Mo., 3.6., 19 Uhr, im Luisenburg-Festspieltheater (Luisenburgstraße) in Wunsiedel. Der Eintritt beträgt 3 Euro (nur an der Abendkasse). Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Esel des barmherzigen Samariters

Bischof Rudolf Voderholzer segnet Fahrzeuge der Caritas-Sozialstationen

REGENSBURG (pdr/sm) – Am St.-Konrad-Platz in Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer zwölf neuen Fahrzeugen der Caritas-Sozialstationen der Regensburger Pfarreien den Segen erteilt.

Jeden Tag sind sie auf Achse: Die Mitglieder der Caritas geben ihr Bestes, um so schnell wie möglich durch den Straßenverkehr zu den hilfsbedürftigen Patienten zu gelangen. Damit sie das auch schaffen, gibt es jetzt neue Fahrzeuge für die vier Sozialstationen Mitte-Ost, Herz Marien, St. Josef Reinhausen und St. Konrad. Die weißen Autos tragen das Caritas-Logo auf der Haube und an den Seiten. Das Autohaus Platzer sorgte für sehr günstige Konditionen bei den Leasingverträgen.

Bischof Voderholzer besprengte die Fahrzeuge mit Weihwasser: „Die Segnung ist ein alter Brauch. Die Pflegekräfte sind jeden Tag viele Stunden im Straßenverkehr unterwegs, deshalb beten wir, dass sie gut zu den Patienten kommen, ohne Schaden zu erleiden oder anzurichten.“ Die Segnung sei jedoch keineswegs ein Ersatz dafür, sich an die Straßenordnung zu halten. „Wir bitten zwar Gott, dass er sich der Menschen annimmt und alles gut wird, aber natürlich ist die Segnung kein Zauber. Wir sind schließlich keine Magier“, fügte Pfarrer Martin Müller schmunzelnd hinzu.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnete die neuen Fahrzeuge.

Foto: pdr

Voderholzer zog den Vergleich zum barmherzigen Samariter aus dem Lukasevangelium: In der Geschichte ist der Mann aus Samarien der Einzige, der dem von Räubern überfallenen Mann hilft. Er bringt den Verletzten auf seinem Esel zum nächsten Wirt, wo er sich um ihn kümmert. „Die Pflegekräfte der Caritas bekommen zwar keine Esel, aber dafür ein Gefährt mit viel PS. Möge das ihr Esel des barmherzigen Samariters sein.“ Wie der Bischof erklärte, zeige das Gleichnis des barmherzigen Samariters die Magna Carta der Nächstenliebe: Die am Verletzten vorbeilaufenden Leute fragten sich offenbar angstvoll: Was

passiert, wenn ich helfe? Mache ich mich dadurch unrein? Der Samariter fragte stattdessen: Was passiert, wenn ich nicht helfe?

Der Bischof gab den Pflegekräften seine Wünsche mit auf den Weg, damit sie mit den neuen Autos den Menschen auch schnellstmöglich helfen können: Er wünschte den Pflegekräften immer eine grüne Welle, denn sie würden die Zeit gewiss lieber bei den Patienten verbringen als im Straßenverkehr. Auch gute Nerven beim Feierabendverkehr gehörte zu seinen Wünschen, und natürlich Parkplätze direkt vor dem Haus der Patienten, was oftmals eines der größten Probleme darstelle.

Fußwallfahrt zur Maria-Hilf-Kirche

AMBERG (ph/md) – Fröhlich hatte sich trotz schlechter Wettervorhersage am Marktplatz Wernberg eine kleine Gruppe von Pilgern versammelt, um im Gebet mit Pfarrer Markus Ertl von der St.-Anna-Kirche aus den Weg zur Maria-Hilf-Kirche nach Amberg zu gehen.

Im Waldstück bei Mertenberg wurden die Wallfahrer schon traditionsgemäß von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Wernberg mit einer deftigen Brotzeit versorgt. Pfarrer Ertl würdigte, dass die Versorgung durch die KAB bereits seit 15 Jahren organisiert wird. Er dankte den Mitgliedern sowie dem Pfarrgemeinderat Wernberg-St. Anna, der seit drei Jahren unterstützend bei den Vorbereitungen mitwirkt.

In Amberg wurde die Pilgergruppe bereits von den Franziskanerpatres am Gnadenbild erwartet und herzlich willkommen geheißen. Pfarrer Markus Ertl zelebrierte im Anschluss einen festlichen Abschlussgottesdienst. Dazu begrüßte er auch die Pfarrmitglieder, die mit dem Bus nach Amberg nachgereist waren. Er dankte jedem, der in irgendeiner Art zum Gelingen dieser Wallfahrt beigetragen hatte.

Nach dem feierlichen Gottesdienst konnten sich die Pilger in der Klausur bei einem Mittagessen nochmals körperlich stärken, bevor sie mit dem Bus wieder nach Wernberg gefahren wurden.



Verdiente Mitarbeiter verabschiedet

LANDSHUT (aw/sm) – Voller Dankbarkeit hat Pfarrer Alfred Wölfl vier verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Kirchenverwaltung von St. Pius in Landshut verabschiedet: Christa Böck nach zwölf Jahren, Eduard Ritt nach zehn Jahren, Friedrich Eck nach sechs Jahren und Wolfgang Albrecht nach 24 Jahren. Albrecht war auch zehn Jahre der Kirchenpfleger der Pfarrei St. Pius und verfügt über eine langjährige Erfahrung. Im Namen der Pfarrei überreichten Kirchenpfleger Franz-Xaver Gröll, Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Dax und Pfarrer Alfred Wölfl mit Diakon Johannes Faltermeier die Zeichen der Wertschätzung an die ehemaligen Mitglieder der Kirchenverwaltung. Bischof Rudolf Voderholzer zeichnete Wolfgang Albrecht für seine Verdienste um die Pfarrei St. Pius und darüber hinaus mit der Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille aus. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Wölfl, Wolfgang Albrecht, Friedrich Eck, Eduard Ritt, Christa Böck und Diakon Faltermeier.

Foto: privat



Neu und treu in der Kolpingsfamilie

PFAFFENBERG (lh/md) – Die Kolpingsfamilie Pfaffenberg erfährt sich eines guten Zuspruchs und festen Zusammenhalts. Das spiegelte sich in der Mitgliederversammlung wider. Vorsitzender Robert Dollmann freute sich vor allem über das Kommen des Ehrenvorsitzenden Josef Kreitmeier, von Präses Patrice Banza Kabwende und von Bürgermeister Karl Wellenhofer. Der Jahresrückblick zeugte von einem intakten und aktiven Vereinsleben innerhalb der einzelnen Gruppierungen. Mit der Neuaufnahme von Moritz Bauer konnte die Jugendbasis gestärkt werden. Für 40 Jahre Treue wurden Gerhard Meindl und Wolfgang Zeller, für 50-jährige Treue wurde Franz Buchner ausgezeichnet. Max Hermannskirchner hält seit 60 Jahren Kolping die Treue. Am Ende stand ein hochinteressanter Bildervortrag von Lisa Rattei auf dem Programm, die im Rahmen eines Auslandssemesters in einem Kinderheim im indischen Mumbai tätig war. Das Bild zeigt die geehrten Mitglieder mit der Vorstandsschaft, Pfarrer Banza Kabwende und Bürgermeister Wellenhofer.

Foto: privat

Leben für das Gebet

Schwester Dr. Maria Benedikta Rickmann legt die ewige Profess bei Dominikanerinnen ab

REGENSBURG (pdr/sm) – Sie ist promovierte Theologin, war Religionslehrerin und hielt Vorlesungen in Rom und Frankreich. Nun lebt sie, Schwester Dr. Maria Benedikta Rickmann, im Dominikanerinnenkloster in Regensburg. Vor kurzem legte sie dort ihre ewige Profess ab. Sie ist die jüngste von insgesamt zwölf Dominikanerinnen in Regensburg. „Das Wesentliche geschieht im Gebet“, sagt sie.

Statt Vorlesungen zu halten und Moralthologie zu lehren, konzentriert sich Schwester Benedikta nun auf eigenen Wunsch stark auf das Handwerkliche. Der Garten oder die Küche bieten Gelegenheit dazu. Sie schält Kartoffeln oder kümmert sich um die Blumen: „Der Garten ist sicher eine Reminiszenz meiner Kindheit. Zu Hause hatten wir einen riesigen Biogarten. Das war für uns Kinder einfach herrlich. Und die Küche ist einfach eine Notwendigkeit. Man kann etwas für die Gemeinschaft tun.“

Im Kloster lebt sie bereits seit sieben Jahren. Das heißt auch: sieben Jahre strenge Klausur. Von der Regensburger Altstadt hat sie in all der Zeit nur wenig gesehen. Allein

für Arztbesuche oder zur Beichte verlässt sie das Kloster – und einmal im Jahr, wenn sich Ordensleute aus dem gesamten Bistum zum Gottesdienst treffen. Als ihr Vater noch lebte, durfte sie ihn hin und wieder besuchen.

Dass Schwester Benedikta ihre Familie nicht um sich haben kann, sei für sie oft schwer. Auch Kontakte zu Freunden seien rar, doch das Gebet helfe, erzählt die 42-Jährige: „Da entsteht eine Verbundenheit mit Menschen, die durchaus tiefer ist als das, was ich früher hatte. Ich bete für diese Menschen, und so ist eine tiefere Dimension gewachsen.“

Das ganze Leben der Dominikanerinnen ist durch das Gebet geprägt. „Steht Gott in der Mitte, sind die Beziehungen ganz anders“, sagt Schwester Benedikta. Schon am Morgen ist alles auf Gott hin ausgerichtet: „Erst kommt das stille Gebet, dann die Laudes und die heilige Messe. Nach dem Frühstück arbeiten wir, unterbrechen die Tätigkeiten aber immer wieder für das Gebet.“ Während der Arbeit schweigen die Schwestern. Nur über das Nötigste tauschen sie sich aus, „damit auch bei der Arbeit Gott Vorrang hat.“



► Schwester Dr. Maria Benedikta Rickmann hat bei den Dominikanerinnen die ewige Profess abgelegt.

Foto: pdr

Züblin Bau erfüllt Herzenswünsche

REGENSBURG (mh/sm) – Für das Projekt Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser hat die Züblin Bau GmbH eine Spende von 1000 Euro übergeben. Unheilbar kranken Menschen einen letzten Wunsch erfüllen und sie zu ihrem Wunschort fahren, das macht der Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser. Der Dienst ist für die Betroffenen kostenlos und wird über Spenden finanziert.

„Wir freuen uns über die Unterstützung der Firma Züblin, da

wir ohne Spenden auch keine letzten Wünsche erfüllen könnten“, so Frank Becker, Diözesangeschäftsführer des Malteser Hilfsdienstes, bei der Spendenübergabe. „Als wir von dem Herzenswunsch-Krankenwagen gehört haben, war klar, dass wir diese Sache unterstützen“, bekräftigt Christoph Bäumel, Technischer Bereichsleiter der Züblin Bau GmbH in Regensburg.

Seit Juni 2018 erfüllen die Malteser in der Diözese Regensburg letzte Wünsche.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Erna Eigner (Mühlhausen) am 1.6. zum 87., **Klaus Gächter** (Großmuß) am 2.6. zum 72., **Anna Gradl** (Reusch) am 2.6. zum 87., **Theresia Hammerl** (Hausen) am 5.6. zum 87., **Mathilde Kappl** (Ödpielmannsberg) am 5.6. zum 92., **Georg Knaus** (Kallmünz) am 3.6. zum 94., **Lieselotte Kwauka** (Mühlhausen) am 1.6. zum 79., **Marianne Lanzl** (Herrnwahlthann) am 4.6. zum 72., **Karl Lautenschlager** (Hausen) am 3.6. zum 84., **Georg Liegl** (Laichstätt) am 3.6. zum 74., **Franziska Reichert** (Kreith) am 1.6. zum 78., **Josef Schötz** (Hausen) am 7.6. zum 79., **Johann Singer** (Kreith) am 1.6. zum 83.

90.

Katharina Diak (Pfeffenhausen) am 2.6., **Theresia Kopp** (Mendorferbuch) am 7.6.

85.

Maria Jäckel (Hirschau), **Hildegard Kölbl** (Hirschau), **Barbara Schinabeck** (Hirschau)

Hosen-Spende für Caritas-Kleiderladen

KELHEIM (mre/sm) – Die Modeshops Pogo Abensberg, Kelheim und Regensburg von Karl-Heinz Pogoretschnik haben für den guten Zweck gebrauchte Hosen gesammelt und zahlreiche Kartons an den Kleiderladen CarLa der Caritas Kelheim übergeben. Seit vielen Jahren sammeln die Unternehmen Pogo Absolut und Pogo Fashion Club im Rahmen einer Tausch- und Rabattaktion getragene Hosen für den guten Zweck. 36 Kartons im Gesamtwert von 7600 Euro mit gut erhaltenen Hosen konnten die Mitarbeiterinnen von Pogo füllen. Mit großer Freude nahmen CarLa-Leiterin Maria Reiser-Ebn und die ehrenamtliche Mitarbeiterin Tanja Blanusa die Spende entgegen.

80.

Hanna Bayer (Hirschau), **Konrad Ertl** (Hirschau), **Johann Forster** (Pittersberg) am 1.6., **Rosa Hirmer** (Hirschau), **Johann Riß** (Hirschau)

75.

Elfriede Meyer (Hirschau), **Lydia Wisgickl** (Hirschau)

70.

Norbert Amann (Hirschau)

50.

Peter Hartinger (Moosbach/Opf.) am 1.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria und Johann Hanauer (Moosbach/Opf.) am 6.6.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Breu, Telefon 09 41/5 86 76-10

Fortbildung zum Filmen mit dem Tablet

WALDMÜNCHEN (mre/sm) – Die Jugendbildungsstätte Waldmünchen bietet für Jugendleiter/-innen ab 15 Jahren und für Pädagogen die Grundlagen-Fortbildung zur aktiven Videoarbeit am Tablet mit Kindern und Jugendlichen an. Vom 5. bis zum 7. Juli können sie lernen, wie sie zusammen mit Kindern und Jugendlichen kreative Kurzfilme produzieren. Nähere Informationen und Anmeldung (bis 7. Juni) bei der Jugendbildungsstätte, Telefon: 09972/94 14-0.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Riesensitzkissen „OUTDOOR XXL“

Der abnehmbare Bezug ist doppelwandig vernäht aus pflegeleichtem, strapazierfähigem Nylon, leicht fließende Füllung durch neue Styroporkügelchen, spezielle wasserabweisende Innenbeschichtung.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



All-In-One-Kit „PROMOLINE“, 111-tlg.

Inhalt: u.a. 1 Kombinationszange, 1 Flachzange, 1 Schneider, 1 Hammer, 1 Maßband, 3 Sägeblätter für Handsäge, 1 Ratschenhandschrauber, 6 Stecknüsse, 1 Inbusschlüssel, 1 Handsäge.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Riesensitzkissen 9140064 Media Markt Gutschein 6418805 All-In-One-Kit 9146262

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Für lange Treue zur KAB geehrt

FICHTELBERG (gis/md) – Miteinander den Glauben leben, mit christlichen Werten Gesellschaft und Politik mitgestalten, sich bilden und die Geselligkeit fördern: Das hat sich der KAB-Ortsverband Fichtelberg zur Aufgabe gemacht. Bei der Jahreshauptversammlung blickte Vorsitzender Joachim Rubenbauer auf die Höhepunkte im vergangenen Jahr zurück. Rubenbauer dankte allen, die in der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) mitarbeiten, damit der Verband seinen vielseitigen Aufgaben nachkommen kann. Abschließend zeichnete er zusammen mit Präses Ferdinand Weinberger Mitglieder, die dem Verband schon seit 25 Jahren die Treue halten, mit Urkunden und silberner Ehrennadel aus. Das sind Albert und Renate Mayer, Klaus Opitz und Maria Zapf, Beate und Erich Markhof, Margit und Wolfgang Rappl, Anita und Ludwig Hauer. Das Bild zeigt (von links) Albert und Renate Mayer, Präses Ferdinand Weinberger, KAB-Vorsitzenden Joachim Rubenbauer, Klaus Opitz, Maria Zapf und die Seniorenbeauftragten Hans Wolf und Traudl Sticht. *Foto: Kubbandner*



Mesnertreffen der Region Landshut

HAARBACH (gk/md) – Die Mesner der Region Landshut haben sich bei ihrer Kollegin Maria Hauser in der Ferialkirche in Haarbach getroffen, das nun zur Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg-Gaindorf-Seyboldsdorf gehört. Mesnerpräses Pfarrer Thomas Diermeier begrüßte alle Anwesenden in der altherwürdigen Ferialkirche in Haarbach. Sie wurde in den Jahren 1510 bis 1513 erbaut und ist dem Erzengel Michael geweiht. Mit einer feierlichen Maiandacht begann der Nachmittag. Zum Schluss erteilte Pfarrer Diermeier mit der Monstranz den eucharistischen Segen. Mesnerin Maria Hauser berichtete über das pfarrliche Leben in Haarbach und wies in einer kurzen Führung durch Kirche und Sakristei auf die Besonderheiten und die sehenswerten Heiligenfiguren hin. Danach fuhren die Mesner zum Pfarrheim nach Gaindorf. Dort konnte man den Hausherrn, Stadtpfarrer Peter König aus Vilsbiburg, begrüßen. Beim Meinungs- und Erfahrungsaustausch bewirteten Gunda Maierthaler, Petra Wittwer und die Mesnerin die Gäste. *Foto: privat*

„Genie der Freundschaft“

Vortrag zu Friedrich Carl von Savigny und Bischof Johann Michael Sailer

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Salettl, einem barocken Gartenhaus im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl, hat das Akademische Forum Albertus Magnus den Vortragsabend „Die Familie Friedrich Carl von Savigny und Bischof Johann Michael Sailer“ veranstaltet.

In Anwesenheit von Bischof Rudolf Voderholzer sprach Konrad Baumgartner, emeritierter Professor für Pastoraltheologie, in dem ehemaligen Gartenhaus, das Alexander Graf Westerholt zu Beginn des 19. Jahrhunderts erworben hatte. Der leitende Beamte des damaligen Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis traf dort mit Johann Michael Sailer phasenweise täglich zusammen, auch Carl von Dalberg aus der Reihe der Regensburger (Erz-)Bischöfe dürfte dort Gast gewesen sein. In diesem historischen Gebäude, das vor wenigen Jahren beinahe abgerissen worden wäre, war viel Erhellendes über Freundschaften sowie überhaupt Umgang und Sorgen, aber auch die Freuden der Kreise um Sailer und seine gebildeten Freunde zu erfahren.

Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums, ordnete Johann Michael Sailer als



▲ Referenten und Zuhörer im barocken Salettl.

Foto: pdr

„menschlich geliebten Theologen“ und „Genie der Freundschaft“ ein. Friedrich Carl von Savigny nannte er einen der berühmtesten Rechtsgelehrten aller Zeiten – Savigny und Sailer kannten sich aus der Phase ihrer universitären Tätigkeit in Landshut. Den Referenten Konrad Baumgartner bezeichnete Bonk als „Doyen der Sailer-Forschung“.

Professor Baumgartner stellte Savigny vor (der übrigens „vermutlich“ ebenfalls bereits an diesem Ort verweilt hatte): mit festem Stand im Protestantismus, allerdings auf der

Suche nach dem wahren Christentum, das er jedoch im Wurzelgrund der Konfessionen vermutete – sehr im Gegensatz zu Sailer, dessen katholische Position klar war. Es waren gerade die Kontakte mit Sailer, die dazu führten, dass sich Savigny, Begründer der historischen Rechtsschule, lebhaft für den römischen Katholizismus interessierte. Viel Verständnis erwuchs zwischen all den damals miteinander korrespondierenden maßgeblichen Personen in Sailers Umfeld durch gebildeten Umgang. Darin liegt nicht zuletzt

das Interesse an ihren „Netzwerken“, die lange noch nachwirken sollten.

Einen besonderen sowie pastoraltheologisch geprägten Akzent setzte Baumgartner durch die Thematisierung des Umgangs mit dem unterschiedlichen und doch irgendwie verbindenden Glauben Savignys und seiner katholischen Ehefrau Kunigunde (geborene von Brentano). Heute spräche man von einer konfessionsverbindenden Ehe.

Wiederholt hat sich somit das Akademische Forum mit Personen und Themen in Verbindung mit dem Erneuerer der Pastoraltheologie Sailer – der schließlich als Bischof von Regensburg wirkte – befasst. Auf vielsagende und sehr versierte Weise hatte zu Beginn dieser Veranstaltung Hermann Reidel, Vorsitzender des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl, die Geschichte des Salettls vorgestellt, an dessen Rettung vor dem Abbruch er ganz maßgeblich beteiligt war.

Dass das Akademische Forum unter Leitung von Professor Bonk derart besondere – übrigens auch mit sehr großem öffentlichem Interesse versehene – Regensburger Ereignisse auf die Beine bringt, äußerte sich nicht zuletzt in einer angenehmen und menschlich ansprechenden Stimmung am Abend. Sie erinnerte nicht nur von Ferne gerade an die Gespräche, die sich 200 Jahre zuvor hier in aufgeklärter bis romantischer Sphäre zugetragen hatten.



Bezirksmaiandacht der MMC

REGENSBURG (wb/sm) – Zu einer gut besuchten Maiandacht haben sich die Sodalitäten des Bezirks I der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in der Stadtpfarrkirche St. Josef in Regensburg-Reinhausen getroffen. An den festlich geschmückten Maialtar stellten sich die Bannerträger der Pfarrgruppen aus Hohengebraching, Lappersdorf, Matting, St. Josef Reinhausen St. Bonifaz/St. Georg, St. Konrad, Thalmassing und Ziegetsdorf. Stadtpfarrer Josef Eichinger verwies in seiner Predigt darauf, dass Glaube sowohl Sache des Verstandes als auch Sache des Herzens sei. Beides sei wichtig und keines davon dürfe fehlen. In den Maiandachten gehe es aber besonders um den Glauben als Sache des Herzens. Am Ende der feierlichen Maiandacht segnete Pfarrer Eichinger eine große, von Obmann Wilhelm Bäumler gestiftete Marienkerze, die anschließend vor dem Maialtar entzündet wurde (siehe Bild). Beim anschließenden Konvent im Pfarrheim wurde unter anderem der Film „Maria erscheint in Fátima“ angesehen.

Foto: Grundler



Wechsel auf der Mesnerbank

SCHÖNTHAL (zam/sm) – Nach fast 28 Jahren haben Edeltraud (rechts) und Rudolf Gilch (Mitte) das Mesneramt in der Pfarrei Schönthal beendet. Pfarrer Alfons Eder (links) sagte ihnen im Sonntagsgottesdienst Dank für die lange Treue, die Hilfe und die fürsorgliche Art in der Ausübung dieses Amtes. Die Ministranten, ihnen voran die Oberministrantinnen Kerstin Bücherl und Rebecca Zeiser, zeigten ihre Dankbarkeit und Wertschätzung, indem sie Blumen, ein Gruppenfoto, eine Torte und ein gebackenes „Danke“ überreichten. Kirchenpfleger Martin Zangl und Pfarrgemeinderatssprecher Maximilian Ruhland dankten dem Ehepaar Gilch vonseiten der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderats. Mit Verweis auf den Kirchenpatron überreichten sie eine Figur des heiligen Michael, einen Blumenstrauß sowie eine Fotoleinwand mit einem Foto aus der aktiven Mesnerzeit. Erfreut zeigte sich Zangl, Monika Fries als die neue Mesnerin offiziell vorstellen zu dürfen. Sie ist seit 1. Mai in diesem Amt in der Schönthaler Pfarrkirche tätig.

Foto: Zangl

47 „Kommt Ihr mir etwa wieder mit dem Rudolf daher?“, fragte Berta ihre Mutter. (Dazu muss ich er-

klären, dass zur damaligen Zeit die Kinder ihre Eltern noch in der zweiten Person Mehrzahl ansprachen.)

„Ja, genau den mein ich. Der ist ein anständiger Kerl und er liebt dich.“

„Und woher wollt Ihr das so genau wissen?“ „Das hat er mir selbst gesagt.“ „Wieso Euch und nicht mir?“ „Er ist eben sehr schüchtern. Er liebt dich wirklich, glaub mir. Weil er sich nicht traute, hat er's mir gestanden. Und ich hab es dir verraten, schon vor drei Jahren. Aber du wolltest ja nichts davon wissen“, hielt ihr die Mutter vor. „Davon will ich auch jetzt nichts wissen“, verharrte die Tochter in ihrem Trotz. Mit Engelszungen redete die Mutter weiter auf sie ein und zählte Rudolfs sämtliche Vorzüge auf. Doch Berta blieb hartnäckig.

„Was hast du denn gegen ihn?“ Mutter Maria war nah dran, ihre Fassung zu verlieren. „Ich hab nichts gegen ihn, aber ich liebe ihn nicht.“ „Ach, Madl, darauf kommt es doch nicht an. Er liebt dich, das ist wichtig. Du wirst es bei ihm gut haben. Er wird dich auf Händen tragen.“ „Das interessiert mich nicht. Wenn ich meine große Liebe nicht haben kann, bleib ich lieber ledig.“

„Und wie stellst du dir deine Zukunft vor? Du kannst nicht ewig aus unserer Suppenschüssel essen. Wenn du partout nicht heiraten willst, musst halt dein Leben lang in Stellung gehen.“ Diese Worte machten das liebeskranke Mädchen zumindest nachdenklich. Doch sie blieb weiterhin verstockt.

Am nächsten Tag fuhr die Mutter noch schwereres Geschütz auf: „Mittlerweile bist du 35. Alle Mädchen in deinem Alter sind längst brave Ehefrauen. Willst du etwa als alte Jungfer enden? Du musst ja froh sein, dass dich überhaupt noch einer nimmt.“ Auch das wirkte nicht, Berta zuckte nur die Schultern. Einige Tage später setzte ihr die Mutter die Pistole direkt auf die Brust: „Entweder du heiratest endlich den Rudolf oder du musst sehen, wo du unterkommst. Bei uns kannst du nicht ewig bleiben.“

Zwei Tage benötigte die Tochter zum Nachdenken, dann gab sie endlich nach: „Also gut, in Gottes Namen, wenn Ihr unbedingt wollt, heirate ich halt den Rudolf.“ Als die Blasi-Maria dem Verehrer ihrer Tochter diese Nachricht überbrachte, weinte er vor Freude. Sie machte alles mit ihm aus: den Termin für die Trauung, wie und wo man zu feiern gedenke, was auf den Tisch kommen sollte und wen man einladen wollte. Berta kümmerte sich kein bisschen

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Als Berta nach Hause zurückkehrt, um Simml zu heiraten, erteilt ihr der Bräutigam eine Abfuhr. Er sagt die Hochzeit mit der Begründung ab, dass von eineiigen Zwillingen nur eine Kinder bekommen könne – und Hanni bereits welche hätte. Für Berta bricht eine Welt zusammen. Doch ihre Mutter hat schon einen anderen möglichen Heiratskandidaten im Kopf.

um die Hochzeitsvorbereitungen. Wie in Trance ging sie umher und sagte zu allem Ja und Amen, was ihr die Mutter unterbreitete.

Es wurde wirklich nur eine kleine, bescheidene Hochzeit. Obwohl Maria Asper froh war, ihre zweite Tochter endlich unter die Haube zu kriegen, war ihr nicht nach großer Feier zumute – zum einen, weil die Braut zu ihrem Glück gezwungen werden musste, zum anderen, weil ihre beiden Söhne an der Kriegsfrente standen und auch weil Tochter Hanni nicht kommen konnte. Inzwischen waren ja die Grenzen völlig dicht.

Um nicht unnötig Geld für eine Hochzeit auszugeben, die nur unter Druck zustande gekommen war, ließ die Blasi-Maria von einer Cousine ein Brautkleid aus und steckte die Tochter am Hochzeitsmorgen hinein, wobei sich die Berta so passiv verhielt wie eine Puppe. Der Vater musste sie fast gewaltsam zur Kirche führen. Mutter Maria hielt den Atem an, als der Priester am Altar der Braut die Frage stellte: „Berta, bist du frei und ungezwungen hierhergekommen, um mit diesem deinem Bräutigam Rudolf die Ehe einzugehen?“

Meine Tante zögerte tatsächlich einige Sekunden, in denen sich ihre Gedanken überschlugen: Jetzt könnte ich noch Nein sagen. Kann ich das meiner Mutter antun? Welche Folgen könnte das für mich haben? Schließlich hauchte sie ihr Ja so zaghaft, dass der Geistliche und die beiden Trauzeugen, ihr Vater und

ein Bruder des Bräutigams, Mühe hatten, es zu verstehen. Die Brautmutter aber hatte es verstanden. In diesem Moment entrang sich ihrer Brust ein Seufzer der Erleichterung.

Die kleine Feier, an der nur die Eltern der Braut und die des Bräutigams sowie sein Bruder teilnahmen, fand in ihrem Elternhaus statt. Während die kleine Hochzeitsgesellschaft in der Kirche weilte, hatte eine hilfsbereite Nachbarin ein etwas festlicheres Essen zubereitet, als man es für gewöhnlich an Sonntagen auf den Tisch brachte.

Interessanterweise hatten beide Zwillingsschwestern einen Ehemann mit dem Vornamen Rudolf gefunden. Damit im Gespräch keine Verwechslungen aufkommen sollten, nannte man Bertas Mann von da an immer Rudl. Als es für Rudl und seine Eltern Zeit für die Stallarbeit wurde, verabschiedeten sie sich, natürlich in der Erwartung, die Braut werde innerhalb kurzer Zeit nachkommen. Diese dachte jedoch nicht daran. Sie sperrte sich in ihr Zimmer ein, und obwohl die Mutter beharrlich rief und klopfte, machte sie die Tür nicht auf.

Das Brautpaar verbrachte die Hochzeitsnacht also getrennt. Als Berta am anderen Morgen mit verweintem Gesicht am Frühstückstisch erschien, machte die Mutter ihr ernste Vorhaltungen. „Was wollt Ihr denn?“, fragte die störrische Braut. „Auf Euren Wunsch hab ich ihn doch geheiratet. Seid Ihr immer noch nicht zufrieden?“ Die anschließenden Ausführungen der

Mutter über Pflichten und Aufgaben einer Ehefrau gipfelten in dem Satz: „Wenn du heut nicht freiwillig zu deinem Ehemann gehst, werde ich dich mit der Peitsche hinuntertreiben!“ Einige Monate nach der Hochzeit konnte Berta ihrer Mutter ein süßes Geheimnis anvertrauen.

„Wie wunderbar! Na siehst du, was hab ich gesagt?“, lautete deren Kommentar. „Da siehst du mal, was der Simml für einen Schmarrn geredet hat.“ In leiser Bitterkeit fügte die werdende Mutter hinzu: „Wenn das der Simml erfährt, der wird dumm schauen.“ Sie sorgte dafür, dass er es erfuhr.

Im Juli 1944 lag eine süße gesunde Tochter in der Wiege, die Rudls ganzer Stolz war. In der Taufe bekam sie den Namen Hannele, zu Ehren von Bertas Zwillingsschwester. Sie hätte diese gern zur Patin gebeten, aber die Grenze war so dicht, dass sie ihr nicht einmal eine schriftliche Mitteilung über die Geburt der Tochter übermitteln konnte.

14 Tage später war das kleine Leben verlöscht. Dafür gab es eine einfache Erklärung: Während der Entbindung war die Hebamme stark erkältet gewesen, hatte wohl nicht die nötige Vorsicht walten lassen und das kleine Menschlein angesteckt. Da dieses noch nicht die nötigen Abwehrkräfte besaß, entwickelte sich die Erkältung ganz schnell zu einer Lungenentzündung, gegen die der Arzt machtlos blieb.

Völlig niedergeschlagen, suchte die junge Mutter Trost bei meiner Nandl. Die verstand es, sie wieder aufzurichten. „Berta, sei nicht verzweifelt. Wo eines ist, da sind auch mehrere. Du wirst sehen, bald kommt ein neues Kind.“ Es war noch kein ganzes Jahr vergangen, da lag am 10. Juni 1945 zu Bertas und Rudls großer Freude der kleine Richard in der Wiege, der ganz prächtig wuchs und gedieh. Ein Jahr darauf hatte Berta eine nicht lebensfähige Frühgeburt. Das stürzte sie aber nicht in Verzweiflung. Im April 1947 kam der Oswald an, ein gesundes, kräftiges Kerlchen. Knapp zwei Jahre danach, Ende Januar 1949, folgte Klein Berta, und dann wieder ein gutes Jahr später, im Juni 1950, rundete Tochter Hildegard noch das Quartett ab.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





beziehungsweise

Wenn eins und eins drei ergibt

Eltern werden, Liebespaar bleiben: Gegenseitige Unterstützung ist wichtig

Im Wonnemonat Mai, wenn die Erde sich öffnet und alles zu sprießen beginnt, wenn die Eisheiligen überstanden sind und die kommende wärmere Jahreszeit sich mit prachtvoller Baublüte und zartem hellen Grün ankündigt, dann wirkt die Natur wie neu geboren. Dann staunen wir jedes Jahr aufs Neue über diesen Zauber des Neubeginns und fühlen uns beschenkt. So wie die Natur uns beglückt, so dürfen Elternpaare die Geburt ihres Kindes erleben – ein Wunder jedes Mal.

Es ist der Zauber des Moments und des Anfangs, der frisch gebackene Eltern trägt und beschützt und ganz da sein lässt. Alles ist vorbereitet für die Ankunft des neuen Erdenbürgers und organisiert für die erste Zeit zu dritt.

Veränderter Alltag

Vielleicht hat das junge Elternpaar bereits im Vorfeld während der Schwangerschaft über eine neue Aufgabenverteilung gesprochen, Vereinbarungen für ein Leben mit Kind getroffen und die zu erwartenden Veränderungen antizipiert. Vielleicht haben sie miteinander beschlossen, ein Ritual zur Ankunft ihres ersten Kindes zu feiern, den Übergang vom Paar zur Elternschaft bewusst zu würdigen und sich Zeit zu nehmen, um miteinander und zu dritt anzukommen. Dann sind sie gut vorbereitet und können ihr gemeinsames Glück erst einmal genießen.

Bekanntermaßen kommt es jedoch oft anders, als man denkt, auch bei ausgeklügelter Vorbereitung und bestem Willen. Das Baby weint vielleicht in den ersten drei Monaten viel, das Stillen ist nicht ganz einfach, unterbrochene Nächte und ein völlig neuer, noch wenig routinierter Alltag erfordern eine hohe Anpassungsleistung von beiden Eltern. Zeit zu zweit ist dadurch mehr als rar geworden und keinesfalls mehr selbstverständlich.

So fordert die neue Situation nicht nur neue Fertigkeiten heraus, sondern auch ein Umdenken und



▲ Die Geburt eines Kindes ist ein wundervolles Ereignis. Für die Paarbeziehung kann der neue Alltag allerdings eine Herausforderung sein. Foto: gem

flexibles Umgehen mit unerwarteten Umständen, die keiner erahnen konnte. Im Gespräch bleiben oder vielleicht auch erst richtig ins Gespräch kommen spielt dabei eine genauso wichtige Rolle wie das Erschaffen neuer Rituale, die gewisse Sicherheiten im noch ungewohnten Alltag geben. Das Abendritual zum Beispiel, in dem die Eltern einen kurzen Rückblick auf den Tag mit seinen schönen und schwierigen Ereignissen werfen, kann gegenseitiges Verständnis und partnerschaftliche Nähe bewirken.

Ein regelmäßiges Dankeschön für das jeweilige Tageswerk des anderen drückt gegenseitige Wertschätzung aus. Auch ein – terminlich realisierbarer – fest vereinbarter Abend zu zweit, an dem mal die eine und mal der andere sich etwas Schönes

ausdenkt, was beiden gefällt, pflegt die Zweisamkeit und schafft zudem eine solide Basis für mögliche aufkommende Schwierigkeiten und notwendige Auseinandersetzungen.

Die Partner sollten keine Angst davor haben zu streiten. Es ist wichtig, neue Gefühle in unbekanntem Situationen zu benennen, zu erkennen und zu klären und sich dadurch selbst und als Paar neu zu sortieren.

Aufmerksam sein

Kleine Überraschungen schenken Freude, auch und gerade mitten im anstrengenden und erschöpfenden Alltag. Das kann eine Tasse Kaffee ans Bett sein, die Liebblingsschokolade oder ein Film, der beiden gefällt. Das kann auch einfach ein aufmerksames Kompliment, eine unerwar-

tete Zärtlichkeit oder eine andere liebevolle Geste sein.

Umfragen haben ergeben, dass in dieser Lebensphase, in der aus zwei drei werden, der bedeutendste Faktor für eine weiterhin gelingende Partnerschaft die gegenseitige Unterstützung ist. Sei es für den Elternteil, der die Brötchen verdient und mit beruflichen Belangen nach Hause kommt, sei es für den Elternteil, der zuhause die Stellung hält und das Bedürfnis nach Erwachsenen-Kontakt hat.

Gemeinsame Erlebnisse

Auch hier bewährt sich ein Übergangs-Ritual wie zum Beispiel eine kleine Teestunde, um die beiden Welten vom heimkehrenden Partner und dem daheimgebliebenen Teil wieder zusammenzubringen. Gemeinsame Hobbys und Unternehmungen zu zweit nach einer ersten intensiven Babyphase verbinden das Paar im gemeinsamen Erleben.

Nicht zuletzt braucht auch jeder Zeit für sich – zum Ausruhen, für seine eigenen Interessen und für eigene Kontakte zu Freunden. Es ist wichtig, einander Freiräume zu gewähren und zu ermöglichen, aus denen wiederum neue und spannende Impulse von außen in die Beziehungen kommen können.

Manchmal aber verlieren sich Mann und Frau in den großen Aufgaben und Herausforderungen des neu zu strukturierenden Alltags, leise und unbemerkt erst und dann spürbar durch Spannungen, Verstimmungen und eine zunehmende Sprachlosigkeit.

Dann könnte einer eine Kerze anzünden, sich erinnern an die erste gemeinsame Zeit des Verliebtheits, den anderen zum Erzählen und Fotos Anschauen einladen. So kann der Anfangszauber, von dem alles ausging, wieder aufleben.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, EFL-Beraterin und systemische Paartherapeutin sowie Kommunikationstrainerin und Coach.

Arbeitsmarkt Entwicklungshilfe



Entwicklungspolitik ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Um eine friedlichere und gerechtere Welt zu schaffen und um allen Menschen die Freiheit zu sichern, ihr Leben ohne materielle Not und selbstbestimmt zu gestalten, ist das Engagement viele Menschen erforderlich. Dieses Engagement kann ganz unterschiedlich sein. Ob als Entwicklungshelfer vor Ort, als Spender oder mit einer eigenen Stiftung: Jeder kann zu Verbesserungen in der Welt beitragen.

Hilfe für Millionen Kleinbauern

Das Entwicklungsministerium (BMZ) will 60 Millionen Kleinbauern bei der Anpassung an den Klimawandel unterstützen. Dabei soll es vor allem um Bauern aus Subsahara-Afrika gehen, um sie bis 2030 „klimasicher“ zu machen, erläuterte Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU). Er äußerte sich bei einem Treffen der Globalen Anpassungskommission an den Klimawandel im BMZ mit dem Kommissionsvorsitzenden und ehemaligen UN-Generalsekretär Ban Ki-moon.

Besser absichern

Müller betonte, dass die Entwicklungsländer die Hauptlast der Folgen des Klimawandels zu tragen hätten, obwohl sie selbst am wenigsten dafür verantwortlich seien. Das BMZ wolle etwa die Anschaffung von dürreresistentem Saatgut und wassersparender Bewässerung unterstützen. Ferner wolle es den Ausbau von Mikroversicherungen begleiten, um Bauern besser gegen Ernteverluste abzusichern.

Der Minister bekräftigte seine Forderung nach einer europäischen Finanztransaktionssteuer auf den hochspekulativen Computerhandel zugunsten von Entwick-



▲ Sie sind für den Klimawandel am wenigsten verantwortlich, tragen aber die Hauptlast seiner Folgen: Kleinbauern in Afrika. Fotos: gem

lungsprojekten. Mit der Abgabe könnten „die Superreichen, die großen Überlebensfragen für die Armen mitfinanzieren“. Ban Ki-moon appellierte an die politischen Führer der großen Industriena-

tionen, im Kampf gegen den Klimawandel gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Dabei erinnerte er an die Worte von Papst Franziskus bei einer gemeinsamen Begegnung in Rom: „Gott vergibt immer, die Menschen manchmal, aber die Natur nie.“ Derzeit bestehe noch die Chance, „Perspektiven, zusätzliche Arbeitsplätze, wirtschaftliches Wachstum und mehr Wohlstand zu schaffen“.

Der Kommissionsvorsitzende kündigte an, dass er vor dem UN-Klimagipfel im September in New York einen Bericht veröffentlichen wolle, um den Handlungsbedarf in den einzelnen Anpassungsbereichen aufzuzeigen. Dazu gehören die Ernährungssicherheit, die Infrastruktur, Finanzen, Resilienz in den Städten und naturbasierte Lösungen.

Nach den Worten der Ko-Vorsitzenden der Globalen Kommission und Geschäftsführerin der Weltbank, Kristalina Georgieva, sind schon heute „Millionen Menschen von der Klimakrise bedroht, und am stärksten sind die Armen gefährdet“. Die Kommission wolle als „Transmissionsriemen für neue Ideen dienen, wie man die weltweit am stärksten gefährdeten Menschen unterstützen kann“. KNA



FRIEDENSARBEIT – IHR ANLIEGEN?

Sie haben Sozialpädagogik, Politik- oder Sozialwissenschaften studiert und sind berufserfahren. Sie suchen eine Aufgabe, bei der Sie unsere Partner professionell dabei unterstützen, gewaltfreie Konfliktlösungen zu finden. Christliche Werte sind Teil Ihrer Motivation und Sie verstehen Ihr Tun als solidarischen Dienst.

Dann sollten wir uns kennenlernen!

Die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) ist der Personaldienst der deutschen Katholiken für Entwicklungszusammenarbeit.

Wir bieten Ihnen die Chance, in Projekten des Zivilen Friedensdienstes in Afrika, Asien und Lateinamerika aktiv zu werden, auf der Grundlage des Entwicklungshelfer-Gesetzes.

Informieren Sie sich auf www.ageh.de über unsere Stellenangebote im Zivilen Friedensdienst.

Arbeitsgemeinschaft für
Entwicklungshilfe (AGEH) e.V.
Ripuaerenstraße 8 | 50679 Köln
Tel. 0221 8896-270
www.ageh.de
jobs@ageh.org

AGEH
mitmenschen.
Arbeitsgemeinschaft für
Entwicklungshilfe e.V.

Menschen zusammenbringen

In vielen Teilen der Erde leben Menschen noch immer ohne Bildungsmöglichkeiten, Wasserversorgung oder eine medizinische Grundsicherung. Jede Entwicklung beginnt und endet bei Menschen und entfaltet sich durch Begegnung und Dialog: Das ist die Grundüberzeugung, auf der das Engagement der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) basiert.

Als Fachdienst der deutschen Katholiken für Entwicklungszusammenarbeit vermittelt die AGEH seit ihrer Gründung vor 60 Jahren qualifizierte Fachkräfte in Entwicklungsvorhaben in Afrika, Asien, Lateinamerika und den Ländern Mittel- und Osteuropas. Sie versteht sich als Schnittstelle zwischen Hilfsorganisationen, die Unterstützung für Projekte und Programme in der Entwicklungsarbeit suchen, und qualifizierten Fachkräften, die profundes Fachwissen mitbringen und ihre Kompetenzen sinnvoll einbringen wollen.

So wie Soziologe Markus Linsler, der seit Oktober 2018 mit seiner Frau Ivana in Ecuador lebt. Als Koordinator der Partnerschaft der katholischen Kirche in Ecuador mit der Erzdiözese München und Freising berät er die 24 Diözesen des Landes zu Projektförderungen. Seine Arbeit wird über die AGEH finanziert.

„Die ersten Wochen waren wie Laufen lernen – mit Unsicherheit als ständigem

Begleiter“, erzählt Linsler. Doch seine Arbeit macht ihm viel Freude und der intensive Dialog hat Erfolg: Bei der Gesundheitsförderung soll künftig mehr auf Präventivmaßnahmen gesetzt werden, und auch im Bereich Mobilität im ländlichen Bereich sowie im Amazonasgebiet konnten neue Weichen gestellt werden. „Ich bin angekommen“, sagt der junge Mann. Doch bei allen neuen Freunden und Erfahrungen, die er in seinem Gastland gewinnt, vermisst er doch manchmal die Heimat. Wenn die Sehnsucht zu groß wird, hilft ihm der Weg in die französische Bäckerei, wo es Brezen zu kaufen gibt. Die genießt er dann abends beim Anschauen der „Heute-Show“ aus der ZDF-Mediathek. Dann fühlt er sich fast wie in Deutschland.

AGEH-Geschäftsführerin Claudia Lücking Michel sieht die Vermittlung von Personal als „Zukunftskonzept der Entwicklungszusammenarbeit“. Allerdings gehe es nicht mehr nur um die einseitige Vermittlung von Fachkräften in den Süden, sondern darum, eine „globale Lern- und Solidargemeinschaft“ zu schaffen, in der gemeinsam an Fragen der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit gearbeitet wird. Ihr ist es daher wichtig, auch den von der AGEH neu geschaffenen „Weltdienst“, nämlich die Vermittlung von Frauen und Männern aus dem Ausland nach Deutschland, weiter auszubauen. oh

Im Auftrag gegen den Hunger

Francesca Schraffl ist viel herumgekommen für die Welthungerhilfe. Zunächst hat sie zwei Jahre als Kommunikations-expertin im Welthungerhilfe-Büro im indischen Neu-Delhi gearbeitet. Danach ging es nach Äthiopien, wo sie als Ansprechpartnerin für alle Öffentlichkeits- und Pressearbeitsbelange für die Region Ostafrika tätig war und viele Projekte in ganz Ostafrika besuchte. Seit 2017 betreut sie in der Bonner Zentrale Stiftungen, die die Arbeit der Welthungerhilfe fördern. Letztes Jahr reiste sie nach Kenia. Sie sprach mit den Menschen, die unter einer schweren Dürre leiden, und war ergriffen von ihrer Dankbarkeit gegenüber der Organisation.

Seit 1962 setzt sich die Welthungerhilfe weltweit als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland im Kampf gegen den Hunger ein. Ihr klares Ziel ist die Beendigung des Hungers in den knapp 40 Ländern, in denen sie arbeitet. Ihre Vision ist eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut. Klimawandel, bewaffnete Konflikte und Korruption sind große Herausforde-



▲ Francesca Schraffl im Gespräch mit Bewohnern der Turkana-Region.

rungen, die der Welthungerhilfe den Weg auf ihrem selbsterklärten Ziel erschweren. Und doch lohnt es, sich gemeinsam mit verlässlichen Partnern vor Ort für dieses Ziel einzusetzen. Unterstützung erhält die Welthungerhilfe durch private Spender, Unternehmen, öffentliche Geber und Stifter, die Vertrauen in die Professionalität der Welthungerhilfe haben. Denn es gibt einen wichtigen Grund, der die Arbeit unter teils widrigen Bedingungen so wertvoll macht: „Die

Menschen zeigen sich sehr dankbar und packen tatkräftig mit an. Sie sind sich sicher, dass sie die schwere Dürreperiode über die letzten Jahre hinweg nicht ohne die Unterstützung der Welthungerhilfe überlebt hätten“, erzählt Schraffl nach ihrem Besuch in Kenia. Erhebungen aus dem Jahr 2018 belegen, dass in der Region Kenias, in der die Welthungerhilfe in den letzten Jahren aktiv war, die Bevölkerung weniger stark hungert, als in den übrigen Gebieten des Landes. „Das

macht unsere Arbeit so überaus sinnvoll. Und daraus schöpfen wir neue Kraft für unser Tun. Hier geht es um menschliche Schicksale und um eine Zukunft, die durch unsere Arbeit hoffnungsvoller wird“, sagt Schraffl.

Abgesehen von schneller Hilfe im Katastrophenfall, setzt die Welthungerhilfe vorrangig Entwicklungsprojekte um, die das Leben der Menschen langfristig verbessern; zum Beispiel durch verbessertes Saatgut für Kleinbauern.

Die 1998 gegründete Stiftung Welthungerhilfe fördert seit über 20 Jahren die Projektarbeit der Welthungerhilfe. Die Erträge aus ihrem Stiftungskapital leisten Jahr für Jahr konkrete Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen in Not. Neben der klassischen Zustiftung können Unterstützerinnen und Unterstützer auch einen eigenen Stiftungsfonds gründen oder die Welthungerhilfe in ihrem Testament bedenken.

Weitere Informationen

rund um das Thema Stiften und Vererben: www.welthungerhilfe.de/stiften. Über die Arbeit der Landesdirektorin der Welthungerhilfe in Nepal: www.welthungerhilfe.de/traumberuf.



Ihre Vorteile:

- Unkomplizierte Gründung
- Einfache Verwaltung
- Bereits ab 5.000 €
- Individueller Zweck und Name
- Steuervorteile bis zu 1 Mio. €

Unsere kostenlose Stifterbroschüre zeigt Ihnen, wie Sie heute, morgen und übermorgen Gutes tun!

Stiftung Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Telefon 0228 2288-600

www.welthungerhilfe.de/stiften

ZUKUNFT STIFTEN

Mit einer eigenen Stiftung helfen Sie langfristig den Menschen in Not und eröffnen ihnen eine Zukunft ohne Hunger und Armut.



▲ Alleine stellte sich dieser Demonstrant den Panzern entgegen. Das Foto ging um die Welt und steht für ein Ereignis, das China bis heute gerne verschweigt. Foto: akg

Vor 30 Jahren

Massaker am Friedensplatz

Chinas Panzer überrollten die Forderung nach Demokratie

Ende der 1980er Jahre hatte Parteiführer Deng Xiaoping in China eine Politik der ökonomischen Liberalisierung auf den Weg gebracht. Doch der Wohlstand erreichte den Großteil der Bevölkerung nicht. Sie litt unter Korruption und Willkür. Darüber hinaus konnte von der erhofften politischen Öffnung keine Rede sein. Innerhalb der kommunistischen Partei entspann sich ein Machtkampf zwischen Reformern und Konservativen.

1989 amtierte mit Deng Xiaopings Mitstreiter Zhao Ziyang ein Reformler als Generalsekretär. Er galt als maßgeblicher Architekt des ökonomischen Erwachens. Als am 15. April 1989 Zhaos populärer Vorgänger, der von den Konservativen gestürzte Liberale Hu Yaobang, plötzlich starb, machten sich Tausende Studenten auf den Weg zum Tian'anmen-Platz (dem „Platz des Himmlischen Friedens“). Mit Parolen wie: „Nieder mit der Diktatur!“ forderten sie Menschenrechte, die Freilassung politischer Häftlinge und eine demokratische Verfassung. Während Zhao durchaus zum Dialog bereit war, formierten sich hinter seinem Rücken seine erkonservativen Gegner um Premier Li Peng. Sie nutzten eine Auslandsreise Zhaos, um das Politbüro und Deng auf eine harte Reaktion einzuschwören.

Am 4. Mai demonstrierten 100 000 Menschen. Studenten traten in den Hungerstreik, und erstmals wagten es chinesische Journalisten, offen über die Ereignisse zu berichten. Die Bewegung mobilisierte Millionen und griff auf 132 weitere Städte über.

Im Mai 1989 hatte sich Michail Gorbatschow zu einem Besuch in Peking angesagt. Ihn musste Deng im Angesicht jener Demonstranten empfangen. Durch einen gemeinsamen Ausflug an die Große Mauer versuchte er, der Situation zu entfliehen – ein dramatischer „Gesichtsverlust“ für Chinas starken Mann.

Als sich das Politbüro noch immer nicht auf die Verhängung des Kriegsrechts einigen konnte, beschloss der engste Kreis der Radikalen in Dengs Privaträumen extremes Vorgehen gegen die „Konterrevolution“. Zhao, der die Studenten zur Aufgabe aufgerufen hatte, wurde gestürzt und unter Hausarrest gestellt. Ab dem 3. Juni sprachen die Waffen. Am 4. Juni begannen die Truppen nach 22 Uhr mit der Räumung des Tian'anmen-Platzes. Pekinger aller Schichten stellten sich ihnen in den Weg und zündeten Militärfahrzeuge an.

Symbolisch für die Tragödie steht zum einen die „Göttin der Demokratie“, eine am 30. Mai aufgestellte, der amerikanischen Freiheitsstatue nachempfundene Skulptur, deren Blick bezeichnenderweise auf das Großporträt Maos ausgerichtet war. Zum anderen staunte alle Welt über jenen einzelnen, tollkühnen Demonstranten, der sich allein einer Panzerkolonne in den Weg stellte.

Mindestens 1000, vermutlich aber bis zu 5000 Menschen kamen ums Leben. Das Massaker war der Auftakt einer gewaltigen Welle von Massenverhaftungen und Hinrichtungen. Tausende verschwanden in Arbeits- und Umerziehungslagern.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

1. Juni

Justin, Simeon

Mädchen und Jungen sollten gleiche Bildung und Ausbildung erhalten. Bereits in den 1870er Jahren forderte Hedwig Dohm (*1831) rechtliche, ökonomische und soziale Gleichberechtigung von Mann und Frau. Vor 100 Jahren starb die deutsche Frauenrechtlerin und Schriftstellerin.



2. Juni

Marcellinus und Petrus, Erasmus

1924 wurde der „Indian Citizens Act“ unterzeichnet, ein Gesetz, das den amerikanischen Indianern die volle Staatsbürgerschaft der Vereinten Nationen zusicherte. Diese Verordnung stieß aber seitens der Indianer nicht nur auf Freude: Durch den Beschluss mussten die Ureinwohner ihre alten Rechte aufgeben. Ihr Land wurde zum Teil privatisiert.

3. Juni

Karl Lwanga, Kevin

Auf der isländischen Feuerinsel Eidey erwürgten zwei Fischer vor 175 Jahren das letzte lebende Brutpaar der Riesenalke (Foto unten). Ein dritter Fischer zertrat das letzte Ei der flugunfähigen Riesenvögel. Vogelkundler bezahlten damals Spitzenpreise für Körper und Eier, um ihre Sammlungen zu erweitern.

4. Juni

Quirin, Werner

90 Jahre alt würde Günter Strack werden. Die Zusammenarbeit mit Alfred Hitchcock für den Film „Der zerrissene Vorhang“ markierte einen Höhepunkt in der Karriere

des deutschen Schauspielers. Bekannt wurde er auch durch Serien wie „Diese Drombuschs“ oder „Ein Fall für zwei“. Strack starb 1999 an Herzversagen.

5. Juni

Bonifatius, Eoban, Adalar

Zur Übertragung von Fernsehprogrammen wurde 1989 der erste deutsche Kommunikationssatellit „Kopernikus 1“ in die Umlaufbahn gebracht. Da der Empfang umständlich war und die ostdeutschen „Astra“-Schüsseln eine preiswerte Alternative darstellten, etablierte sich „Kopernikus 1“ nicht. Heute ist er Weltraummüll.

6. Juni

Norbert von Xanten, Falko

Unter dem Oberbefehl von US-General Dwight D. Eisenhower begann vor 75 Jahren die Landung der Alliierten in der Normandie. Damit leiteten sie die Wende im Zweiten Weltkrieg ein. Mehr als eine Million Soldaten eröffnete eine zweite Front gegen Hitler-Deutschland. Dessen militärische Niederlage war nun nur noch eine Frage der Zeit.

7. Juni

Robert, Justus



Mit dem Vertrag von Tordesillas wollte Borgia-Papst Alexander VI. 1494 Konflikte zwischen den Königreichen Spanien und

Portugal vorbeugen: Die Seemächte teilten darin die Welt in Interessenssphären auf. In der Kolonialpolitik gewann der Vertrag vor allem für Südamerika und Afrika Bedeutung.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Sie sehen aus wie Pinguine, sind aber keine: Riesenalke kamen auf Inseln im Nordatlantik vor. Hungrige Matrosen plünderten ihre Gelege, dann verfolgte man die Vögel wegen der Daunen. Den Garaus machten ihnen Sammler. Fotos: gem

SAMSTAG 1.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Rain am Lech.
 20.15 **Arte: Versailles.** Die heutige Schlossanlage hat kaum noch Ähnlichkeit mit der des Sonnenkönigs. Wie sah Versailles früher aus? Doku, F 2018.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Diakon Jürgen Wolff (kath.).
 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht.** Das große Sterben für die Freiheit. Eine Lange Nacht zum D-Day vor 75 Jahren.

SONNTAG 2.6.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Servatius in Winterscheid. Zelebrant: Pfarrer Christoph Heinzen.
 ☉ 17.30 **ARD: Freiheit ohne Eltern.** Sechs junge Pfadfinderinnen machen eine Rucksacktour durch Frankreich – ohne Eltern und Handy. Reportage.
 20.15 **Arte: Land and Freedom.** Anhand von Zeitungen und Briefen rekonstruiert eine junge Frau nach dem Tod ihres Großvaters dessen Vergangenheit. Als junger Mann kämpfte er im Spanischen Bürgerkrieg. Politndrama.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Christliche Solidarität statt Kommunismus. Renovabis hilft seit einem Vierteljahrhundert in Osteuropa.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Hülle und Fülle. Was uns im Leben umhüllt und nährt. Von Angelika Daiker (kath.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Evangelischer Gottesdienst** aus der Martin-Luther-Kirche in Bad Schwartau. Predigt: Pastor Klaus Bergmann.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Klemens Geiger, Bad Grönenbach.

MONTAG 3.6.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Was Deutschland bewegt.** Munition und chemische Waffen liegen vor deutschen Küsten im Meer – eine tickende Zeitbombe. Doku.
 ☉ 22.45 **ARD: Kann das Elektro-Auto die Umwelt retten?** Doku, D 2019.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Gotthard Fuchs, Wiesbaden (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 8. Juni.

DIENSTAG 4.6.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ZDF: Deutschland und die Flüchtlinge.** Hat sich der Alltag durch die Zuflucht von Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen geändert? Bürgermeister ziehen eine Bilanz. Doku, D 2019.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kein Kindlein steht im Walde. Aufwachsen ohne Naturerfahrung.

MITTWOCH 5.6.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Hilfe, ich pflege! Schlecht bezahlter Knochenjob.
 20.15 **3sat: Der vergessene Krieg.** Im Jemen tobt ein Krieg, der große Teile des Landes zerstört und in eine humanitäre Krise gestürzt hat. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Das Geheimnis von Assisi. Wie Ordensleute Juden vor den Nazis retteten.

DONNERSTAG 6.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Disney Channel: Ungeküsst.** Die junge Redaktionsangestellte Josie wird zurück an die High School geschickt, um dort eine brandheiße Geschichte aufzuspüren. Komödie mit Drew Barrymore, USA 1999.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** (K)eine Vorsorge für den Notfall. Ist die Patientenverfügung gescheitert?

FREITAG 7.6.

▼ Fernsehen

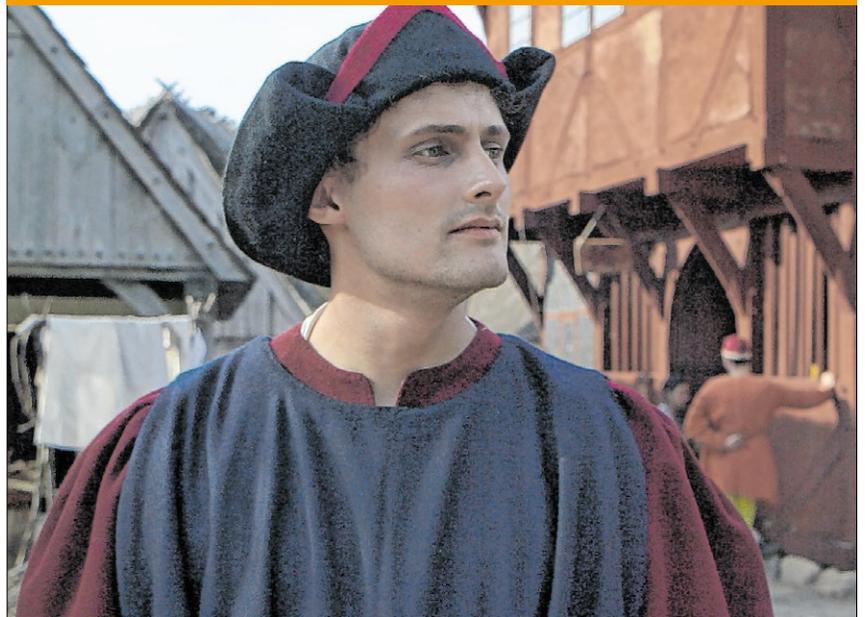
- 12.30 **3sat: Besonders normal.** Juli und Clara sind beste Freundinnen. Die Glasknochenkrankheit von Juli hält die beiden Teenager nicht auf.
 20.15 **Arte: Hanne.** Frisch im Ruhestand erfährt Hanne, dass sie vielleicht Leukämie hat. Um die Wartezeit bis zum genauen Befund zu überstehen, lenkt sie sich mit einer Reise ab. Drama mit Iris Berben, D 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Apfelzauber. Knackig, sauer oder süß.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Entdecker der Neuen Welt

Christoph Kolumbus ist nicht unvorbereitet in See gestochen, als er 1492 losfuhr, um den Seeweg nach Indien zu finden. Seine früheren Reisen hatten ihn bereits nach Thule (Island), England und sogar an der Westküste Afrikas entlang bis in die Gegend des heutigen Ghana geführt. Mit großer Wahrscheinlichkeit erfuhr er dabei von Seefahrern, die bereits vor ihm in Amerika gewesen waren. Die Sendung „Terra X“ (ZDF, 2.6., 19.30 Uhr) beleuchtet drei Expeditionen, die Kolumbus vielleicht als Vorlage für seine historische Fahrt über den Atlantik dienten.

Foto: ZDF/Stephan Zengerle



Wenn das Handy Amor spielt

Kinderbuchautorin Clara (Karoline Herfurth) hat ihren Verlobten bei einem Unfall verloren. Seither ist ihr Leben nicht mehr das, was es einmal war. Um Halt zu finden, schreibt sie dem Verstorbenen weiterhin kleine Notizen als SMS. Was Clara jedoch nicht weiß: Seine Handynummer ist inzwischen neu vergeben worden – und zwar an Mark (Friedrich Mücke), der die Nachrichten mit wachsendem Interesse empfängt, jedoch nicht antwortet. Dieser ist fasziniert von Clara und macht sich im echten Leben auf die Suche nach ihr. So lernen sie sich scheinbar zufällig kennen: „SMS für Dich“ (Sat.1, 3.6., 20.15 Uhr). Foto: Warner Bros.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Eigenes Gemüse bequem ziehen

Ob Terrasse, Balkon oder heimischer Garten - das Bio-Hochbeet aus unbehandeltem Lärchenholz des Gartenexperten „Bio Green“ findet überall seinen Platz und sieht auch noch gut aus. Mit den Maßen 100 x 60 cm x 75 Zentimeter ist es ein wahrer Allrounder.

Dank des Stecksystems bauen Hobbygärtner ihr neues Vitamin-Depot unkompliziert, schnell und werkzeugfrei zusammen. Die integrierte Vlieseinlage ermöglicht sofortiges Befüllen mit bis zu 100 Litern Pflanzenerde. Egal ob im Stehen oder Sitzen, das Bio-Hochbeet garantiert rückschonendes Arbeiten. Weitere Infos unter www.biogreen.world.

Wir verlosen ein Beet. Die Adresse des Gewinners wird an Bio Green weitergegeben, um das Beet von dort aus zu verschicken. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 5. Juni

Über das Buch mit CD „Alles ist ein Windhauch“ aus Heft Nr. 20 freuen sich:
Monika Hackenberg,
86687 Kaisheim,
Heinz-Josef Hoblitz,
33034 Brakel,
Christa Waldhier,
93051 Regensburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 21 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

| | | | | | | | | |
|------------------------------|-----------------------|------------------------------|--|--------------------------------|-------------------------|----------------------------------|--------------------------------|------------|
| sehr schnelles Fahren | großes Segelschiff | eine Schnellstraße (Abk.) | Hof um eine Lichtquelle | erzählende Dichtkunst | afrikanische Runddörfer | römisches Gewand | Erdzeitalter, Neozoikum | |
| Rohstoffförderung | | | 6 | Freizeitpark in Wien | | | | |
| großer Raum | | | Glaslichtbild (Kw.) | | 4 | Sportler | das Ich (latein.) | |
| | | 2 | | jammern | | | | |
| Unter-sagung | | Denk-schrift (Kw.) | Witz der Woche Der Pfarrer ruft beim Veterinär- amt an: „Vor dem Pfarrhaus liegt ein toter Esel!“ Darauf der Be- amte: „Ich dachte, für die Toten seien Sie zuständig.“ - „Da ha- ben Sie Recht“, meint der Pfarrer gelassen, „aber zuerst setze ich mich immer mit der Verwandt- schaft in Verbindung!“ <i>Eingesendet von Josef Wolf, La- berweinting.</i> | | | | | |
| franzö-sischer Hochruf | kauf-männlich: Absatz | | | | | | | Stock-werk |
| | | | spani-scher Artikel | | | Rufname d. Schau-spielers Lingen | | |
| Wortteil: Afrika | Last-schiff | | | | | | | |
| | 1 | | Reli-gions-gemein-schaft | nieder-ländische Provinz | | | | |
| Dschun-gel-filmheld | | „Titanic“-Regis-seur (James) | | thailän-disches Feldmaß (4 Ar) | Verlade-ma-schine | Ufa-Zufluss | ein Mainzel-männ-chen | |
| | | | | | | | 7 | |
| | | | | Haupt-stadt von Ägypten | | | Bewoh-ner e. schweiz. Kantons | |
| vormals, früher | | polynes. Volk in Neusee-land | | | | altes poln. Längen-maß | „Irland“ in der Landes-sprache | |
| | | | | Stadt bei Newport (Engl.) | | Luft-reifen | | |
| | | | | unge-zogen (Kind) | | | | |
| Reise-messe in Berlin (Abk.) | lange Pelz-schals | | 5 | Abk.: Bistum | | Ausbil-dungs-zeit | 3 | |
| Fabel-name für den Fuchs | | | | | | Kohle-produkt, Goudron | | |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
|---|---|---|---|---|---|---|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Ort der Erfrischung
Auflösung aus Heft 21: **APOLLO**

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | O | | D | | | A | | | | | | | |
| H | A | L | B | A | F | F | E | | G | E | R | N | |
| N | | S | P | R | E | N | G | E | L | | | I | |
| K | A | P | I | T | A | E | N | | R | I | E | S | |
| H | E | L | D | | | | | | M | I | E | T | E |
| | M | I | | | | | | | | S | A | T | |
| | I | S | A | | | | | | | S | A | M | T |
| | E | E | N | | | | | | | E | R | I | E |
| | N | | | | | | | | | N | I | N | |
| G | R | O | L | L | | O | | | A | | P | | |
| B | E | R | L | I | N | E | R | | I | N | F | O | |
| | P | A | T | | S | C | H | N | E | L | L | | |
| | U | T | H | | P | A | G | | A | T | | | |
| A | N | B | E | I | R | | H | E | I | K | E | | |
| | Z | L | P | | I | N | E | | V | O | R | | |
| H | E | I | L | M | I | T | T | E | L | | N | N | |

Illustration: Pietrzak/Deike



Erzählung

Onkel Massimo lernt Deutsch

Onkel Massimo lernte Deutsch, Jahr um Jahr. Aber weit kam er nicht. Er kam immer nur bis zum Baum. So oft ich ihn in Italien sah, hielt er wie ein Hund Ausschau nach dem nächsten Baum. Wenn er einen entdeckt hatte, zeigte er ihm mir mit der Geste eines Fremdenführers: „Das ist ein ‚der Baum!‘“ Damit waren seine Kenntnisse in der deutschen Sprache erschöpft.

Auf einmal aber kam Onkel Massimo über den Baum hinaus! Er wollte nämlich eine deutsche Frau heiraten. Er kam zu Besuch, und ich staunte über seine Fortschritte. So konnte er zum Beispiel, wenn der Gasmann kam, in bestem Deutsch fragen: „Was will der Mann?“ „Geld einnehmen“, antwortete ich ironisch. „Aha, Geld, moneta. Capito. Was ist aber einnehmen?“ Er runzelte die Stirn. „Kassieren. In die Tasche stecken“, erklärte ich. „Ah. Verstehe.“

Vielleicht lag es am deutschen Wind, dass Onkel Massimo eine Bindehautentzündung bekam. In der Apotheke holte er sich Augentropfen. „Warum“, fragte er den Apotheker, „darf ich Flasche nicht in die Tasche stecken?“ „Wieso?“, wunderte der sich. „Natürlich können Sie es in die Tasche stecken!“ „Nein!“, rief Onkel Massimo. „Hier steht: Nicht einnehmen!“ „Richtig“, nickte der Apotheker, „Sie dürfen sie nur ins Auge tropfen!“

Kopfschüttelnd zeigte mir der Onkel daheim die Flasche. „Der Apotheker“, sagte er, „kann nicht Deutsch. Einnehmen heißt in die Tasche stecken. Wie Geld. Du hast es gesagt!“ „Einnehmen“, erklärte ich, „kann verschiedene Bedeutungen haben. Hier heißt es ‚schlucken‘. Du darfst die Tropfen nicht schlucken!“ Er neigte den Kopf.

„Ein Mensch kann zum Beispiel ein einnehmendes Wesen haben“, fuhr ich fort. „Ein kassierendes Wesen?“, Onkel Massimo zog die Augenbrauen hoch. „Nein“, lachte ich. „Ein sympathisches Wesen. Verführerisch! Du, Onkel Massimo, bist ein einnehmender Mensch. Gudrun ist sehr von dir eingenommen. Sonst würde sie dich nicht nehmen.“

„Einnehmen!“, rief er. „Nein“, beschwichtigte ich. „Bei einem Bräutigam geht das nicht. Bei einer Festung geht es. Der Feldherr nimmt die Festung ein.“ „Also“, sagte Onkel Massimo, „man kann auch sagen: Der Feldherr schluckt die Festung!“ Ich atmete tief ein. „Nein, er erobert sie. Man kann aber sagen: Der Beamte nimmt eine hohe Stellung ein!“

„Warte mal“, sagte Onkel Massimo. „Der Feldherr einnahm die Medizin und die Festung ...“ „Das ‚ein‘ kommt an den Schluss, Onkel Massimo“, unterbrach ich ihn. „Aha“, nickte er. „Also: Nachdem der Feldherr die Medizin, die Festung und das Geld genommen hatte ein ...“



Ich unterbrach wieder: „Nein. Hier steht die Vorsilbe vorn: Eingenommen hatte!“ „Gut“, nickte er. „Nachdem der Feldherr die Medizin, die Festung und das Geld eingenommen hatte, wurde er ein einnehmender Mensch und nahm die Stellung eines Beamten –“, Onkel Massimo holte Atem und schloss den Satz: „– ein! Praktisch!“, rief er. „Wort für alles, parola universale!“

Er kehrte in seine Heimat zurück, wo er seinen Freunden erklärte, das Deutsche sei eine sehr einnehmende Sprache. Es gebe nur sehr wenige Verben, vier oder fünf, weil man die meisten Tätigkeiten mit „einnehmen“ ausdrücke. Ich bekam von ihm einen Brief, in dem stand:

„Nachdem ich die Straße und einen kleinen Vogel eingenommen hatte, nahm ich einen neuen Volkswagen und die deutsche Grammatik ein.“

Diesen Satz verstand ich genauso wenig wie den mit dem Feldherrn. Da hatte ich geschwiegen, um ihn nicht zu entmutigen. Erst Monate später sah ich Onkel Massimo wieder. Er machte um jedes deutsche Wort einen Bogen. Auf Italienisch erfuhr ich, dass er das Studium der deutschen Sprache endgültig aufgegeben und sich ganz auf das Studium der deutschen Frau konzentriert habe, indem er Gudrun heiratete. Gudrun lernte jetzt Italienisch.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: Andrea Damm/pixelio.de

Sudoku

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 4 | 3 | 9 | 1 | 8 | | | 5 |
| 7 | 1 | 5 | 6 | 2 | | | | 4 |
| 2 | | 9 | | | | | | 6 |
| | | | 7 | 3 | 2 | 6 | | |
| 9 | 3 | 7 | | | 1 | 5 | 4 | |
| 8 | 6 | | | | | 1 | 7 | 3 |
| 3 | 2 | 8 | | | | 9 | 5 | 7 |
| | | | 3 | 5 | 7 | 2 | 1 | 8 |
| | | | 2 | 8 | 9 | | | |

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 21.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 5 | 6 | 7 | | 9 | | | |
| | 2 | 9 | 4 | | | | | 8 |
| | | | | | 5 | 9 | 7 | 1 |
| 3 | 1 | 7 | | 6 | | | | |
| | | | | 5 | | 7 | 1 | 4 |
| 5 | 9 | | | 7 | 8 | | | |
| 4 | | | | | | 2 | 3 | 9 |
| | | | 3 | 9 | 7 | | | |
| 9 | 1 | | | | 6 | | | |





Hingesehen

Das große Ansehen, das die Muttergottes über Kirchengrenzen hinweg auf den Philippinen genießt, will offensichtlich der dortige Präsident Rodrigo Duterte für sich ausnutzen. Sogar bei Karfreitagsprozessionen ist oft eine große Marienfigur dabei (Foto: imago). Der 8. September, der kirchliche Festtag Mariä Geburt, soll zum staatlichen Feiertag erklärt werden. Medienberichten zufolge fehlt nur noch die formelle Unterschrift von Duterte, damit das Gesetz in Kraft treten kann. Seit 2017 ist bereits der 8. Dezember, Mariä Empfängnis, ein staatlicher Feiertag. Für sein gnaden- und rücksichtsloses Vorgehen im sogenannten Anti-Drogen-Krieg hat die Kirche Duterte schon mehrfach kritisiert. Dieser scheute sich daraufhin nicht, öffentlich zum Auftreten gegen die Bischöfe aufzurufen, unter Umständen auch gewaltsam. Seitdem erhält der Bischof der Diözese Kalookan, Virgilio David, als führender kirchlicher Kritiker Duter-tes Morddrohungen. **KNA**

Wirklich wahr

Heurelho Gomes (38), brasilianischer Torwart des Premier-League-Clubs FC Watford, will seine Fußballschuhe an den Nagel hängen, um Pastor zu werden. „Ich bin von Gott dazu berufen worden“, sagte der Fanliebling des englischen Vereins. „Religion war mir schon immer wichtig, in meinem Herzen und in meinem Leben“, betonte der evangelikale Christ, der zuvor bereits für den Bundesligis-



ten TSG 1899 Hoffenheim zwischen den Pfosten stand. Nun sei „der richtige Zeitpunkt“ gekommen.

Zunächst muss Gomes allerdings noch die Niederlage seines Clubs im Pokalfinale verarbeiten. Zwar erhielt er von Trainer Javi Gracia den Vorzug gegenüber Stammtorhüter Ben Foster. Watford verlor das Spiel jedoch mit 0:6 gegen Manchester City. **KNA/red; Foto: imago**

Zahl der Woche

1,6

Milliarden Euro haben die Deutschen im vergangenen Jahr für Fairtrade-Produkte ausgegeben. Dies teilte der Transfair-Vorstandsvorsitzende Dieter Overath mit. Das entspreche 19 Euro pro Kopf und einem Wachstum von 22 Prozent. „Der faire Handel wächst, aber er wächst nicht schnell genug“, sagte Overath. Ein exportorientiertes Land wie Deutschland sollte auch als Importeur auf faire Preise setzen, forderte er.

Zum Umsatzwachstum trug maßgeblich Kakao bei: Der Absatz stieg gegenüber dem Vorjahr um 48 Prozent auf 55 000 Tonnen. Auch der Verkauf von Kaffee, Bananen, Rosen und Baumwolle legte zu. Die Marktanteile dieser fairen Lebensmittelprodukte reichten im vergangenen Jahr von 4,5 bis 28 Prozent.

Transfair wurde 1992 gegründet. Ziel ist nach eigenen Angaben, benachteiligte Produzenten in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann wird das Hochfest der Gottesmutter begangen?

- A. 1. Mai
- B. 12. September
- C. 1. Januar
- D. 22. August

2. Ein Feiertag in Bayern und im Saarland ist der ...

- A. 2. Juli (Mariä Heimsuchung)
- B. 8. Dezember (Mariä Empfängnis)
- C. 8. September (Mariä Geburt)
- D. 15. August (Mariä Himmelfahrt)

Männer rechts, Frauen links?

Antike Kussangst? Warum Gläubige in vielen Kirchen nach Geschlecht getrennt sitzen

Geschlechtertrennung in der Kirche? Was vielen Katholiken heute fremd ist und eher nach muslimischem Brauch oder streng orthodoxem Judentum klingt, ist in vielen ländlich geprägten Gemeinden durchaus noch Brauch. Links bei den Frauen sitzen dort nur Ortsfremde oder eine besondere Art von Rebellen unter den Männern.

Nicht diese bestimmte „Männer rechts, Frauen links“-Aufteilung, aber immerhin die Geschlechtertrennung stand im kirchlichen Gesetzbuch von 1917, das letztlich erst vor 35 Jahren durch ein neues abgelöst wurde: „Es ist wünschenswert, dass entsprechend der überlieferten Ordnung die Frauen in der Kirche von den Männern getrennt sind.“

Der Grund für diese Bestimmung: Die wechselseitige Anziehung der Geschlechter möge die Gottesdienstbesucher nicht von ihrer Andacht abhalten. Wildes Flirten in der Kirchenbank war dabei nicht das, was der „Kodex des kanonischen Rechts“ von 1917 verhindern sollte. Entscheidend bei der Bestimmung des kirchenrechtlichen Kanons ist die „überlieferte Ordnung“, denn dieser uralte Brauch hatte ein noch viel älteres Problem gelöst.

Kein bloßes Küsschen

„Grüßt einander mit dem heiligen Kuss!“, heißt es im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom (16,16). Dieser Kuss war für die frühesten Christen Ausdruck ihrer Gemeinschaft und wurde in der Feier der Eucharistie ausgetauscht. Was sich heute als Friedensgruß erhalten hat, war damals beileibe kein hingehauchtes Bussi-Bussi wie zwischen alten Freundinnen auf dem Sektempfang: Der Kuss erfolgte labialiter – mit den Lippen.

Dieses Zeichen demonstrierte eindrucksvoll die in Jesus Christus abgeschafften Schranken zwischen „Juden und Griechen, Sklaven und Freien, männlich und weiblich“ (Gal 3,28). Der Kuss geriet aber



▲ In Kirchen, die sich leeren, ist es natürlich vollkommen unerheblich, wo man sitzt.

Foto: Mircea Iancu/Pexels

zu etwas Unerwünschtem, als das Christentum zur gesellschaftlich angesagten Religion wurde und immer mehr Menschen die Gottesdienste besuchten.

Bereits die älteste Kirchenordnung, die „Traditio Apostolica“ aus dem dritten Jahrhundert, macht dem Küssen ein Ende und setzt die Trennung zwischen den Geschlechtern und sogar zwischen Christen und Taufbewerbern fest: Nach den Ermahnungen durch den Vorsteher beten die Frauen für sich. Die Katechumenen entbieten nach dem Gebet keinen Friedenskuss, denn ihr Kuss ist noch nicht rein. Nur die Getauften geben einander den Kuss: die Männer aber lediglich den Männern, die Frauen nur den Frauen (Nr. 18). Gegen die bald an sich als unkeusch geltende Küsserei zogen viele Kirchenschriftsteller den verräterischen Kuss des Judas Iskariot zur Verurteilung heran.

Das Recht des Stärkeren

Bis zum Mittelalter war die Gruppierung nach Geschlechtern, Reife und Ständen im Kirchenraum zementiert, und dieser wiederum war ab dem sechsten Jahrhundert definitiv längsgeteilt. In vielen Bereichen, so auch im Kirchenschiff, ist und bleibt die rechte die Ehreseite – und diese nahmen sich die Männer mit dem Recht des Stärkeren. Noch

lieber nahmen sie die Empore ein, wo es eine gab. Kirchenbänke tauchten übrigens erst im 13. Jahrhundert auf und setzten sich dort durch, wo der Predigerorden der Dominikaner wirkte.

Ausnahmen von der Regel

Wo Frauen ausnahmsweise die rechte Seite einnehmen, wie beispielsweise aus einigen Gemeinden der Schweiz überliefert ist, soll diese Ordnung häufig mit einem besonders katholisch-couragierten Verhalten des „schwachen“ Geschlechts in Verbindung stehen. So lautet etwa die oft wiederkehrende Erzählung aus der Reformationszeit, dass die Frauen evangelische Predikanten mit Heugabeln und Besenstielen aus dem Dorf gejagt und anschließend die rechte Kirchenseite eingenommen hätten – die Männer hatten sich dieser nicht länger als würdig erwiesen.

Wahrscheinlich hatten sich die meisten Kirchen mit einer frauendominierten Ehreseite jedoch schlicht um die eigene Achse gedreht. Ab dem neunten Jahrhundert setzte sich nämlich gegen die bisherige Ausrichtung des Kirchenbaus nach Westen, wie sie an den großen römischen Basiliken abzulesen ist, die im fränkischen Einflussbereich übliche „Orientierung“ durch. Als die Zelebration zur Apsis nach

Osten wechselte, drehten sich die Gläubigen mit.

Entscheidend für die Ehreseite war aber jedesmal die Sicht von der Apsis her. Dort hatte nicht nur der Vorsteher der Liturgie seinen Platz, rechts von ihm stand auch der Ambo, von dem aus das Evangelium verkündet wurde. Die Ehreseite war immer diejenige, der das Evangelium halb zugewandt vorgelesen wurde. Diese Ausrichtung wurde später auch bei Kirchen beibehalten, die ohne Apsiden errichtet wurde.

Der Gentleman zur Linken

Bei manchen Kirchen ist die Erklärung eine ganz andere: Da sitzen die Männer mal links, mal rechts, je nachdem, wo das Licht in dieser oder jener Kirche durch die Fenster einstrahlt. Das dient nicht dem besseren Entziffern des Gesangbuchs, sondern ist vermutlich Ausdruck alter Galanterie: Der Herr führt die Dame zur Rechten, damit er nötigenfalls seinen Degen ziehen kann, ohne sie zu verletzen. Diese Seite verlässt er höflicherweise nur, um sie vor der Sonne zu schützen.

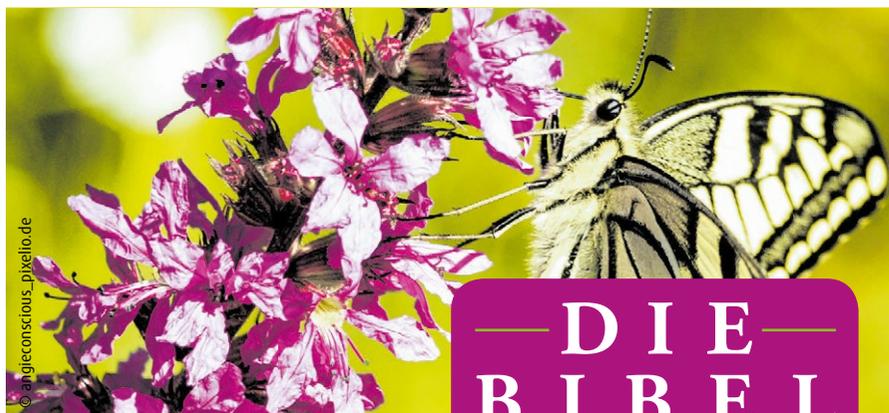
Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Wir“ mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



Die Heilige Schrift, welche höhere Dinge lehrt, bedient sich der gewöhnlichen Redeweise, um verstanden zu werden.

Johannes Kepler

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 2. Juni

Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin. (Joh 17,26)

Jesus ist der Sohn Gottes. Er ist Mensch geworden, um uns den Vater zu zeigen und uns erkennen zu lassen: Gott ist die Liebe. Dort, wo Menschen einander mit Liebe begegnen, wo Streit und Hass überwunden werden, da ist Gott in uns.

Montag, 3. Juni

Als sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen Jesu, des Herrn, taufen. (Apg 19,5)

Die Anfangszeit der Kirche war geprägt von großer Begeisterung. Menschen hören von Jesus und lassen sich taufen. Schaffen wir es, diese Begeisterung auch in uns zu entdecken?

Dienstag, 4. Juni

Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erken-

nen und den du gesandt hast, Jesus Christus. (Joh 17,3)

Religiöse Menschen bezeichnen sich manchmal als Gottsuchende. Gott zu suchen, ihn immer wieder neu zu entdecken, heißt ein Leben zu führen, das nach mehr verlangt. Für jeden Menschen kann das auf andere Weise geschehen, aber das Ziel ist immer dasselbe: ein Leben in Fülle – ewiges Leben, das Christus uns schenken will.

Mittwoch, 5. Juni

Hl. Bonifatius

Paulus sagte: Alle sollen umkehren, sich Gott zuwenden und der Umkehr entsprechende Taten tun. (vgl. Apg 26,20)

Umkehren bedeutet, sich von dem abzuwenden, was von Gott trennt, und sich Gott wieder hinzuwenden. Diese Umkehr muss von innen kommen und darf sich

nicht nur in Worten bemerkbar machen. Daher ermahnt uns Paulus, dass unsere Taten der Umkehr entsprechen müssen.

Donnerstag, 6. Juni

Hl. Norbert von Xanten

Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein. (Joh 17,20f)

Jesus bittet den Vater um die Einheit aller, die an ihn glauben. Meinungsverschiedenheiten und Parteiungen machen schließlich nicht an der Kirchentüre halt. Es muss uns schmerzen, wenn Christen uneins sind. Doch jeder Tag bietet neue Möglichkeiten, Trennendes zu überwinden und Mauern abzubauen.

Freitag, 7. Juni

Jesus fragte Simon Petrus:

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. (Joh 21,16)



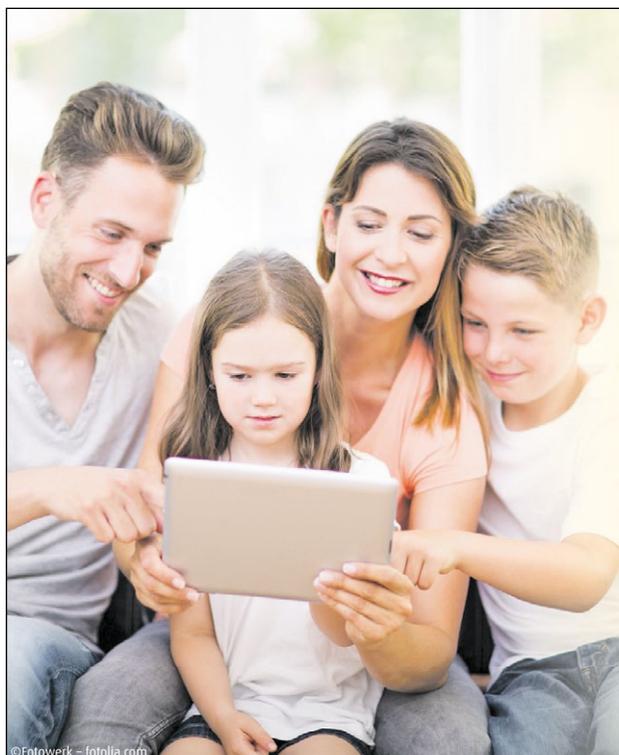
Dreimal hat Petrus geaugnet, Jesus zu kennen. Dreimal fragt ihn der Auferstandene: Liebst du mich? Sein Bekenntnis wurde zu einem Fundament, auf dem der christliche Glaube wachsen konnte. Wenn wir unser Leben auf dieses Fundament stellen wollen, müssen wir die Frage Jesu auch an uns gerichtet verstehen: Liebst du mich?

Samstag, 8. Juni

Jesus sagte zu ihm: Du folge mir nach! (Joh 21,22)

Im Johannesevangelium sind das die letzten Worte Jesu: Folge mir nach! Ostern muss weitergehen. Dazu braucht es Menschen, die Jesu Botschaft weitertragen – die beten und mit anpacken. Die Worte des Auferstandenen sind ein Auftrag an uns alle.

Frater Elias Böhnert ist Theologe und derzeit Novize der Prämonstratenserabtei Windberg in Niederbayern.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!